AW
P931

Digitized by Google

Library
of the
University of Wisconsin

M2-F7

Hesperia
Schriften zur germanischen Philologie
herausgegeben von Hermann Collitz
Nr. 7

The Attitude of Gustav Freytag and Julian Schmidt toward English Literature

(1848—1862)

by

Lawrence Marsden Price, Ph. D.
Instructor in German in the University of Missouri

UNIVERSITY OF WISCONSIN
PH. D. THESIS 1911

Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht
1915
Baltimore: The Johns Hopkins Press

Digitized by Google

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Hesperia

Schriften zur germanischen Philologie

herausgegeben von

Hermann Collitz
Professor of Germanic Philology
Johns Hopkins University, Baltimore.

Diese Sammlung von Schriften ist aus den Bedürfnissen der germanischen Philologie in den Vereinigten Staaten erwachsen. Ihre Mitarbeiter werden in erster Linie Philologen sein, die an amerikanischen Universitäten wirken oder an solchen ihre Ausbildung erhalten haben. Mit Rücksicht hierauf hat sie den Namen 'Hesperia' erhalten, dessen Verwendung uns durch Professor Gildersleeves Schrift: 'Hellas and Hesperia' nahegelegt war.

Ausgegeben sind bis jetzt:

1. **Hermann Collitz,** Das schwache Präteritum und seine Vorgeschichte. XVI, 256 S. 1912. Geh. 8 ℳ; Leinwdbd. 8,80 ℳ.

Der herkömmlichen Ansicht gegenüber, welche in dem schwachen Präteritum eine Zusammensetzung mit dem Zeitwort „tun" sieht, wird hier die Auffassung begründet, daß das schwache Präteritum als eigenartige Entwicklung des indogermanischen medialen Perfekts anzusehen sei. Die Einleitung gibt Auskunft über die bisherigen Versuche, die Entstehung des schwachen Präteritums zu erklären. Ein Anhang enthält Bemerkungen zum lateinischen Perfekt und eine neue Theorie des griechischen Passivaoristes.

Das Buch ist also auch für Altphilologen von Bedeutung.

2. **Hans Sachs and Goethe.** By **M. C. Burchinal,** Ph. D. IV, 52 S. 1912. Geh. 1,80 ℳ; Leinwdbd. 2,50 ℳ.

Diese Schrift behandelt vorzugsweise das Metrum des Urfaust in seinem Verhältnisse zu dem Verse der Spruchgedichte des Hans Sachs. Die verschiedenen Ansichten, die sich in der Auffassung des sogen. ‚Knittelverses' geltend gemacht haben, werden eingehend besprochen.

3. **Wörterbuch und Reimverzeichnis** zu dem „Armen Heinrich" Hartmanns von Aue. Von **Guido C. L. Riemer,** Prof. a. d. Bucknell-Universität, Lewisburg. IV, 162 S. 1912. Geh. 3 ℳ; Lwdbd. 3,70 ℳ.

Bei der Ausarbeitung dieses Wörterbuches hat dem Verf. ein ähnliches Ziel vorgeschwebt, wie es sich Benecke bei seinem Wörterbuche zum Iwein gesteckt hatte. Namentlich gilt das insofern, als auch das vorliegende Buch sowohl dem Anfänger wie dem gelehrten Fachgenossen zu gute kommen möchte. Dem Anfänger zu liebe ist die Bedeutung der Wörter etwas ausführlicher dargestellt als bei B. Es erschien dabei ratsam, möglichst auf die allmähliche Entwickelung der Bedeutungen der einzelnen Wörter Rücksicht zu nehmen und die verschiedenen Stadien in der Begriffsentwickelung klar hervortreten zu lassen. Der Absicht einer genauen Auffassung des mittelhochdeutschen Textes dienen auch die an vielen Stellen beigefügten Übersetzungen einzelner Sätze oder Satzteile. — Um die Brauchbarkeit des Wörterbuches für wissenschaftliche Zwecke zu erhöhen, ist auf die Varianten der Ausgaben von Haupt-Martin, von Wackernagel-Toischer-Stadler und von Bech Rücksicht genommen. Das Reimverzeichnis ist nach einem neuen Plane (nach den Vorschlägen von Prof. Helm in Gießen) angelegt und kann daher geradezu als Vorbild für künftige Arbeiten dieser Art dienen.

Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.

Digitized by Google

Hesperia
Schriften zur germanischen Philologie
herausgegeben von Hermann Collitz
Nr. 7

The Attitude of Gustav Freytag and Julian Schmidt toward English Literature (1848–1862)

by

Lawrence Marsden Price Ph. D.
Instructor in German in the University of Missouri

Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht
1915
Baltimore: The Johns Hopkins Press

Digitized by Google

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Hesperia

Schriften zur germanischen Philologie

herausgegeben von

Hermann Collitz

Professor of Germanic Philology
Johns Hopkins University, Baltimore.

Diese Sammlung von Schriften ist aus den Bedürfnissen der germanischen Philologie in den Vereinigten Staaten erwachsen. Ihre Mitarbeiter werden in erster Linie Philologen sein, die an amerikanischen Universitäten wirken oder solchen ihre Ausbildung erhalten haben. Mit Rücksicht hierauf hat sie den Namen 'Hesperia' erhalten, dessen Verwendung uns durch Professor Gildersleeves 'Hellas and Hesperia' nahegelegt war.

Ausgegeben sind bis jetzt:

1. **Hermann Collitz**, Das schwache Präteritum und [illegible]
XVI, 256 S. 1912. Geh. 8 ℳ; Leinwdbd. 9,50 ℳ

Der herkömmlichen Ansicht gegenüber, welche in dem [illegible] Zusammensetzung mit dem Zeitwort „tun" sieht, wird hier die [illegible] daß das schwache Präteritum als eigenartige Entwicklung [illegible] medialen Perfekts anzusehen sei. Die Einleitung gibt [illegible] Versuche, die Entstehung des schwachen Präteritums [illegible] enthält Bemerkungen zum lateinischen Perfekt und [illegible] Passivaoristes.

Das Buch ist also auch für Altphilologen [illegible]

2. **Hans Sachs and Goethe.** By [illegible]
IV, 52 S. 1912.

Diese Schrift behandelt vorwiegend [illegible] Verhältnisse zu dem Verse der Sprache [illegible] Ansichten, die sich in der Auffassung [illegible] haben, werden eingehend besprochen.

3. **Wörterbuch** und Reimwörterbuch [illegible]
mann von Aue. Von [illegible]
Universität, Lemberg. [illegible]

Bei der Ausarbeitung [illegible] vorgeschwebt, wie es [illegible] Namentlich gilt das [illegible] wie dem gelehrten [illegible] ist die Bedeutung der [illegible] bahnt raffam, [illegible] seinen Wörter [illegible] entwickelung. [illegible] mittelhochdeutsch [illegible] [illegible] [illegible]

my mother

Digitized by Google

Gedruckt bei Hubert & Co., G. m. b. H. in Göttingen.

Digitized by Google

401290
NOV 21 1933
IWZX
.P931
AIV
P931

To my mother

Digitized by Google

Preface.

In his „Erinnerungen aus meinem Leben" Gustav Freytag wrote of Julian Schmidt: „Als die Politik nicht mehr das ganze Interesse der Leser in Anspruch nahm, begann Julian Schmidt literarische Artikel gegen die Jungdeutschen und Romantiker. . . . Der Grund seines Unwillens war . . . der Haß gegen das Gemachte und Gleißende (und) gegen ungesunde Weichlichkeit. . . . Indem Schmidt verurteilte, was in unserer Literatur krank war, wies er auch unablässig auf die Heilmittel hin, und wurde dadurch in Wahrheit ein guter Lehrer für die Jüngeren, welche falschen Vorbildern, die in unbekämpftem Ansehen stehen, zu folgen bereit sind. . . . Er hatte an allem wohl Gelungenen eine tiefinnige Freude. . . . Die Darstellungsweise der englischen Dichter war ganz nach seinem Herzen; den Zauber der wundervollen Färbung bei Dickens empfand er so voll wie nur ein Engländer jener Zeit."[1]

In characterizing his colleague on the „Grenzboten" Freytag has laid exclusive emphasis, then, upon two points. Schmidt criticised the tendencies of the Romantic school and of the Young Germans as unhealthy. He opposed these tendencies by examples from English literature which he considered healthy.

The criticisms here referred to were published in the „Grenzboten" between the years 1848 and 1862 and were largely the work of Julian Schmidt. Even if they were readily accessible they would probably be unduly neglected, for Julian Schmidt represents for the most part a standpoint in literary criticism that has been overcome; but they possess lasting historical value as definitions of the literary theory of the liberal writers of the fifties and as witnesses of the influence of English literature upon this group.

The subject of this investigation was suggested by Professor Hohlfeld of the University of Wisconsin and has reached

[1] Erinnerungen aus meinem Leben 163.

Digitized by Google

completion supported by his frequent suggestions and constructive criticism. It is hoped that it may ultimately form a part of a larger survey, which is much needed, of the influence of English writers upon German literature in the nineteenth century.

In my own contribution to the solution of this large problem I have tried to be Julian Schmidt's editor, not his critic. I have sought out and systematized his views and even tho I have endeavored to present them in their strongest light, that is not necessarily an indication of agreement on my part. If, on the other hand, in some instances I have indulged in criticism either directly or by implication, that too does not imply acceptance of his views where no exception has been taken. In the chapter devoted to „Soll und Haben" I have attempted to preserve a similarly unpartizan attitude toward Gustav Freytag.

At first glance it may appear that Gustav Freytag has been relegated in this study to a place of secondary importance. The reader will find, however, that such is not the case. The endeavor has been to bring out the parallelism between Freytag's well-known literary practice and Julian Schmidt's less known opinions in regard to English literature. It will be seen that the connexion between these two men was not the mere nominal one of joint editorship of the „Grenzboten". They belong together as confederates in a literary crusade. If the work of Julian Schmidt was more abundant, that of Freytag seemed to be more effective. I have no objection if students of Freytag see in this monograph an attempt to throw new light on Freytag's literary career, tho such is in reality but an incidental result of this study. Julian Schmidt's was doubtless the chief personal influence that affected Gustav Freytag. It was an influence that biographers have hitherto practically ignored. But no biography of Freytag will be final until due weight is given to this influence.

In sending forth this study I wish to acknowledge my indebtedness to my wife for typewriting and proof reading the entire work and for many valuable suggestions and criticisms regarding details.

Columbia, Missouri, March 1914.

L. M. P.

Digitized by Google

Contents.

Page

Preface V

Introduction 1

Chapter I. Walter Scott and medieval romanticism in Germany and England 7

Julian Schmidt's attitude toward the romanticism of Germany and England.

Julian Schmidt's approval of Walter Scott's objective attitude toward the romantic world as shown by his treatment of primitive poetry, by his standpoint is his historical novels, by his experience with the romantic epic.

Julian Schmidt's approval of Walter Scott's realism.

Julian Schmidt's views on Walter Scott's literary influence on historical method, on novelistic technique and form, on the modern „Dorfgeschichte", on the choice of characters from productive classes of society.

Julian Schmidt's views regarding Scott compared with those of other German critics.

Chapter II. Subjective idealism in English poetry 23

Goethe's Faust the supreme expression of subjective idealism in German literature. Julian Schmidt's criticism of "Faustic" tendencies. An overstrained idealism, „Skepsis und Blasiertheit", the introduction of superhuman themes, the resultant disintegration of form, the partial introduction of allegorical interpretation.

Julian Schmidt's recognition of these tendencies in English poetry, in the Lake School, in Byron, in Shelley and his followers, in Philipp Bailey, Robert Browning, Elizabeth Barrett Browning, in Alfred Tennyson, in Longfellow and the American poets.

Estimate of Schmidt's studies in English poetry.

Chapter III. The Young English prose writers 46

Use of the term Young English. Julian Schmidt's characterization of the Young English and Young German literature. Realism, subjective idealism, skepticism, mixed novelistic characters, blasé novelistic characters.

Individual consideration of Bulwer Lytton, Thackeray, Charlotte Brontë, Thomas Carlyle, Charles Kingsley, George Eliot, Emerson, Margaret Fuller and Nathaniel Hawthorne.

Summary of Julian Schmidt's views in regard to Young English and Young German tendencies. His views compared with those of contemporary German critics.

Digitized by Google

Page

Chapter IV. Charles Dickens and the advantages of English life . . . 74

Charles Dickens's place in Julian Schmidt's estimation.

Sound English traits discovered in Dickens's writings; „Gemütlichkeit", humor, pathos, hatred of hypocrisy.

The advantages of English life; the freedom of English life, the sincerity of English religion, the advantages of English citizenship, the concrete nature of English education.

Contemporary German opinion of Dickens.

Chapter V. „Soll und Haben" and Freytag's participation in the „Grenzboten" movement 87

Freytag's attitude in 1848 toward the Young German tendencies, toward Scott and Dickens.

„Soll und Haben" as an exemplification of the „Grenzboten" literary program. The dramatic structure of „Soll und Haben". The influence of Scott and Dickens on character drawing. Characters chosen from the productive classes of society as in the English novel.

The „Grenzboten" in its relation to the poetic realists. The „Grenzboten" definition of poetic realism; attitude toward the „Dorfgeschichte". Personal relations with certain poetic realists.

Attitude of German and English critics toward „Soll und Haben".

Conclusions 107

Julian Schmidt's views important because of their representativeness.

Julian Schmidt also an influence on the literary men of his day.

Julian Schmidt as a constructive critic.

English influences operating upon the early poetic realism of Germany thru the agency of the „Grenzboten".

Bibliography. Literature consulted in the course of this study . . . 110

A. Magazine literature.

B. The works of Julian Schmidt.

C. The works of Gustav Freytag.

D. Essays and criticism concerning Julian Schmidt.

E. Essays and criticism concerning Gustav Freytag.

Appendix. List of „Grenzboten" articles from which citations have been made in this study 113

Index of Authors 116

List of abbreviations 120

Digitized by Google

Introduction.

This study is based primarily upon the critical articles appearing in the „Grenzboten“ between the years 1848 and 1862. A main object of the „Grenzboten“ criticism was to combat certain tendencies in contemporary German literature which, according to the conviction of the editors, were baneful. The articles cited in the course of the investigation are nearly all from the pen of Julian Schmidt. Gustav Freytag, Schmidt's co-editor, was but an infrequent contributor of literary criticism and the rare articles from other sources add nothing of significance. The fifth chapter of this investigation will show the extent to which Freytag was nevertheless in his own way a propagandist for the „Grenzboten“ literary principles.

With the revolution of 1848 began a new period in German journalism[1]. It marked also a new phase in the career of the „Grenzboten“. Kuranda, the former editor, had used it primarily as a means of disseminating liberal political views in his home, Austria. As a result of the revolution he was enabled to move the headquarters of his campaign from Leipzig to Vienna, and still remain free from censorship or restriction. Willingly or unwillingly[2] he gave up control of the „Grenzboten“ and founded the „Ostdeutsche Post“. Julian Schmidt and Gustav Freytag became the editors of the „Grenzboten“ beginning with the third semester 1848. Schmidt remained with the „Grenzboten“ until the end of the year 1861, when he was called to Berlin to undertake the editorship of the „Berliner Allgemeine Zeitung“, a new liberal political organ.

[1] Kummer „Deutsche Literaturgeschichte im neunzehnten Jahrhundert“ p. 439. [2] Willingly according to Rössler „Allgemeine Deutsche Biographie“ vol. 31. 761, unwillingly according to G 1891 IV 23.

Digitized by Google

The period from 1848 to 1862, the term of the joint editorship of Schmidt and Freytag, is the time with which our investigation will be concerned.

Schmidt and Freytag practically founded a new magazine. The name alone remained the same. During 1849 Kuranda's Austrian subscribers discontinued their support and new subscribers had to be secured[1]. No bond of sympathy was maintained with the former editor. The incoming editors saw fit to announce a new literary program.

„Die alten Grenzboten gehörten der alten Restaurationsperiode an, einer Zeit in der das öffentliche Leben so erbärmlich war, daß die abstrakte Literatur dominierte, daß man die Fragen der Zeit oft genug als einen Stoff zierlicher Darstellung ansah, daß die Politik sich nur in einem belletristischen Gewand sehen lassen konnte.

Diese Zeit ist vorüber. Die Literatur hat nur noch insoweit Berechtigung, als sie sich in das Leben versenkt, sich warm und ohne Vorbehalt ihm hingibt. Wir entsagen dem stolzen Bewußtsein der romantischen Schule, frei zu sein von den Ereignissen und mit ihnen spielen zu können, mit Freuden[2]".

It is but fair to add, however, that Schmidt had been apparently unrestricted in the expression of his literary judgments even under the regime of Kuranda. He had been a contributor to the „Grenzboten" since 1847[3]. His first article was „Metamorphosen der Romantik"[4], which he described later as a spiritualised table of contents of his „Geschichte der Romantik"[5]. This article led to his writing his further articles for the „Grenzboten". While still but a contributor to the „Grenzboten" Schmidt indicated at least in outline the main tenets of his literary faith. In the first article he had expressed freely, tho in somewhat abstract terms, his ideas in regard to German romanticism. In several later articles he declared his faith in the three authors who were to his mind

---

[1] Kuranda had in 1847, a normal year, about 1200 subscribers chiefly in Austria. During the decade 1850—1860 the number of subscribers was about 800 per year. (G 1891 IV 23.). The new subscribers were largely from Prussia and Saxony. — [2] G 1848 III 1—4. — [3] See Appendix for Schmidt's articles in the „Grenzboten" 1847—1848. — [4] G 1847 I 460—474.

[5] Geschichte III XI. — [6] See Appendix.

Digitized by Google

characteristically British, Shakespeare[1], Scott[2] and Dickens[3]. He twice engaged himself to set forth his views in regard to the Young German writers[4], but the pressure of political events seemed to have directed him to other themes. Between the years 1847 and 1850, his biographer says[5], Schmidt's articles in the „Grenzboten" were „wesentlich politisch", between the years 1850 and 1860 they were „literarisch-polemisch"; consequently articles of the latter period will predominate in the present investigation.

With much bitterness Rudolf Gottschall, in the „Blätter für literarische Unterhaltung", divides the literary criticism of the „Grenzboten" into three periods. During the first period lyric poetry was submitted to a test, the unsuitability of which was obvious when applied to the great poets of the past. During the second period Julian Schmidt „erwärmte sich für die realistische Richtung, modificierte sein Verdammungsurteil der neueren Poesie zu Gunsten von Berthold Auerbach, Otto Ludwig und J. Gotthelf". The third period, Gottschall says, „datiert von den neuen Auflagen der Literaturgeschichte, in denen teils angedeutet wird, daß es mit der Poesie wirklich zu Ende sei, teils in dieser Epoche des totalen Verfalls die mirakulose Erscheinung von „Soll und Haben" mit kritischer Korybantenmusik begrüßt wird[6]".

Gottschall is correct in his assertion that lyric poetry was the chief object of Schmidt's polemics during the early years of his editorship, as the foot-note references in chapter II will show. The advocacy of realism, however, dates from one of the earliest of Schmidt's articles[7], and continues thruout the term of his editorship. The „kritische Korybantenmusik" in honor of Freytag's „Soll und Haben", moreover, was confined to the „Geschichte der deutschen Literatur", altho discreetly disguised references to it may be detected in the „Grenzboten[8]". It was in the second edition of Schmidt's

[1] G 1847 II 508. G 1848 I 490—491. — [2] G 1848 I 268. G 1847 IV 208. — [3] G 1848 I 135. — [4] G 1847 IV 206. G 1847 II 440.

[5] Constantin Rößler in „Allgemeine deutsche Biographie" Bd. 31, S. 765.

[6] B l U 1858 927. — [7] G 1847 IV 205. cited in Chap. V. — [8] G 1855 III 170—173. „Der Pfarrer von Grafenried. Meißner". Compare with „Geschichte". III 357—358.

Digitized by Google

literary history, appearing in 1855, that the works of Freytag were for the first time mentioned. Schmidt's favorable views concerning his colleague are accompanied by a frank confession of personal bias, expressed in a letter to Freytag at the beginning of the third volume[1].

Waiving discussion of Gottschall's criticism we may specify the year 1855 as the end of the second period which he distinguishes. Many of Schmidt's articles before this period were advance publications of passages of the second and enlarged edition of his „Geschichte der deutschen Literatur", which appeared in 1855. Thereafter Schmidt's industry in literary criticism abated.

The same year, 1855, saw the publication of „Soll und Haben", which was the embodiment of nearly all that the „Grenzboten" had been demanding of the contemporary novel.

In his discussion of German authors Julian Schmidt frequently compared their work with that of the English writers. Many, tho by no means most, of these comparisons were retained in his „Geschichte der deutschen Literatur", which developed out of his „Grenzboten" articles. More significant as contributions to the study of comparative literature are Schmidt's articles, ostensibly discussing English authors, but written with the constant intent to criticise by implication German literature.

The attitude of the „Grenzboten" toward English and German literature may be roughly stated as follows: —

1. It opposed romanticism, in the form in which it had expressed itself in Germany.

2. It opposed the opponents of romanticism, „the Young Germans". More particularly it attacked those features of the Young German movement which were best summed up in the literary career of Karl Gutzkow.

3. It admired English life and character as expressed in English literature, and saw therein the most adequate means of opposing those tendencies of German literature which it held to be unsound. It favored especially a moderate realism, such as prevailed in the contemporary English novel.

---

[1] Geschichte III XII–XIII.

Digitized by Google

An examination of several other important magazines of the period reveals the fact that, as far as romanticism was concerned, no important leading journal rose up as its champion against the „Grenzboten". But by its favorable attitude toward English literature on the one hand, as well as by its hostility toward „das junge Deutschland" and toward Gutzkow on the other hand, the „Grenzboten" provoked from certain quarters opposition and enmity. The magazines examined took positions as follows.

As a chief opponent to the „Grenzboten" stands naturally Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Herd". The „Grenzboten" had visited Gutzkow's „Ritter vom Geist" (1850—51) with a scathing criticism [1]. The appearance of „Soll und Haben" (1855) offered Gutzkow the long desired opportunity to exult over the feeble creative power of the maliciously critical editors of the „Grenzboten [2]". He found „Soll und Haben" hum-drum and uninteresting. Equally uninteresting to him was English literature. English lyric poetry, he declared, is given over to the „Verherrlichung des Sweet and Lovely zum Besten der jungen Mädchen [3]". In prose the governess-novel predominates „zum Besten der Frauen und Matronen [3]". The characters of George Eliot's novels Gutzkow finds tedious in the extreme [4].

A London correspondent who wrote for the „Magazin für die Literatur des Auslandes" during the years 1852—1868 expressed views in many respects precisely contrary to those of Julian Schmidt, tho without reference to the „Grenzboten". He delighted in discovering the dependence of English literature upon that of Germany and in reporting the decline of what he called the specifically English in English literature. His pictures of English social life were far from flattering.

The „Blätter für literarische Unterhaltung" was an open forum for the expression of diverse literary opinion. Rudolf Gottschall made use of it to defend Gutzkow's „Zauberer von Rom" against the „verbitterte und parteiische Kritik der Grenzboten [5]", incidentally perhaps to seek requital for the

---

[1] G 1852 II 41—63. — [2] U h H 1855 558—560, 572—576, 702—703. [3] U h H 1860 636—637. — [4] U h. H. 1860 863. — [5] B l U 1858 928.

Digitized by Google

severe criticism of his own works in the „Grenzboten[1]“ and in Schmidt's „Geschichte der deutschen Literatur[2]“. Gottschall divided the field distinctly into two camps, the one consisting of the adherents of Freytag's novel „Soll und Haben“, the other of the supporters of Gutzkow. He favored Gutzkow as a distinctly German novelist and spoke disparagingly of the imitators of the English novel, as the chief of whom he seems to regard Freytag[3]. Hermann Marggraff, the editor of the „Blätter“, while denying that he instigated Gottschall's attack or in any way influenced its content or phraseology, seemed to feel that Gottschall's protest was not without justification[4].

Robert Prutz's criticisms in the „Deutsches Museum“ of Freytag's and of Schmidt's works were written without passion or prejudice. The most noteworthy article is that in which he recognises in Freytag's „Soll und Haben“ the continuation of the Young German movement in a new phase[5]. While not taking a definite position in regard to English literature, the „Deutsches Museum“ performs a valuable service by its publication of specimens of the numerous translations of English poetry currently appearing in Germany.

The literary criticism in Kühne's „Europa“ is neutral and colorless. The comments upon English literature are frequent, but rarely of weight.

Altho this investigation concerns itself chiefly with the attitude of the „Grenzboten“ toward English literature (1848—1862) frequent reference will be made to criticism of Julian Schmidt published elsewhere during the period in question, chiefly to his „Geschichte der deutschen Nationalliteratur“[6], which was compiled to a large extent out of the „Grenzboten“ articles. In the process of compilation, however, the polemic tone of the criticism was moderated. Reference will be made also to his „Übersicht der englischen Literatur im neunzehnten Jahrhundert“, which was also prepared for by his „Grenzboten“ articles, and to his „Dickens, eine Charakteristik“, which appeared first as an introduction to the Lorck edition of Dickens' works. Schmidt's „Schiller und seine Zeitgenossen“

---

[1] G 1854 I 8—19. — [2] Geschichte III 106—110. — [3] B l U 1858 932. [4] B l U 1858 933. — [5] D M 1858 II 441—458. — [6] See Appendix for dates.

Digitized by Google

has been found to contain almost nothing germane to the present subject. Reference will be made but sparingly to Schmidt's „Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit" and to his „Portraits aus dem neunzehnten Jahrhundert" (1878). These were written after the period treated in this study. (The succesive volumes of the former series appeared in the years 1870—71—73—75). They occasionally serve to throw additional light upon Schmidt's opinions. In the latter work the polemic tone is entirely dropped.

From the foregoing it will appear that in speaking of the literary principles of the „Grenzboten" we have chiefly to do with the criticism of its senior editor, Julian Schmidt. Schmidt was by far the more active editor. Freytag says in his „Erinnerungen": — „Julian besorgte . . . fast die ganze Literatur und Kunst mit Ausnahme des Theaters[1]". From the „Verzeichnis der Aufsätze Gustav Freytags in den Grenzboten"[2] it appears that the total number of pages of literary criticism contributed by Freytag between July 1848 and Jan. 1862 was about 332 or approximately twenty four pages per year. From his comparatively few expressions of literary opinion in the „Grenzboten" and elsewhere we learn that Freytag was thoroly in accord with Julian Schmidt's literary policies and we are justified in expecting his creative literary work of the period to be in harmony with the principles of the „Grenzboten".

Chapter I.

Walter Scott and medieval romanticism in Germany and England.

In the discussion before us the term romanticism will be used in its broadest sense, to signify the reaction from the effects of an excessively normalizing rationalism to the cult of an emotional individualism. Romanticism, however, expressed itself in many forms. The „Grenzboten" articles on

[1] Freytag. Gesammelte Werke I 156.
[2] Freytag. Vermischte Aufsätze II 432.

Digitized by Google

German and English romanticism deal chiefly with two of these forms.

First. Revolting from the monotony of rationalism, which aimed to discover what social system was most advantageous to man and to adjust society accordingly, romanticism turned back to the less enlightened ages and reflected with pleasure upon their agreeable inequalities and irrationalities. With especial delight the thoughts of many romanticists sought refuge in the middle ages. We will call this medieval romanticism.

Second. Revolting from the extremely practical doctrines of rationalism, which would have each individual possess just those qualities which were most beneficial to society as a whole, romanticism laid excessive emphasis upon personality, and maintained the justification of genius. Genius set for itself problems which rose above the commonplaces of a hum-drum world, and thought it could answer by intuition the questions which baffled human reason. For this phase of romanticism, to be defined later more particularly[1], we will adopt Julian Schmidt's term, subjective idealism.

We have now to inquire, what was Julian Schmidt's attitude toward these two forms in which romanticism expressed itself.

Romanticism itself Julian Schmidt looked upon as the justified revolt against the supremacy of an all-leveling rationalism[2], and found it, furthermore, quite natural that the romantic spirit, sated with a hollow modernity, sought out, as its most accessible haven of refuge, the world of the Middle Ages. He pointed out, however, that this „medieval romanticism" developed in England and in Germany in different fashions[3]. In England it dealt with realities; it was understood, therefore, by the people; there was a bond of understanding between the leaders and the masses, while German romanticism remained confined to a coterie. The German romanticists, by a process of forced reflexion, excluded the standpoint of their own time and lived themselves into the thought world of the unenlightened age. That the ordinary

---

[1] See Chapter II. — [2] G 1851 II 42—43. — [3] G 1848 III 156. G 1851 II 45. Bilder I 158.

Digitized by Google

person could lend himself to this process was not expected by the German romanticists. It was not even desired. That Walter Scott was understood by the people was, to Tieck[1], a sign that he lacked genius. This „reflective, exclusive" romanticism which entirely surrenders the natural point of view of one's own age, Schmidt condemned. The historic, concrete, popular romanticism of England which viewed its subject matter from the enlightened standpoint of the present day meets with his approval. To this sweeping distinction between the English and the German romantic view of the Middle Ages, Schmidt admits but few exceptions. German romanticism, he says, had also its positive, substantial, popular („volkstümlich") side, but Uhland's ballads and the lyrics of the „Freiheitsdichter" comprehended nearly all of this[2].

That romanticism in England assumed a more commendable form than in Germany is not the result, Schmidt holds, of an accident. In the first place the institutions of the Middle Ages had not been swept down by the leveling hand of Napoleon[3]. The traditional aristocracy, constitution and church remained as concrete evidences of the existence of the past. They did not need to be reconstructed by an effort of the imagination. Burke, the first Englishman to oppose the French Revolution not solely in its excesses but in its very principles[4], could proceed, not merely with a theory, but with a series of attractive, concrete, historic views of the feudal system, which were readily understood by the people[5].

Furthermore the poets of England were practically minded. The normal course of their education brought them, as it brought Walter Scott, into contact with the practical work of the world and with people of all classes[6]. Scott was not merely a romanticist but a useful citizen of the present day world as well.

Walter Scott's romantic compatriots are referred to in the „Grenzboten" but rarely[7]. Scott stands as the personi-

---

[1] G 1851 II 41. G. 1854 III 90. — [2] G 1852 III 43. — [3] G 1851 II 45. Geschichte II 121. — [4] Portraits aus dem neunzehnten Jahrhundert. 4. [5] G 1851 II 43. G 1848 III 156. — [6] Bilder I 159. For Freytag's view see G 1853 I 78. cited in Chapter V. — [7] G 1851 III 241—246.

Digitized by Google

fication of British „medieval romanticism", and in connection with him Schmidt unfolds his views in regard to its superiorities.

Walter Scott's objective[1] attitude toward the romantic world.

Walter Scott's romanticism compels the admiration of Julian Schmidt for the prime reason that, with all his enthusiasm for his subject matter, Scott never abandons for a moment the standpoint of his own age. He never treats his subject from the point of view of his subject. Schmidt traces this characteristic thru every branch of Scott's poetical work and invariably and emphatically calls the attention of the German romanticists to Scott's procedure.

In discussing Scott's treatment of primitive poetry Schmidt shows that the attitude of Walter Scott toward the folk-song is similar to that of Herder. Both supplemented the work of the pragmatic historians. Voltaire and his school sought to derive from the history of the past universal humane rules for the use of the present. Herder undertook to show that these ideals of humanity had been ever present, even among but scantily enlightened peoples[2]. He aimed to exhibit this fact in his collection of „Volkslieder". To this end he necessarily presented just such aspects of the poetry as harmonized best with the modern feeling. Features that could offend the present age he mitigated or removed. This was the practice of the British poets as well. „Die britischen Dichter, z. B. Walter Scott und Thomas Moore", Schmidt says, „übertrugen mit weiser Schonung in die alten Formen die neue Empfindung[3]".

These poets found their way readily to the hearts of the people. Not so the later collectors of „Volkslieder" in Germany. Arnim and Brentano[4] emphasized precisely those features of the „Volkslied" which most violently defied the modern convention. „Je roher, unklarer und romantischer die Vorstellung war, für desto poetischer galt sie[5]". The songs of these German poets were consequently „nur den Gebildeten zugänglich,

[1] The term „objective" is used during this discussion in the same sense in which Schmidt used it. See G. 1858 IV 407. — [2] G 1852 III 294. G 1847 II 277. — [3] G 1852 III 295. — [4] G. 1852 III 294. — [5] G 1851 III 242—243.

Digitized by Google

welche die Fähigkeit hatten, sich auf einen fremden Standpunkt zu versetzen[1]." Even Uhland, Schmidt says, fell often into a similar error[2].

A like regard for the modern point of view characterizes Scott's procedure in the historical novel. The romantic historian must try to penetrate into the inner life of the people whom he describes, but the extreme romanticists of Germany went so far as to lose themselves completely in the thought world of the strange times they depicted. The „pragmatic" historian, on the other hand, never abandons for a moment his own view-point. Walter Scott stands between the two extremes. He shared with the romantic historians the keen interest in detail and in the inner life of his historical characters, but, as Schmidt says, „er geht nie so weit, daß er die Grundlage seiner Individualität, den gesunden Menschenverstand, die Errungenschaft der englischen Geschichte und Literatur, vollständig aus den Augen verlöre. In allen seinen Romanen ist er immer mit seinem sittlichen Gefühl zugegen, in der Person des jungen Liebhabers oder irgend einer andern verständigen Figur[3]". This is the real meaning, Schmidt says, of these otherwise not very interesting figures. „Sie vertreten die Stelle des griechischen Chors und geben die ideale sittliche Ansicht des Dichters, durch welche die ganze Handlung erst ihre richtige Stellung gewinnt[4]". Common sense is a name which Schmidt elsewhere gives to this view, meaning thereby the average opinion of a given cultural stage. Thus he speaks of „jener Schicht des Volkes . . . die man nicht genau umschreiben kann, die ich aber mit dem Chor der alten Tragödie vergleichen möchte. Der Ausdruck dieser Schicht", he holds to be, „der gesunde Menschenverstand, d. h. der unreflectierte Besitz der in der Nation fertig daliegenden Masse von Urteil und Erkenntnis[4]".

Walter Scott's experience with the romantic epic, Schmidt said, was equally characteristic of him. Scott was the creator of the modern romantic epic and, with Byron, was its perfector. The modern epic, unlike the epic of former times, makes its

[1] G 1852 III 295. — [2] G 1851 III 242—243. — [3] G 1850 II 294. cf. G 1850 IV 957—958. — [4] Geschichte I p. VIII.

Digitized by Google

appeal not by its narrative but by its „Stimmung[1]". It is, therefore, characteristic of the modern romantic epic, that the author must steep himself in its mood and must write from the point of view of his subject matter. According to Schmidt the more brilliant success of Byron in epic poetry was not the sole reason for Scott's retirement from this field. There was an inward reason as well for his transition to prose. „Die Romantik", Schmidt says, „so sehr sie mit seinen Neigungen übereinstimmt, ist ihm immer nur ein Gegenstand. Er ist niemals innerlich so weit von ihr befangen, daß er die Freiheit und die Autonomie seines Denkens und Empfindens darüber verliert, wie es bei den deutschen Romantikern der Fall war; trotz seiner Vorliebe schildert er den barbarischen Stoff vom Standpunkt der Humanität[2]". (So) „konnte, der Natur der Sache nach, diese poetische Richtung nicht lange dauern. Durch seinen gesunden Verstand, wie durch seine natürliche Empfindung, wird Walter Scott davon zurückgehalten, blind in seinen Gegenstand aufzugehen[3]"; (like Fouqué for example[3]) „andererseits hinderte ihn aber auch sein richtiger Geschmack, sich innerhalb des Gedichtes als ironisierenden Beobachter vorzudrängen, wie es Wieland in ähnlichen Fällen tut. Der Übergang zum historischen Roman, in welchem . . den interessanten Übertreibungen der Romantik das Gemeingefühl und der Gemeinverstand als ein mitwirkender Faktor gegenübertritt, ist bereits mit Notwendigkeit gegeben[3]".

Walter Scott's romantic epics were, like his folksongs, popular, „weil er in seinen Figuren zwar möglichst den Inhalt und die Form der alten Zeit wiederzugeben suchte, sich selber aber auf den Standpunkt der neuen Zeit stellte[4]".

Schmidt adds, „nach meiner Meinung ist das auch das Richtige. Den Geist der alten Zeiten zu schildern, wenn dieser es verdient, ist eine würdige Aufgabe; aber im Geist der alten Zeiten zu dichten, ist unnatürlich und romantisch[5]". The term „romantisch" is obviously used here in the sense of subjectively romantic.

Schmidt holds Walter Scott's attitude toward the super-

---

[1] G 1851 II 46. G 1853 III 133. — [2] G 1851 II 49. — [3] G 1852 II 173. — [4] G 1851 III 333. — [5] G 1851 III 333.

Digitized by Google

natural world to be characteristically British. The British love the supernatural, he says, but it never causes them to lose their mental poise. He frequently refers to Scott, Shakespeare and Dickens to substantiate this assertion[1]. „In den Engländern", he says, „steckt bei allem gesunden Verstand, dessen sie sich in ihrer Literatur erfreuen, ein guter Vorrat von Spleen, der in ihren Romanen in der Erscheinung von Hexen, Gespenstern, Totengräbern, Leichenweibern und ähnlichem wüstem Gesindel gegenständlich wird . . Schon Shakespeare hat mit ihnen reichlicher operiert, als es zur Ausführung einer bestimmten Ideenassociation unbedingt notwendig gewesen wäre[2]". But he points out „daß er diese Stoffe ganz entschieden im Geiste der modernen Gesinnung verarbeitet hat[3]". Dickens too, Schmidt says, „hat diese Neigung seines Volkes mit anerkennenswertem Eifer angedeutet; seine Ungeheuer — Quilp, der Schließer in Barnaby, die Mörder und Krankenwärterinnen, — übertreffen die wildesten Phantasien Victor Hugos bei Weitem[4]". But of all the British authors, Walter Scott has displayed in his treatment of supernatural subjects „vielleicht die meiste Tiefe und zu gleicher Zeit das größte ästhetische Maß, denn diese Nachtstücke sind überall nur der notwendige Schatten, der das Licht und die Farbe des übrigen Gemäldes noch heiterer und bestimmter hervortreten läßt[5]".

It is to English models, therefore, rather than to German ones[6], Schmidt held, that the German authors should look for guidance in the treatment of such subjects. He criticises Karl Rosenkranz's „Ästhetik des Häßlichen", saying, „Wenn Herr Rosenkranz genau zergliedert hätte, inwiefern z. B. der Sohn des Gespenstes im ‚Fräulein am See' oder die Leichenweiber in der ‚Braut von Lammermoor', die Zigeuner im ‚Astrologen' usw. in das Gebiet der Poesie gehören, so hätte er sich eine Menge nichtssagender und unbedeutender Zitate aus Gutzkow ersparen können[7]".

---

[1] G 1850 I 114–115. Ainsworth, Scott, Shakespeare, Dickens. G 1851 I 170. Scott, Shakespeare, Dickens. G 1851 II 52. Scott, Shakespeare, Dickens. G 1852 I 450. Hoffmann vs. Scott, Shakespeare. G 1853 III 8. Scott, Balzac, Thackeray, Dickens, Gutzkow. — [2] G 1850 I 114. — [3] G 1852 III 402. — [4] G 1851 I 170. — [5] G 1851 II 52. — [6] G 1852 III 297. Arnim. G 1852 I 450. Hoffmann. — [7] G 1853 III 8.

Digitized by Google

Walter Scott's realism.

Schmidt regrets that German literary circles have shown a tendency to discourage the development of realistic talent, wherever it has existed. He mentions Arnim as one of the authors, whose literary career hat been thus unfavorably influenced. „In einzelnen Szenen, die uns Arnim aus der Zeit der Reformation darstellt, geht uns eine so große Fülle wahrhaft geschichtlichen Lebens auf, ein so tiefes Verständnis der Zeit bis in ihre kleinsten Nuancen hinein, daß wir nur mit dem lebhaftesten Bedauern ihn in die Abwege geraten sehen, die ihn von der Bahn eines Walter Scott entfernt haben[1]".

The German public, on the other hand, not so readily led astray by the literary leaders, gave evidence of a healthy taste for realism and found the British and French literature more to its liking than the native product. Schmidt approves of the public taste. „Wenn das Pariser Leben", he says, „oder die Abenteuerlichkeit der schottischen Hochländer mehr amusiert, als das Leben und die Meinungen eines deutschen Gelehrten, so kann ich nichts tun, als die vaterländische Poesie beklagen[2]".

Tho by no means an advocate of realism in all its forms[3], Schmidt approves of the realism that expresses itself in the novels of Walter Scott. „Der Realismus der Poesie", he maintains, „wird dann zu erfreulichen Kunstwerken führen, wenn er in der Wirklichkeit zugleich die positive Seite aufsucht, wenn er mit Freude am Leben verknüpft ist, wie früher bei Fielding, Goldsmith, später bei Walter Scott und teilweise auch noch bei Dickens[4]", but Schmidt misses in Gutzkow's novels „jene Freude, die z. B. Walter Scott, oder Dickens, oder Jeremias Gotthelf an ihren Gestalten empfinden[5]".

Schmidt approves also of the historic reality that usually characterizes British ballad poetry. The heroes of the English ballads, Schmidt finds, have a precise relation to the history of the people. They are definite and historical personages, who have an existence outside of the anecdote related in the

[1] G 1852 III 251. — [2] G 1847 IV 205. — [3] G 1858 IV 404. — [4] G 1856 IV 474. — [5] G 1852 II 55.

Digitized by Google

ballad[1]. In Germany this was not the case. Schmidt illustrates this assertion with the ballads of Uhland, which he ranks among the highest products of the „deutschtümelnde Romantik[2]", yet even Uhland's heroes, he says, „schweben in der Luft. Es sind abstrakte, blinde Könige, abstrakte Harfner, abstrakte Grafen, abstrakte Burgfräulein . . . Es sind allerliebste Figuren, die er uns bringt, aber sie haben kein Fleisch und Blut, denn sie haben keine historische Bestimmtheit, während uns bei Walter Scott auch aus dem kleinsten Gedicht die frische, kräftige Luft des geschichtlichen Lebens anweht[3]".

This same fidelity to the actual and concrete is apparent also in Scott's romantic epics. „Das Lied des letzten Minstrels", Schmidt points out, „unterscheidet sich von unsern sentimentalen Klosterelegien . . . Die Schilderung ist mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgeführt; das Mondlicht ist trotz seines träumerischen Scheines noch immer deutlich genug, um bestimmte Formen, scharfe Schatten und eine, wenn auch gedämpfte Färbung zu unterscheiden. Walter Scott hat nicht mit dem abstrakten Mondlicht und der abstrakten Ruine allein zu tun, wie unsere somnambulen Dichter, denen diese beiden einfachen Vorstellungen vollkommen genügen, um allerlei konventionelle Melancholie daran zu knüpfen, sondern er betrachtet sie mit den Augen eines Landschaftsmalers[4]".

Schmidt regularly makes the romantic epics of Scott, together with those of Byron his standard in judging current literature of the same class[5]. On one occasion he remarks: „Wenn man das romantische Epos noch weiter ausbilden will, so scheint uns die Form Walter Scotts die allein berechtigte, nämlich wirkliche Bilder aus der Geschichte, die ein individuelles Interesse erregen, zu anmutigen, klar übersichtlichen Gemälden zu gruppieren[5]".

Walter Scott's literary influence.

Without underestimating the work of Herder[6] Julian Schmidt attributes the revolution that has taken place in the method of writing history to the influence of Walter Scott.

[1] G 1852 III 45. — [2] G 1851 II 42. — [3] G 1851 II 47. — [4] G 1853 III 133—136. G 1854 I 8—19. — [5] G 1853 I 40. — [6] „Portraits aus dem neunzehnten Jahrhundert". 5.

Digitized by Google

„Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts herrschte in der Geschichtschreibung die schottische Schule. Von der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts ausgegangen, hatten Hume, Robertson und die übrigen sich vor allen Dingen bemüht, diejenigen Fragen, welche der politische Verstand als das Wesentliche im Fortschritt der neueren Zeit begreift, an die Vorzeit zu legen und so klar als möglich zu beantworten. Ihre Methode war der entschiedenste Rationalismus mit allen Vorzügen und Schwächen dieser Richtung. Von einer kolorierten Darstellung der Eigentümlichkeiten einer bestimmten Zeit, der Irrationalitäten in den großen historischen Charakteren war bei ihnen keine Rede. Ihre Helden traten ohne Unterschied im Kostüm und in der Redeweise des achtzehnten Jahrhunderts auf. Daß in der neuesten Zeit die Geschichtschreiber den entgegengesetzten Weg eingeschlagen haben, daß sie sich überall bemühen, jedes Zeitalter mit seinem eigenen Maß zu messen, jeden historischen Charakter als ein Kunstwerk für sich zu betrachten und die Lokalfarben in lebendigen Schilderungen wiederzugeben, anstatt sie im glatten nur scheinbar erzählenden Raisonnement zu verflüchtigen, ist unstreitig eines der Hauptverdienste unseres Dichters[1]". Schmidt says elsewhere of Walter Scott: „Ganz seinem Einfluß hat sich kein einziger der modernen Geschichtschreiber entzogen[2]".

Between the English and the German pupils of Walter Scott Schmidt notes some characteristic differences. In commending Macaulay's works to the public, Schmidt says, „Die Engländer haben niemals vergessen, was in Deutschland häufig von den geistvollsten Männern außer Acht gelassen ist, daß nämlich der Geschichtschreiber zwei Aufgaben hat; erstens, klar, übersichtlich und vollständig zu erzählen; zweitens, die Begebenheiten nach einem bestimmten sittlich-poetischen Maßstab zu messen, um ihren innern Sinn zu begreifen, und sie fruchtbar für die Gegenwart zu machen[3]".

Without this definite political and ethical standard of judgment history cannot be clearly written. „Jene Methode, die wir bei den Deutschen so häufig antreffen, von den Begebenheiten nur den Schaum abzuschöpfen, und statt der Geschichte

[1] G 1851 II 50. — [2] Bilder I 150. — [3] G 1856 I 377.

Digitized by Google

Reflexionen über die Geschichte zu geben, würde den Engländern ebenso unverständlich sein, als jene sogenannte Objectivität, die in der Geschichte nichts sieht, als ein Schauspiel, und ihr nur ein müßiges, ästhetisches Wohlbehagen entgegenbringt[1]". It is apparent that this „sogenannte Objektivität" is the reverse of the objective attitude which Schmidt commends in Scott's works[2]. With the appearance of Sybel's historical works, however, Schmidt ventures to hope for a period of betterment in the manner and attitude of German historians.

The work of the English historians, as well as of the novelists, is more adapted to the German mind, Schmidt maintains, than that of German authors. „In Beziehung auf die Poesie", he says, „haben wir es schon öfters ausgeführt, aber wir fragen alle Welt, wen von unsern deutschen Geschichtschreibern will man mit Macaulay oder Grote zusammenstellen? . . . Wir haben keinen einzigen, der dem Volk zugänglich, überall verständlich, interessant und auf seine sittlichen Voraussetzungen berechnet wäre. Den Macaulay kann jeder kleine Bürger in Deutschland zur Hand nehmen; . . . einen Schriftsteller dagegen wie Ranke kann nur die Aristokratie der Bildung verstehen[3]."

It was the German romantic school, Schmidt says, „die unsere Schriftsteller dazu verleitete, ‚geistreich' zu sein, d. h. ungewöhnliche, frappierende, paradoxe Gesichtspunkte aufzusuchen. In Schlegels ‚Vorlesungen über die neuere Geschichte' waren alle bisherigen Ansichten und Urteile auf den Kopf gestellt. Man mußte sich darein finden, zu verehren, was man früher verabscheut, zu verwerfen, was man früher als das allein Richtige angesehen[4]".

Schmidt makes the same demands upon the historian that we have found him making upon the authors of romantic poems and historical novels. The historian should temper his interest in the period described by a definite ethical point of view for judging historical events and characters. This point of view should moreover be that of the historian's own time. He should not identify himself by a process of reflexion with a bygone age.

[1] G 1856 I 377. — [2] cf. p. 10ff. — [3] G 1853 III 486—487.
[4] G 1853 IV 82.

Digitized by Google

Schmidt is not intolerant of a modern, natural, fixed standpoint different from his own. He reads Walter Scott's historical descriptions with a pleasure undisturbed by the fact that Scott always writes with a „Tory" bias [1]. „Walter Scott, der gebildete Tory, ist einseitig, naiv", he says, „aber, weil er seine eigene Partei aus konkreter Anschauung kennt und ihre Vorurteile wie ihren Enthusiasmus in lebendigem Mitgefühl trägt, versteht er auch die Vorurteile und Ideen seiner Gegner in plastischer Lebendigkeit wiederzugeben. Bulwer dagegen, der unparteiische und liberale Politiker, der nach allen Seiten hin gerecht werden möchte und mit keinem innig verwachsen ist, tut eigentlich allen Unrecht [2a]".

Nowhere in England, France or Germany did Schmidt find any successful imitator of Walter Scott in the realm of the historical novel [3]. He admitted that the development of this form of novel had been hampered in Germany by the lack of a national focal point such as the court of Elizabeth in England, or of Louis XIV. in France [4]. Nevertheless it is clear that he holds the tendencies of the German romantic school chiefly responsible for Germany's deficiency in the historical novel [5].

In the novels of Willibald Alexis Schmidt distinguishes many of the strong characteristics of Walter Scott's novels, mingled with the weaknesses of the German romanticists. Of all the pupils of Walter Scott in Germany, Schmidt says, Willibald Alexis has shown the keenest appreciation of the real excellencies of his master [6]. Like Scott he first makes us thoroly acquainted with the topography of the country which is to be the scene of the action. Then he shows us how our present day conditions have developed out of the conditions which he describes, and hence his chief virtue. „Er versucht es niemals, jene sogenannte Objektivität anzustreben, die alle Vermittlung ausschließt, wie es auch Scott niemals versuchte. Er schreibt nicht, wie ein Schriftsteller jener Zeit geschrieben haben würde, sondern wie ein Schriftsteller der Gegenwart, der die Vergangenheit lebhaft empfindet. So ist auch allein die wahre Objektivität möglich [6a]". „Es fehlt

[1] G 1848 I 267—8. G 1851 II 51. — [2] G 1851 II 126. — [3] G 1852 III 481.
[4] G 1852 III 486. — [5] G 1852 III 483. — [6] G 1852 III 487.

Digitized by Google

Willibald Alexis nur wenig", Schmidt says, „um für sein Vaterland, Preußen, die Stelle W. Scotts einzunehmen, aber dies Wenige ist freilich entscheidend. Auf seine Jugendbildung hatte die romantische Schule einen entscheidenden Einfluß, namentlich Hoffmann. Seine Novellen enthalten phantastische, oft fratzenhafte Gestalten und unheimliche Situationen, vermischt mit langen Gesprächen über Kunst und Literatur[1]".

This tendency to overburden their historical characters with impossible reflections and sentiments has been inherited by the Young German writers from the romantic school. Historical characters are in this way often so subtilized as to be no longer recognizable. Schmidt cites the characters of the Gräfin Hahn-Hahn as extreme cases of this kind[2].

It was the principle as well as the practice of Schmidt to make the novels of Walter Scott the basis of judgment in criticising the current German novels[3]. This extended to all important matters of technique and form. „Wenn der Roman seinen Zweck erfüllen soll[4]", he said, „so muß er sich denselben Gesetzen fügen, wie das Drama, einem Gesetz, das z. B. in den Romanen W. Scott's stets sich geltend macht, seine schönste Form aber in Goethes „Wahlverwandtschaften" erreicht[5]". Schmidt also commends the tempo of Scott's novels; slow and deliberate at the outset, but once the tension has been established then haste to the conclusion[6].

Freytag too regards the form of Walter Scott's novel as a model. This is shown not only in his critical but in his creative work. In speaking of Hackländer's „Namenlose Geschichten", he says: „Fast jeder Roman von W. Scott kann ihm als Muster dienen, wie der Romanschreiber das Interesse des Lesers zu spannen und zu befriedigen hat. Noch ist der große Mann, der doch so schnell schrieb, in vielen Einzelheiten seiner Komposition nicht erreicht worden, obgleich er selbst mit einer gewissen Laune sich das Talent zu komponieren absprach[6]". Freytag, like Schmidt, submits the technique of

---

[1] Geschichte III 253—254. See also 262. — [2] G 1852 III 483. — [3] G 1853 III 364. G 1852 III 472. — [4] G 1847 IV 208. cf. G 1851 II 53 and Bilder I, 206. — [5] G 1854 III 341. — [6] G 1851 IV 266.

Digitized by Google

W. Alexis's novel to the test of a comparison with Walter Scott's and arrives at conclusions similar to Schmidt's [1].

Schmidt also held that the example of Walter Scott should be followed in the composition of „Dorfgeschichten". The village tale, he said, should not be an independent literary form but should be embodied episodically in a novel containing characters of all classes [2], for it is precisely when brought into contact with the customs and manners of the city that the characteristics of country folk appear in their strongest light [3]. Walter Scott had included many such village tales in his „Heart of Midlothian" and in other novels [4]. By merely giving Effie Deans greater prominence in the „Heart of Midlothian" Scott could have laid the chief action amid scenes of aristocratic life, but Schmidt says he avoided this „vielleicht aus derselben Stimmung heraus, die unsern Immermann, Jeremias Gotthelf, unsern Auerbach usw. aus dem Salon in die Dorfgeschichte trieb. Er liebte und ehrte in Lord Byron den genialen Dichter, aber für seine Art zu sein, hatte er wenig Interesse. Sie lag ihm fern [5]".

As a painter of village characters Schmidt generally preferred Walter Scott to his German imitators Auerbach, Gotthelf and Reuter. „Für uns", he said, „ist David Deans noch immer eine bedeutendere Figur, als der Lehnhold oder der Wadeleswirth [6]". Gotthelf he said, however, had learned much from his master. „Wenn auch in das schweizerische übersetzt, treten doch die Typen von Dandie Dinmont (Guy Mannering) und namentlich von Hobbie Eliot (Black Dwarf) . . . . kenntlich genug in den Berner Tölpeln hervor. Als Charaktermaler ist er Walter Scott verwandt, als Erzähler steht er weit hinter ihm zurück [6]". In the same connection he speaks of Fritz Reuter as a pupil of Walter Scott.

[1] G 1854 I 320—328. — [2] Geschichte III 341. — [3] Bilder I 212. — [4] Geschichte III 340. — [5] Bilder I 222. — [6] Bilder I 213. cf. Adolf Bartels „Jeremias Gotthelf" p. 13. „Gotthelf las . . ziemlich viel, und zu seinen Erholungen gehörte auch ein Leseverein mit einigen Freunden, in welchem namentlich Walter Scott beliebt war. Wir haben von Universitätsfreunden von Bitzius die Behauptung gehört, daß die Vorzüge dieses Schriftstellers, die Feinheit der Charakteristik, die psychologische Wahrheit nicht ohne Einfluß auf Bitzius' Geist gewesen und auch in seinen Schriften noch nachgewirkt hätten, was leicht möglich ist".

Digitized by Google

Novels and tales of village life form an antidote to the super-refinement and „Blasiertheit" of idle and luxurious society. Herein Schmidt saw their chief value. In his „Bilder" he quotes from the introduction to Scott's „Antiquary:" — „Ich habe meine Hauptpersonen aus der Schicht der Gesellschaft gewählt, welche am letzten dem Einfluß der alle Unterschiede ausgleichenden allgemeinen Bildung unterliegt. Auch die Wirkung der höhern und durchgreifendern Leidenschaften habe ich an dieser Schicht erprobt, weil die niedern Stände durch die Gewöhnheit, ihre Gefühle zu unterdrücken, weniger gehemmt sind, und weil sie sich meist in der schlagendsten und gewaltigsten Sprache ausdrücken. Das ist hauptsächlich der Ton in der Bauernschaft meiner Gegend, mit der ich seit lange vertraut bin; die altertümliche Kraft und Einfalt ihrer Sprache, die oft durch die Bibel eine Art orientalischer Färbung gewinnt, gibt ihrem Schmerz und selbst ihrer Rache eine größere Würde[1]". Schmidt adds: „Mir scheint, daß Berthold Auerbach als Motto seiner Dorfgeschichten keine besser Stelle hätte finden können[2]".

Schmidt looked upon the German village tales as expressions of a sentimental longing for realities which British fiction had never lost sight of. „Es ist gar nicht nötig", he asserted, „in den Schwarzwald zu pilgern, um Menschen anzutreffen, die noch eine andere konkrete Beschäftigung haben, als das Ausgeben von Ansichten und Meinungen[2]". „Nur die deutschen Dichter hatten nach dem Vorbild W. Meisters die Bedingungen des realen Lebens ganz verlassen. Die Engländer standen immer fest auf dem Boden der Erde. Bei Walter Scott findet jeder Stand seine Stelle im Reiche der Poesie: der Kaufmann (Osbaldistone), der Pächter, der Geistliche, der Advokat, der Handwerker usw. nicht weniger als der Edelmann und der Zigeuner. Bei jedem bemüht sich der Dichter,

---

[1]) Bilder I 211. cf. Anzengruber (conclusion of „Sternsteinhof". Gesammelte Werke I 228. Cotta) who says that he has chosen such characters, „weil der eingeschränkte Wirkungskreis des ländlichen Lebens die Charaktere weniger in ihrer Natürlichkeit und Ursprünglichkeit beeinflußt und die Leidenschaften, rückhaltlos sich äußernd, oder nur in linkischer Verstellung, verständlicher bleiben".

[2] Geschichte III 358.

Digitized by Google

den wirklichen Inhalt seines Lebens gewissenhaft darzustellen; es ist ihm nie in den Sinn gekommen, abstrakte Menschen zu schildern"[1].

In their high esteem for Walter Scott Schmidt and Freytag were apparently but representative of their time. They belonged to a generation which had formed its literary taste in its youth upon the novels of Scott. It is true that references to Scott in the other journals are much less numerous than in the „Grenzboten". This is due to the fact that the literary criticism of most of the magazines was narrowly current, and without the depth of historical background and the definiteness of program that distinguished the „Grenzboten". The few passages to be found, however, coincide to a marked degree with Schmidt's opinions[2].

Much more frequent and equally favorable was the criticism of Scott during the earlier period (1817—1830), as Wenger has shown in his monograph „Historische Romane deutscher Romantiker[3]". It is apparent, however, that Schmidt emphasized two features overlooked by previous and contemporary critics; the well-knit dramatic form of Scott's novels and the choice of characters from productive classes of society. The earlier imitators of Scott, — Fouqué, Arnim and Tieck — seemed also to have overlooked these excellencies and the same is true of Alexis. His novel was epic rather than dramatic, and altho he pictured definitely the citizen in his relation to the state, the relation of the citizen to his work is treated quite superficially[4].

The criticism of Julian Schmidt tended, furthermore, to give a new direction to the imitation of Scott. In his „Bilder" Schmidt divides the novels of Scott into two classes[4].

---

[1] Geschichte III 359.

[2] D M 1851 I 89—104. Der englische Sittenroman. A. Wellman. E 1860, 1579—1594 Review of Eberty's Scott ein Lebensbild. anon. M L A 1861 170. Review of Eberty's Scott ein Lebensbild. anon.

[3] In „Untersuchungen zur neueren Sprachen- und Literaturgeschichte". Heft 7. Berne 1905. 121 pp.

[4] See especially Korff. Scott und Alexis. Eine Studie zur Technik des historischen Romans. Dissertation. Heidelberg 1907. 141 pp. Korff's views coincide to a large measure with Schmidt's as quoted on pp. 18 and 19. Korff makes no mention of Schmidt. — [4] Bilder I 227.

Digitized by Google

The sources of the first class were tradition and observation. To this class belonged „Waverley“ (1814), „Guy Mannering“ (1815), „Antiquary“ (1816), „Black Dwarf“ (1816), „Old Mortality“ (1817), „The Heart of Midlothian“ (1818), „The Bride of Lammermoor“ (1819), „The Legend of Montrose“ (1819), „The Pirate“ (1822), „Peveril of the Peak“ (1823), „Red Gauntlet“ (1824), „St. Ronan's Well“ (1824), „Woodstock“ (1826), The source of the other class was „das Buchstudium“, To this class belonged „Ivanhoe“ (1819), „The Abbott“ (1820). „Kenilworth“ (1821), and many others[1]. The German novelists had found their models for imitation heretofore chiefly in this second group. Schmidt advocated rather the imitation of the merits of the former class. „Guy Mannering“ and „The Heart of Midlothian“ are the novels most frequently referred to by him individually.

Chapter II.

Subjective idealism in English poetry.

A second phase of the reaction of individualism from rationalism expressed itself in the form of a violent assertion of the right of personality against society. This phase exhibited itself in a distinct body of writers and thinkers, and had a homogeneous content which Schmidt sums up in the phrase „subjective idealism“.

The literary group, here referred to, consists of the writers of the period, „welche sich in Deutschland an Goethe, Schiller, Fichte, Schelling lehnt, in Frankreich an Rousseau, De Staël, in England an Byron, Shelley usw.[2]“. Schmidt justifies the use of the term „subjective idealism“. Rousseau, he points out[3], asked not what is the state, but what should the state be. The German philosophers asked not what is man, but what is man's destiny[4]: and they sought the answer, not in man's capacity but in his longing. The literary heroes of the age were marvelled at, not because of what they accomplished, but because of the superhuman magnitude of

[1] Bilder I 227. — [2] G 1851 I 17. — [3] G 1851 I 20.

Digitized by Google

their passions and ambitions. Schmidt held that the condition of the period was pathological. Faust and Don Juan, with their passion to know and to experience everything, sought to pose as the representatives of mankind. They were but the representatives of an overstimulated age, of an age whose every aim was mistaken, an age characterized by a „falsche Unendlichkeit[1]", by a „voreiliges Streben, mit dem Gedanken alles zugleich zu umfassen[1]", by „falsche Anforderungen an Gott[2]"; an age „reich an Tendenzen, arm an realer Durchführung derselben[2]", and the reason for the failure lay „nicht an dem Mangel an Talenten, sondern in den falschen Aufgaben, die sie sich stellten[2]".

It has been shown that Schmidt vindicated romanticism, to a certain extent, in that earlier stage during which it cast a regretful eye toward the Middle Ages. He admitted, a priori, that the later phase must have had some justification as well[3], but he was sure that any such justification was no longer valid. He declared that a reaction was necessary, and that his own practical age was destined to inaugurate this reformation[4]. The reformation should begin, he held, in Germany, „denn von uns ist das Übel ausgegangen. Wir haben diese gestaltlose Metaphysik und die zügellose Phantasie in die Welt eingeführt. Uns kommt es zu, den Weg zur Ordnung und zum Gesetz wieder zu finden[3]." The hastening of this necessary reaction Schmidt regarded as one of the noblest functions of criticism and early declared it to be the chief task which the „Grenzboten" had undertaken[4].

The supreme expression of later romanticism in Germany was Goethe's „Faust", and Schmidt's criticisms of subjective idealism are to be construed primarily as criticisms of Faustic tendencies of literature in general. It is, therefore, first necessary to specify the demoralising tendencies which Schmidt sees in Goethe's „Faust". These are: —

First: The overstrained idealism. The longing for that which is not humanly possible, the sentiment which Faust expresses in the opening monologue, is abnormal and affords an example of what Schmidt calls „die Schönheit und Krank-

[1] G 1851 I 21. — [2] G 1851 I 19. — [3] G 1851 II 11 — [4] G 1851 I 25.

Digitized by Google

haftigkeit der Goethischen Richtung[1]". He declares: „So lange man eine unendliche Kluft zwischen dem Möglichen und dem Wirklichen zu finden glaubt, und in das Mögliche das Ideal legt, ist die Kunst krank[2]". Schmidt did not overlook the fact that Faust in the closing act of his life tries to bridge this gulf between the possible and the real[3] but he points out that supernatural conceptions continued to influence him even to the very verge of accomplishment and to the end of his life.

Second: „Skepsis und Blasiertheit". These Schmidt regards as but „die natürliche Folge eines forcierten Idealismus[4]", and altho not obvious in „Faust", Schmidt verified for himself the inexorable operation of this principle by his observations on English literature.

Third: The introduction of superhuman themes. This is another consequence of that idealism which seeks its satisfaction outside the realm of the humanly possible. Schmidt declares that the finite alone is the proper theme for art[5]. „Die Kunst kann nur da etwas leisten, wo sie sich in einen bestimmten Gegenstand vertieft und ihn mit jener warmen Liebe, die nur dem Endlichen zukommt, umfaßt[6]".

Fourth: the disintegration of form resultant from the attempt to deal with superhuman themes, for „wenn jeder neue Poet ein Evangelium schreiben will, wird die Unendlichkeit seiner Aufgabe bald eine ausreichende Entschuldigung, daß das einzelne Werk, der einzelne Baustein des Riesentempels, nur einen fragmentarischen Eindruck macht. Nach dem Beispiel des „Faust" sind auf diese Weise, z. B. Gutzkows ‚Nero', Grabbes Stücke, Lenaus ‚Albigenser', bei den Engländern Shelley, Carlyle, Bailey so fragmentarisch zerstückelt und mit so unklaren, weitaussehenden Anspielungen zersetzt, daß endlich auch die Sprache vollkommen unverständlich wird[7]".

Fifth: The partial introduction of allegorical interpretation. „Faust", in its fragmentary form of 1790, Schmidt regards as „ein Volksbuch im schönsten Sinne, eine Vereinigung des gesunden Menschenverstandes und des überquellenden Gefühls

---

[1] G 1852 IV 43. — [2] G 1851 I 24. — [3] Geschichte I 100. — [4] G 1851 I 22. — [5] G 1850 II 283. — [6] G 1852 IV 178. — [7] G 1851 I 23.

Digitized by Google

in der schönsten klassischen Diktion[1]". But the completion of the work necessitated some higher unity, that would bring into harmony the individual scenes and relations of the „Fragment". This unity could only be found in an allegorical interpretation. Goethe was, therefore, the more readily led astray by the false views of the philosophers and poets of the time, who asserted the symbolic meaning of all art. Such an allegorical interpretation, however, cannot be consistently carried thru, for neither author nor public can maintain a warm interest in an abstract idea, and so one is called upon to think of the characters at one moment as human beings, and at the next moment one is driven to the allegorical interpretation. A continual and disturbing readjustment is thus made necessary. As an example of this Schmidt cites the death of Valentin. „Wie diese Szene jetzt auf dem Theater dargestellt wird, ist es ein feiger, ehrloser Mord, denn Faust fällt mit seinem Spießgesellen über einen einzelnen Menschen her. Im Gedicht sieht die Sache nicht so schlimm aus. Mephistopheles ist dem Dichter in diesem Augenblick nicht eine reale, sondern eine allegorische Person, der Teufel, der Faust böse Gedanken eingibt und seinen Arm führt. Vor unsern Augen sehen wir dagegen zwei Personen, die eine dritte umbringen[2]".

It is to be noted, however, that Schmidt's strictures against „Faust" have reference chiefly to the second part. Here Goethe disregarded his own rule of art and ventured outside the realm of his own personal experience in the attempt, „ein symbolisches Gesamtbild des Menschenlebens zu entwerfen[3]", and Schmidt maintains; „da ist ihm begegnet, was jedem Dichter begegnen wird, der sich über seine Kräfte hinaus erkühnt. Das Unternehmen ist ihm mißlungen[3]".

Schmidt noted with regret the influence that Goethe's procedure had exerted upon such English poets as Shelley, Bailey and Browning, and on the occasion of the appearance of Jordan's „Demiurgos" he expressed his fears regarding the dangers of the return influence of the imitators of Faust on German poetry.

---

[1] Geschichte I 89. — [2] Geschichte I 91. — [3] G 1854 III 403.

Digitized by Google

In the advance of subjective idealism in English literature Schmidt distinguishes five distinct steps. „1) Wordsworth hat die Poesie an philosophische Kontemplation gewöhnt, 2) Byron dem individuellen Instinkt im Gegensatz gegen die Regel und das Gesetz einen kühnen poetischen Ausdruck gegeben, 3) und Shelley dem träumerischen Spiel mit metaphysischen Abstraktionen und gestaltlosen Bildern Eingang verschafft. 4) Dann hat Thomas Carlyle die deutsche Poesie in England eingebürgert, nicht nur durch seine Übersetzungen, sondern vorzugsweise durch seinen eigenen Stil, der mehr an Jean Paul erinnert, als an irgend ein englisches Vorbild. Er hat den Kultus des Genius, der sich in den früheren Dichtern nur als Instinkt aussprach, zu einer Doktrin abgerundet. 5) Dann sind von Deutschland her Hoffmann und Heine, von Frankreich vorzugsweise Balzac eingeführt, und jene Poesie des Kontrasts, die Glaube und Zweifel, Enthusiasmus und Ironie, Übermuth und Blasiertheit so in einander verwebt, daß das Eine das Andere aufhebt, hat sich auch des englischen Denkens und Empfindens bemächtigt"[1].

Leaving the last two stages for later discussion the present chapter will consider the poets only, first the Lake School, then Byron, then Shelley and his school. It must be borne in mind, however, that the articles on the English poets were written during the years 1850—1855 and have reference chiefly to their work prior to 1850.

The Lake School.

In an article contributed in 1859 to the „Blätter für literarische Unterhaltung"[2] Charles Boner takes exception to Julian Schmidt's treatment of certain English poets, particularly to the scant attention accorded to Wordsworth, in his „Übersicht der englischen Literatur". In this work, he says, Schmidt has accorded to Wordsworth two pages, to Keats three and a half lines, to Shelley twenty four pages. Boner

[1] G 1852 II 376. — [2] B l U 1859, 644—646. The editor of the B l U, Hermann Marggraff, published an article dealing with the same authors in which the German influences on English literature received more attention. B l U 1859 478—479. „Die Wechselwirkung zwischen der englischen und deutschen Literatur".

Digitized by Google

protests: — „So schreibt man nicht Literaturgeschichte. Mit solcher Leichtfertigkeit übernimmt man nicht das Richteramt[1]". This unevenness of treatment is of course due to the fact that the „Übersicht" was the direct outgrowth of the „Grenzboten" articles wherein uniformity of treatment was not called for. Schmidt found no evidence of the influence of Faust in the Lake School; hence the slight attention accorded to it.

The scanty notices accorded to Wordsworth, Coleridge and Southey are disparaging in tone. Wordsworth's death is noted[2], followed by a statement of the main facts of his life, and a list, almost without comment, of the successive volumes of his works. Coleridge is mentioned as the second member of this „Schule des Weinens und der Hypochondrie[3]", and as its third member Robert Southey[4]. The note closes: „über die eigentümliche Richtung der Lyrik Wordsworths ein andermal[5]". The promise is but scantily fulfilled by a paragraph on the „Prelude[6]". Reminiscences of Milton are discovered therein and traces of the author's intimacy with Coleridge, but there is no mention of any direct German influence upon Wordsworth.

Coleridge is once spoken of as „der Mann, der im Ruf war, allein die deutsche Philosophie zu verstehen und der nur in Kantischen Kategorien sprach[5]", otherwise he is given no attention. The existence of any relation between Southey's „Curse of Kehama" and Goethe's „Faust" is expressly denied[6], but, in common with Shelley's „Revolt of Islam", it is held to be affected by the „Fehler der Maßlosigkeit in der Phantasie wie in der Empfindung[7]", and the observation is thereupon made, „sobald man es verschmäht, durch Beziehungen auf die Natur der Dinge seinen Visionen Maß und Gestaltung zu geben, ist es ziemlich einerlei, ob man in die ideenlose, fratzenhafte Arabeskenwelt der bloßen Sinnlichkeit, oder in den Ideennebel eines unsinnlichen Gedankenlabyrinthes sich verirrt[7]". Again Southey is mentioned in connexion with a review of Macaulay's „Critical and Historical Essays". „Die beiden Abhandlungen

[1] Übersicht 88—121. — [2] G 1850 II 468—469. — [3] G 1850 II 468—469. — [4] G 1850 IV 717—718. — [5] G 1852 III 227. — [6] G 1852 IV 354 as against Mundt „Geschichte der Lit. der Gegenwart" p. 820. — [7] G 1852 I 169—170.

Digitized by Google

über Southey und Montgomery", we are told, „analysieren mit einem köstlichen Witz diese beiden schlechten Poeten, die durch Koterien eine ihnen nicht gebührende Stellung erlangt hatten[1]".

Byron.

It is evident that Schmidt, like most of his generation, had at some time in his youth fallen completely under the sway of Byron's poetic power. The tone of enthusiasm dominates in his chief article on Byron[2], tho modulated here and there by the critical note. Schmidt takes some pains to reconcile his enthusiasm for Byron with his pronounced opposition to the tendencies of subjective idealism of which Byron's life and works were the most perfect individual expression.

First. Altho an overstrained idealism was the chief characteristic of Byron's career, Schmidt yet regards him as a wholesome phenomenon in the world's literature. In a tone of unmistakable enthusiasm, Schmidt speaks of him as the personification of all the strength, all the weakness and all the delusions of his age[3]. „Lord Byron", he says, „war der Mann, wie ihn sich die vorhergehende Zeit in ihrem Dichten und Denken geträumt hatte, namentlich unsere deutsche Poesie; auf den Höhen des Lebens geboren, und doch voller Begeisterung für die Freiheit; ein Bezauberer aller Herzen, und doch mit unglücklichem Streben fortwährend einem beständig schwindenden Ideale nacheilend[3a]". Schmidt admits „daß ein großer Teil seines Ruhmes seinen Schwächen angehört, welche zugleich die Schwächen seines Zeitalters waren[4]", but he says: — „Er hat durch die Kühnheit und Energie seines Geistes die zerstreuten Verirrungen seines Zeitalters gewaltsam zusammengefaßt, und sie dadurch ihrer Heilung zugeführt[4]". No successor of Byron need seek to rival him in his errors, „denn sie sind in ihm in einem klassischen Bilde zum Abschluß gekommen[4]".

Furthermore, Byron was an English lord and that justified in him, Schmidt maintained, an egotism and an idealism, which in an ordinary person would have been madness. For

[1] G 1853 III 483. — [2] G 1851 IV 41—54. — [3] G 1851 IV 41.
[4] G 1851 IV 54.

Digitized by Google

the German nobility Schmidt's enthusiasm was moderate, as befitted a politically liberal journalist. His admiration for the English nobility, however, is unqualified. „Die Engländer haben eine wirkliche Aristokratie, die unabhängig ist von dem Lächeln eines Fürsten, unabhängig von dem Geschmack der Pariser Schneider. Die echte Vornehmheit beruht auf dem Gefühl einer realen, in langer Überlieferung fortgeerbten Macht, und in der Sicherheit der Stellung. Sie ist höflich, bescheiden und kalt, niemals herausfordernd, wie unsere kleine Noblesse, die nur vornehm tut, und durch den beständigen Widerspruch zwischen ihren Idealen und der Wirklicheit einen unabweislich komischen Eindruck hervorruft". Schmidt adds, „Auch in Deutschland haben wir in manchen Provinzen noch eine wirkliche Aristokratie, der zwar die Weihe der englischen, die politische Tätigkeit, und der Stolz einer großen Nation fehlt, die aber in ihrem bedeutenden Besitz zu sicher ist, als daß ihr einfallen sollte, ihr Dasein durch Impertinenz zu begründen[1]". This same contempt of the greater part of the German nobility Schmidt expresses also in the „Grenzboten", using Jean Paul's „Titan" as an example. Here too he expresses his enthusiasm for Byron. „Der englische Lord, wenn auch aus seinem Vaterlande verbannt, gehaßt und verfolgt von der herrschenden Partei, trägt doch das Bewußtsein seiner großen Nation so im Herzen, daß er es wagen kann, allein und eigenmächtig in die Räder des Weltgeschicks einzugreifen, und für die Freiheit nicht bloß unthätig zu schwärmen. Auch schon diese Kühnheit, wenn auch fruchtlos, sein reiches Leben mit einer Idee zu identifizieren, ist etwas Großes[2]".

Second: Byron was, as Schmidt says, „skeptisch bis zur Blasiertheit und bis zum übermütigen Hohn[3]", but he points out that the moral basis of Byron's life and works was more secure than that of other doubters and despairers of the age. „Byrons Empörung", Schmidt says, „war individueller Natur. Durch die Ausnahmen, die er zu Gunsten seiner melancholischen Helden machte, bestätigte er nur die Regel, der sie zum Opfer fielen[4]" . . . „Byron schilderte nur die subjektive Verkehrtheit,

[1] Geschichte III 279. — [2] G 1851 IV 41—42. — [3] G 1851 IV 41.
[4] G 1852 III 384. G 1851 II 9.

Digitized by Google

mit dem vollen Bewußtsein, daß sie verkehrt sei, da ihm die sittliche Welt in festen Angeln ruhte. (Kleist) dagegen hat bei dem tiefsten Gefühl für das lebendige Recht, und bei dem schärfsten Verstand, Augenblicke, wo ihm nicht allein die Welt, sondern auch sein eigner Glaube verkehrt und nichtig vorkommt[1]".

Heine once compared himself with Byron and declared himself in reality more virtuous and more god-fearing than he. Schmidt finds that he was neither. „Lord Byron", he says, „ist durch und durch Gentleman. Sein Skeptizismus setzt sich zwar über viele Formen der steifen und prüden englischen Sittlichkeit hinweg, aber nicht über die strengen Gebote der Ehre[2]". „Mit Byrons Skepsis hat es eigentlich nicht so viel auf sich", Schmidt says elsewhere. „Die Heftigkeit der Empfindung, mit der er sich von dem herrschenden Sittengesetz loszureißen sucht, zeigt nur wie fest es in ihm selber wurzelt. Die Heiligenbilder der Menschheit sind auch die seinigen; in seinem Leben wie in seiner Dichtung hat er sie zuweilen angetastet, aber stets mit dem Gefühl, daß er eigentlich einen Frevel begehe[3]". „Selbst sein Lucifer, auch wenn er blasphemiert, zittert vor dem Gott des Himmels und der Erde[4]". The dramas „Cain" and „Heaven and Earth" were greeted with an outcry in England, but Schmidt points out that the invectives of these poems are directed not against God but against the biblical God[5].

Third: Byron's poetry deals largely with superhuman themes, while Schmidt had declared the finite alone to be the proper subject of art[6]. Yet Schmidt speaks tolerantly of Byron's „Heaven and Earth" saying: — „Durch die dämonische Natur dieses mächtigen Genius gewinnt auch das Unmögliche und Unsinnliche wenigstens den Schein einer gewissen Realität[7]". Including „Cain" also in his comparison he says „die in ihnen erscheinende Hölle ist glühender und energischer gemalt als in Goethes Gedicht[8]".

Fourth: The formlessness of Byron's poetry is not due

[1] G 1851 II 323. — [2] G 1850 IV 843. cf. Geschichte III 17. — [3] G 1850 IV 843—844. — [4] G 1851 II 9. — [5] G 1851 IV 53, Portraits aus dem neunzehnten Jahrhundert 34. — [6] G 1850 II 282. — [7] G 1851 III 254. — [8] G 1851 IV 53.

Digitized by Google

alone to his choice of supernatural themes. „Byron empfindet zu lebhaft", Schmidt says, „und zu abgebrochen, um gut zu erzählen[1]". Schmidt declares the rhapsodic form to be an erroneous style into which Byron has often fallen in his romantic epics; he adds, however, „aber hier tritt die überwältigende Kraft des Genius ein. Z. B. ‚Der Giaur' ist als Ganzes betrachtet, höchst dürftig; aber fast alles Einzelne ist so hochpoetisch, daß wir diesen Fehler wenigstens für den Augenblick vergessen. Wenn einer unserer modernen Rhapsoden eine Strophe geschrieben haben wird, wie jene, „He who has bent him o'er the dead" usw., so wird man auch ihm einige Nachlässigkeit in der Form verzeihen, aber man zeige uns in der ganzen deutschen Poesie seit Heine nur eine Zeile der Art. Der einzige Dichter, der allenfalls eine Ausnahme machen könnte, ist Lenau. Er kommt in einzelnen Stellen, z. B. der Beichte des Papstes, Byron wenigstens nahe[2]".

Fifth: The problem of the allegorical interpretation does not obtrude itself in the case of Byron's poetry. Byron's characters demand rather a subjective interpretation. „Die schwächste Seite seines (Byrons) Talents", Schmidt says, „ist die Charakterzeichnung. Die Person ist überall der Dichter selbst mit seinen glänzenden Anlagen und seinem unklaren Wollen[3]". In this identification of hero with author Byron resembled Goethe. Byron and Goethe were the two most eminent representatives of the subjectively idealistic age. They were the two modern poets in whom life and poetry were most intimately associated. Schmidt points out, however, the essential difference between them. Goethe's poetry was for him the means of harmonizing the dissonances of life, while Byron's was the expression of a perpetual discord between himself and the world[4]. Schmidt illustrates this most fully by a comparison of the poems „Manfred" and „Faust". He finds that contrary to Goethe's opinion „Manfred" was by no means a paraphrase of „Faust", that the title characters were fundamentally opposite natures[5].

---

[1] G 1851 IV 49. — [2] G 1854 I 11. — [3] Übersicht 64. cf. G 1851 IV 49. — [4] G 1851 IV 42—43. cf. however. Portraits aus dem neunzehnten Jahrhundert 22. — [5] Portraits aus dem neunzehnten Jahrhundert 39—41.

Digitized by Google

Shelley and his school.

a. Shelley.

In Schmidt's opinion, Shelley and Carlyle are chiefly responsible for the „Young English" school of writers, „die mit der Tradition der älteren Literatur vollständig bricht, und sich der metaphysichen Richtung der deutschen Poesie anschließt[1]". Shelley has influenced chiefly the poets, Carlyle chiefly the novelists. The example of the leaders has influenced not only the thought but the manner of expression of their followers as well. A tortuous style characterizes both the poetic and the prose school. „Faustische Gedankenlabyrinthe[2]" and „die Mäandrischen Windungen des Jean Paulschen Stils[2]" are phrases which Schmidt applies to both. Carlyle and the novelists will be discussed later. We have here to do with Shelley and his influence on his followers, among whom Schmidt numbered „die bedeutendsten Dichter der neueren Zeit, Alfred Tennyson, Philipp Bailey, Robert Browning[3]", all of whom, he said, belonged to the Shelleyistic school, „mit etwas Beimischung von Byron und der elegischen Schule der Seen[3]".

Schmidt did not deny that Shelley possessed great talent, but he said, „kein Dichter war so wenig englisch, so entgegengesetzt dem gesunden Menschenverstand und dem natürlichen Gefühl des Volkes[4]". Schmidt looked upon Shelley as the channel, thru which the Faustic tendencies of German literature gained entrance into English letters. The five cardinal errors of „Faust" he found present in Shelley's poetry.

First and second. The overstrained idealism. In Shelley this has already taken the form of skepticism. It has already been noted that Schmidt did not regard Byron as revolutionary at heart, but Shelley he regards as an iconoclast, both in ethical principles and in religion. „Bei Shelley ist der Zusammenhang mit der Tradition abgeschnitten. Nicht allein sein Glaube, sondern auch seine ganze Denk- und Empfindungs-

[1] G 1852 II 376. — [2] G 1851 II 9, — [3] G 1851 III 256.

[4] G 1854 IV 70. Contending against an enthusiastic article concerning Shelley by Arthur Dudley in the „Revue des deux Mondes", Sept. 15. 1854.

Digitized by Google

weise ist etwas wesentlich Neues[1]". He has freed himself from all religious presuppositions. „Seine Empörer gegen das absolute Wesen zittern nicht mehr vor dem Gott des Himmels und der Erde. Sie haben ihren Geist völlig frei gemacht und bewegen sich unabhängig in ihrem wüsten Reich, auf das der Exorcismus des hergebrachten Glaubens keine Gewalt mehr ausübt[2]".

Third. The preference for superhuman themes.

Fourth. The resultant disintegration of form. „Zu viel Farbe und zu wenig Gestalt[3]", is one of Schmidt's characterisations of Shelley's poetry.

Fifth. The allegorical tendency. Schmidt finds in Shelley's poetry „eine so frostige Allegorie und eine so weit hergeholte Methaphysik, daß man in den meisten Fällen gar keine Ahnung mehr hat, um was es sich eigentlich handelt[3]" Schmidt remarks in this connexion: — „Wenn das schon uns Deutschen so geht, so mußte dem praktischen Engländer die Sache noch unheimlicher vorkommen[3]". As usual, the allegorical interpretation is but partially applicable, and so a constant shifting of viewpoint is made necessary. The readjustments demanded in Shelley's poetry are of a different nature from those called for in „Faust" but are no less violent. „Shelleys Gedanken und Bilder sind embryonisch: sie häufen sich ohne die Sache klar zu machen: seine Gedanken künstlich versteckt, die Gefühle in Abstractionen aufgelöst, und diese wieder zu rätselhaften Allegorien verdichtet, über die wir keinen Aufschluß erhalten[4]".

Obviously Schmidt believes that Goethe's „Faust" was at least a confirming influence to Shelley's poetry in all these qualities. He refers to Shelley's translation of two „Faust" fragments, the „Prolog" and the „Walpurgisnacht", „die von einem tiefen Verständnis des deutschen Dichters zeugen[5]", and adds: —„Überhaupt hat dieses Gedicht auf das Denken und Empfinden Shelleys und namentlich auf seine künstlerische Komposition, einen großen und nicht gerade günstigen Einfluß ausgeübt[5]".

---

[1] G 1852 III 384. — [2] Übersicht 118. Hexe des Atlas. — [3] G 1851 II 9. — [4] G 1852 I 170. — [5] G 1852 I 174.

Digitized by Google

Schmidt's brief sketch of Shelley's life and character is not sympathetic, but his judgment of his poetry is evidently based on a thoro and extensive reading of his individual works. These are treated more in detail than those of any other English poet, Byron not excepted. Schmidt discusses the three pieces, which he considers most characteristic[1], „Cenci", „Prometheus Unbound" and the „Revolt of Islam[2]". The „Cenci" exemplifies the total absence of all moral foundation. Characters of an abnormal brutality are depicted. The older Cenci displays a fanaticism of depravity, which outdoes Hoffmann[3]. The climax of religious uncertainty is, however, reached in „Prometheus Unbound[4]". Antique and modern ideas are confused beyond recognition. Jupiter is almighty God. At the same time he is a thorogoing devil and a merciless tyrant. Sometimes there is a suggestion of another, of a good God, perhaps Spinoza's „Naturgott", who is, however unable to assert himself. An opponent to Jupiter rises up in Demigorgon, likewise impersonal, but differing from the „Naturgott". „Gegen dieses Gedicht gehalten ist der zweite Teil des Faust noch sehr klar und verständlich[5]".

The „Revolt of Islam" bears the message of liberty, equality and fraternity. Beyond that it is but a series of dissolving views, which remind Schmidt of Hegel's „Phänomenologie" „in welcher gleichfalls bloßen Abstraktionen der Schein der Bewegung verliehen wird[6]".

Shelley exerted a great influence, Schmidt says, upon the prosaists and poets of his own day. His influence is notable in the poetry of Keats of whom Schmidt says: — „Die unzweifelhaft verwerfliche Tendenz seiner Dichtung, die ganz mit Shelleys Hand in Hand geht, wird durch sein außerordentliches lyrisches Talent wenigstens zum Teil aufgewogen[7]". Shelley's influence was also marked upon such prose writers

[1] G 1852 I 170—174. Schmidt makes individual mention of a number of other poems of Shelley, but without calling attention to any further resemblances to German poetry. These poems are: — „Queen Mab", „Alastor", „Rosalind and Helena", „Julian and Maddolo", „The Mask of Anarchy", „Peter Bell III.", „Oedipus Tyrannus", „Hellas", „The Witch of Atlas", „The Sensitive Plant", „Epipsychidion", „Adonais", „The Vision of the Sea", „Prince Athanasius". — [2] G 1852 I 162—168. — [3] G 1852 I 163. —

[4] G 1852 I 165. — [5] G 1852 I 166. — [6] G 1852 I 168. — [7] G 1854 II 120.

Digitized by Google

as Maturin[1], Godwin[2] and Mary Godwin Shelley[3]. In the writings of the latter two Schmidt discovers strongly marked German tendencies as well. Godwin's „Life of Chaucer" exhibits „jene pseudo-philosophische Manier der Geschichtschreibung, an die wir in Deutschland nur zu sehr gewöhnt sind, die sich aus Vermutungen, Antithesen und Vergleichen zusammensetzt, und anstatt dem Gegenstand gerecht zu werden, nur den Geist des Autors zu entwickeln sucht[3]". In Mary Godwin Shelley's „Frankenstein or the Modern Prometheus" Schmidt finds „so viel Phantasie, daß sie zuweilen an Hoffmann und Arnim erinnert"; he adds, however, „wie bei diesen Dichtern fragt man vergebens nach dem Warum[4]".

Schmidt found that the influence of Shelley was reviving, and was together with Carlyle's the most potent in 1850. He frequently takes occasion to express his regret over this fact[5].

Philipp Bailey[6].

Bailey's poetry is to Schmidt the quintessence of the Faust-Shelley tendencies in English literature, hence the undue emphasis which he lays upon his work. Aside from the main article which discusses the author in general, each of the two main poems, „The Angel World" and „Festus", is the subject of special consideration[6]. The contrast is emphasized between the unrestrained phantasy of these poems and the practical, sensible nature of the English people[7], yet Schmidt notes that English criticism, at first hostile, is becoming more and more favorable to Bailey's work.

As the poems are undisguised imitations of Goethe's „Faust", an analysis of resemblances is here superfluous. It will suffice to quote a few of Schmidt's criticisms, that have

---

[1] G 1852 I 333—334. — [2] G 1852 I 334—338. — [3] G 1852 I 337. [4] G 1852 I 175. — [5] G 1850 IV 584—585. 1850 II. 286. 1851 I 17. 1851 II 9. No less than ten other references could here be cited.

[6] The leading articles on Bailey are: G 1850 II 281—286: „Festus: Gedicht von Philipp Bailey". G 1850 II 470—471. „The Angel World" in „Romantische Übertreibungen". G 1852 III 383—389. „Neueste englische Literatur. Philipp Bailey". G 1850 II 273. Note 51. „The Angel World".

[7] G 1850 II 471. G 1852 III 383.

Digitized by Google

primary reference to Bailey's masters. „Festus", Schmidt says, „ist ein anderer Name für Faust[1]". „Der Prolog spielt nach der gewöhnlichen Konvenienz im Himmel[2] . . . Von einem inneren Zusammenhang dieses Weltdramas, das Himmel und Erde umspannen will, ist natürlich keine Rede, ebensowenig wie bei seinem deutschen Vorbild[3]". Again Schmidt says: „Festus ist eine Art sentimentaler Don Juan[4]", but „die leidenschaftlich verirrten Visionen erinnern ebenso an Shelley, wie die melancholische, sinnige Lyrik, die den größeren Raum des Gedichts einnimmt[5]". Schmidt characterizes Bailey's style as „eine abenteuerliche Mischung von abstrakter Metaphysik und zügelloser Phantasie[6]" while such works as „The Angel World", he declares, „lassen alles hinter sich, was unsere Creutzer, Görres und die Schellingschen Naturphilosophen in dieser Branche geleistet haben[7]".

Robert Browning.

Schmidt bases his observations upon Browning chiefly upon a limited number of his longer poems. „Christmas Eve and Easter Day" (1849) is twice described at length[8], and „Paracelsus" (1835) is given almost equal attention[9]. „Sordello" (1840), „Pippa Passes" (1841) and the „Soul's Tragedy" (1846)[10] are the only other non-dramatic pieces, which are characterized individually. In these few poems Schmidt finds all the poetic errors of Faust.

First: An overstrained idealism. „Der Grundgedanke, den wir in sämtlichen Gedichten Brownings wiederfinden, ist der bekannte Faustische, daß das höher strebende Gemüt sich an endlichen Dingen nicht befriedigen kann und mit leidenschaftlicher Sehnsucht dem Absoluten nachstrebt, welches sich doch seiner Natur nach dem Verständnis, wie dem Gefühl entzieht[11]". As examples of this Schmidt mentions „Paracelsus" and „Sordello". „Sordello" treats, he says, „von dem Kampf des Genius mit seinem grenzenlosen Verlangen gegen das

[1] G 1852 III 384. — [2] G 1850 II 281. — [3] G 1850 II 283.
[4] G 1852 III 386. — [5] G 1852 III 387. — [6] G 1850 II 284.
[7] G 1850 II 471. — [8] G 1850 II 471—472. G 1852 II 380—381.
[9] G 1852 II 378—380. — [10] G 1851 II 10. G 1852 II 377—378
[11] G 1852 II 376.

Digitized by Google

Gesetz der Notwendigkeit, und gegen die Gleichgültigkeit der Masse[1]; and the theme of „Paracelsus" is a similar one, „ein leidiges Thema", Schmidt calls it, „welches auch bei uns über Gebühr variiert worden ist[2]".

Second: „Blasiertheit". Schmidt traces intimately the spiritual kinship of Faust and Browning. „Wie Faust, der in einer zweiten künstlichen Jugend mit einer Mischung von Andacht und Befremden dem Schauspiel seiner eigenen Gedanken lauscht, vertieft sich unser Dichter, bald mit Empörung, bald mit Resignation, bald mit Verachtung, bald mit Ehrfurcht in die Entwicklung seines eigenen psychischen Lebens, das ihm halb fremd geworden ist . . Er empfindet das tiefe Bedürfnis des Enthusiasmus und der Leidenschaft, zugleich aber befängt ihn das drückende Bewußtsein von der Nutzlosigkeit alles menschlichen Tuns[3]".

Third: Superhuman subject matter. „In ‚Christmas Eve' tritt Gott persönlich auf, die Bilder türmen sich titanisch aufeinander, um seinem Wesen gerecht zu werden, die Apokalypse erscheint, im Vergleich mit diesen Offenbarungen, wie ein solides und nüchternes Buch[3]".

Fourth: Lack of unity. Such poems as these of Browning, Schmidt says, are difficult to analyse, „weil sie aus den widerstrebendsten Elementen zusammengesetzt sind, und ihre Komposition aller Regel spottet[1]". „Christmas Eve" does not even possess a unity of „Stimmung". Hence Schmidt compares it most frequently with Heine's poetry. It contains, he says, „so viel Heinische Romantik, als man von einem Engländer nur immer verlangen kann[3]". It fluctuates between, „dem humoristischen Cynicismus der Gassenliteratur, . . . und hyperpoetischen Stellen in mystischer, geschraubter Bildersprache. . . Aus einem Gedicht von Heine ‚Die Götterdämmerung' kann man sich ungefähr ein Bild dieser wüsten Phantasie machen[3]". „Brownings Sprache", Schmidt says elsewhere, „trotzt nicht nur fortwährend den Regeln der Gewohnheit und des guten Tons, sondern nicht selten auch der Grammatik; seine Bilder sind gewagt, an eine Einheit der Stimmung ist nicht zu denken, sie springt aus dem Tragischen

[1] G 1852 II 377. — [2] G 1851 II 10. — [3] G 1850 II 472.

Digitized by Google

ins Lustige ungefähr in der burlesken Art Heines über, aber ohne die Grazie, welche diesen Dichter doch nur selten verläßt[1].

Fifth: An elusive symbolism. „Wenn man glaubt, es mit einer allgemeinen symbolischen Gestalt zu tun zu haben, und daher eine allgemein menschliche Entwickelung erwartet, so verwandelt sich dieses Ideal plötzlich in eine recht eigensinnige, abnorme Individualität, und legt man dann den Maßstab individuellen Lebens an sie an, so verflüchtigt sie sich wieder in Anspielungen und Beziehungen[2]." The character of Aprile in „Paracelsus" Schmidt cites as an example of this[3]. Continuing, Schmidt says: „Aus der Anekdote werden wir in die Symbolik getrieben, aus der Symbolik in die Anekdote. Ein wahres Kunstwerk kann daraus nicht hervorgehen, aber bei einem geistvollen Denker werden uns dadurch reiche Perspektiven in die Mysterien des Denkens und Empfindens eröffnet. Es ist im Grunde mit dem Faust nicht anders[4]".

Schmidt had evidently read Browning's chief dramas and some of his shorter poems as well. The dramas he describes as cold intrigue pieces, of the Calderon type[4], in which the poet has entirely departed from his usual manner. Some of the shorter poems he describes as „volkstümliche Balladen, der Geschichte und den Sagen entnommen und in der gemäßigten Romantik der schottischen Schule wiedergegeben[5]", poems, „in denen der alte britische Geist sich wieder geltend macht[6]"; but it unfortunately suited Schmidt's polemic purpose to present in detail only the negative side of Browning's poetical work.

Elizabeth Barrett Browning[6].

Of all the followers of Shelley in England, Elizabeth Barrett Browning alone is warmly commended. Of her poetry Schmidt says: „In ihren lyrischen Gedichten erinnert sie mehr als irgend ein anderer gleichzeitiger Dichter, wenn man etwa Tennyson ausnimmt, an Shelley. Dieselbe zarte, sinnig-poetische Natur, derselbe Reichtum an Modulationen der

[1] G 1851 II 10. — [2] G 1852 II 377. — [3] G 1852 II 378. — [4] G 1852 II 382. G 1851 II 11. — [5] G 1851 II 10—11. — [6] G 1852 II 383—385. G 1851 II 11.

Digitized by Google

Stimmung, dieselbe Färbung der Traurigkeit; nur ist bei einer Frau diese Stimmung natürlicher[1]". The „Grenzboten" presents an extended account of „The Drama of Exile[2]" and a shorter one of „Casa Guidi Windows[3]". Of her poetry as a whole Schmidt says it shows that her love of the good and hatred of the bad are at least genuine, and that is one of the marks of true poetry. The generally favorable comments on her poetry bear witness to the fact that Schmidt's criticism is not always purely doctrinaire. A like liberality has already been noted in the case of Byron.

Alfred Tennyson.

Schmidt frequently and expressly mentions Tennyson as one of the poets of the school of Shelley[4], but he justifies this classification solely upon considerations of form. „Er (Tennyson) gehört zu jener Schule der Shelley, Bailey, Browning usw., die geflissentlich jeden Stil und jede Kunstform abwirft, die Gestalt und Physiognomie in eine reizende, aber zerflossene, romantische Dämmerung begräbt, und sich die unmögliche Aufgabe stellt, bloße Stimmung ohne Object zu entwickeln[5]". This style is apparently not held to be natural with Tennyson, but „England ist durch die Blasphemien . . . der diabolischen Schule in so ungewohnte Vorstellungen gedrängt worden, . . . daß auch ein rüstiger Geist, der nach Ursprünglichkeit strebt, leicht zu einem gewissen Raffinement verführt wird, wenn nicht in den Empfindungen, so doch in der Form[6]". . . „Tennysons Sprache enthält Kühnheiten", Schmidt says, „vor denen Pope und Addison erschrecken würden, aber von der Maßlosigkeit der neuen Romantiker ist keine Rede[6]". This assertion regarding Tennysons "new-romantic" style is only once supported by reference to any particular poem. The „Ode to the Duke of Wellington" is said to be not wholly free from „schwülstigen Stellen[7]".

In his manner of thought, Tennyson is not charged with possessing anything in common with the school of Shelley.

[1] G 1852 II 383. — [2] G 1852 II 383—385. — [3] G 1852 II 385.
[4] G 1852 I 161. — [5] G 1853 IV 235. — [6] G 1850 IV 585.
[7] G 1853 II 320.

Digitized by Google

Between the extremes of idealism and realism, he knows how to preserve a laudable moderation. „In seiner Naturanschauung ist . . hinlänglich Mystik, um die bloß deskriptive Tätigkeit zu beleben, und dabei doch wieder genug plastischer Sinn, um das Verschwimmen ins Formlose zu verhüten . . Sein Mysticismus hat immer eine naturalistische Basis." Tennyson, Schmidt says, has overcome „den Sturm und Drang eines skeptischen Denkens (und) einer überreizten Phantasie[1]". „Locksley Hall" is characterised as „ein Versuch, über den Gefühlsskepticismus einer Werther'schen Anlage hinauszukommen[2]".

It is to be regretted that Schmidt, with an undue emphasis upon slight stylistic excesses, so frequently referred to Tennyson as to one of the warning examples of contemporary English literature. The content of Tennyson's poems would have afforded him many excellent examples of the enlightened romanticism of the Walter Scott type, and Schmidt was fully aware of the similarity of the poems of the two poets. He says of Tennyson[3]. „Seine Opposition gegen die Frivolität des Zeitalters überschreitet nicht die Grenze des Schönen; er weiß so gut wie Uhland und seine Jünger die alten epheuumkränzten Ritterburgen zu besingen, und in ihren dunkeln Mauern von blondhaarigen Ritterfräulein zu träumen, aber er ist in seinen Phantasien nicht herausfordernd, er will das Mittelalter und seine Feudalrechte nicht wiederherstellen, er führt nicht Krieg gegen die Eisenbahnen und die Dampfmaschinen, er schwärmt nicht für die Poesie der Straßenräuber und der Hexenprozesse, sein Gemüt lebt in der Menschheit, und was diese erleichtert und fordert, ist ihm willkommen[4]".

The American Poets[5].

Henry Wadsworth Longfellow.

During the decade 1850—1860 the leading German journals devoted much attention to American literature. The „Magazin für die Literatur des Auslandes[6]", „Blätter für

[1] G 1850 IV 585. — [2] G 1850 IV 584. — [3] G 1850 IV 585.

[4] Schmidt also commends to his readers the articles of Émil Monteguet in the „Revue des deux Mondes". G 1855 IV 287. — [5] M l A 1856 Okt. 470.

Digitized by Google

literarische Unterhaltung'" and „Deutsches Museum"[2] are unanimous that an independent national literature does not exist in America. They are also well agreed that American literature does not stand so much under the influence of the genuinely English authors, as under the influence of German men of letters and philosophers, and of English writers, who had been strongly influenced by German thought. Hermann Marggraff takes the most hopeful view of the situation and discovers at least „Ansätze zu einer wirklich originellen Literatur". „Trügt uns unser Blick nicht", he says, „so werden künftige Zeiten jenseits des Ozeans eine Literatur entwickeln sehen, welche die Vorzüge der deutschen und der englischen Literatur verschmelzen und die Fehler und Einseitigkeit der einen wie der andern vermeiden wird[3]".

Julian Schmidt is also unwilling to concede the existence of an independent literature in America. „Grade die bedeutendsten Schriftsteller, z. B. Washington Irving", he says, „gehören in ihrer Form, wie in ihrem Inhalt ganz zu England. Die Versuche Coopers, nationale Stoffe zu gewinnen, haben keine bedeutenden Nachfolger hervorgerufen, und die junge romantische Schule, die jetzt in der Poesie sich immer mehr ausbreitet, beruht ganz auf Reminiszenzen der jung-englischen und der deutschen Literatur'". The works of Longfellow, Bryant, Poe, Dana, Halleck, Schmidt says, „sind durchaus nicht aus dem nationalen Leben hervorgegangen. Wir hören in ihnen Byron, Shelley, die Schule der Seen, Goethe und andere deutsche Dichter heraus'". The American authors who are made the subjects of special articles by Schmidt are Cooper[5], Longfellow[6], Margaret Fuller[7] and Nathaniel Hawthorne[8]. The latter three Schmidt classifies as belonging to a school „die durch den Philosophen Waldo Emerson mit Carlyle in Verbindung steht, und sich in letzter Instanz auf Shelley zurückführen läßt"[9]. The aim of the school, Schmidt finds, is „die eingeschränkte Sittlichkeit und den geistlosen Materialismus, der bisher in der neuen Welt geherrscht hat,

[1] B l U 1852 426—428. — [2] D M 1854 I 364—365. U h H on the other hand 1857 768. — [3] B l U 1857 739. — [4] G 1854 I 79. — [5] G 1851 III 41—48. — [6] G 1852 II 265—269. — [7] G 1852 II 269—271. — [8] G 1852 II 425—431. — [9] G 1852 II 425.

Digitized by Google

durch Einführung der transzendentalen, spiritualistischen Denkweise des jungen Europa zu brechen[1]". The prose writers of America will receive attention in the next chapter. We will speak here of Longfellow and the American poets.

Schmidt regards Longfellow as the most notable American poet, altho he recognizes in the works of Bryant a more national content than in Longfellow's. But even in Bryant's case the influence of German lyric poetry is, he says, undeniable[2]. Longfellow's first works „Die Stimmen der Nacht und Der Glockenturm von Brügge", Schmidt says, „zeichnen sich durch eine kontemplative Stimmung aus. Ihrem wesentlichen Charakter nach gehören sie in die ‚Schule der Seen' nur daß sich schon Shelleys Einfluß geltend macht[3]". Schmidt recognized, in Longfellow's poems, a national element as well. „Ihr Mystizismus erinnert an das vielverzweigte Sektenwesen Amerikas, wo jede Individualität auf ihre eigene Weise den Herrn sucht[3]". The novel, „Kavanaugh", reminds Schmidt too much of Jean Paul's works[4]. In his „Golden Legend" Schmidt says Longfellow is „ins unübersehbare Transzendente übergetreten. Es ist dieses angeblich dramatische Gedicht einer von den vielen unglücklichen Versuchen, die Goethes ‚Faust' in der neuen Literatur hervorgerufen hat[5]". He assigns „Evangeline" the highest rank among all American poems, recognising at the same time German influences in its form as well as in the form of „Hiawatha[6]". The translations of Longfellow's poems into German are noted frequently in the „Grenzboten", for Schmidt says, „die Gedichte sind wenigstens teilweise wert übersetzt zu werden; mehr als die der meisten gleichzeitigen Dichter aus der Schule Shelleys[7]".

Edgar Allan Poe.

Schmidt finds Poe's life and genius comparable with Grabbe's[8]. Poe could be used, Schmidt says, by our „Weltschmerztheoretikern . . ihre Doktrin weiter auszubilden, daß

[1] G 1852 II 270 — [2] G 1855 IV 289. — [3] G 1852 II. 265. G 1855 IV 288. — [4] G 1852 II 266. G 1855 IV 289. — [5] G 1852 II 267.
[6] G 1856 II 135. — [7] G 1856 IV 400. — [8] G 1856 II 138.

Digitized by Google

Zügellosigkeit und Genialität immer zusammenfallen[1]". Schmidt concedes to Poe a certain measure of plastic talent[1] and a highly developed sense of melody[1], but the effect of his poems was on the whole „seltsam, im Ganzen, häßlich und unheimlich[1]".

Schmidt illustrates his discussion of Poe by excerpts from his poems and summaries of certain of his prose works. A review of „Eureka" leads him to observe: — „Man sieht, daß die Naturphilosophie auch in Amerika Anklang findet, daß Schopenhauer auch dort seine Geistesverwandten herauserkennen wird, und daß wir Deutsche aufhören, das Privilegium der Metaphysik zu haben — oder, wie Balzac etwas weniger höflich sich ausdrückt, wir erfreuen uns nicht mehr ausschließlich des Vorrechts, absurd zu sein[2]". In his „Übersicht" Schmidt declares that Poe's works „übertreffen bei weitem die ‚lakeschool' in der Erfindung von Geschichten ohne Pointen, die dabei an Fratzenhaftigkeit noch weit über unsern Hoffmann hinausgehen[3]". Shelley and Carlyle, however, Schmidt says, have exerted the greatest influence upon Poe[3]".

As criticisms of English literature, Schmidt's comments on the English poets have a value inferior to his discussions of Walter Scott. Schmidt knew Scott thoroly. He had read his works as a boy[4], had compared them with their sources at the university, and had educated his literary judgment largely upon them; hence the consistency, hence the one-sidedness of his opinions concerning them. He speaks with authority on every branch of Scott's literary activity. Schmidt was also thoroly familiar with the works of Byron and Shelley, and altho the main object of his articles upon them was a polemic one, it was at least a secondary aim with him to present a complete and just picture of their literary work in its entirety. That the discussions of Browning and Tennyson are one-sided and polemic is manifest. The fragmentary and ex tempore manner of treatment of these poets and of some of the others, shows that they often had their origin in the current necessities of the „Grenzboten". Notable in the case of all the poets is the emphasis placed upon the

[1] G 1856 II 139. — [2] G 1856 II 143. — [3] Übersicht 122—123.
[4] Bilder I 147—148.

Digitized by Google

longer poems, sometimes to the almost entire neglect of the shorter ones. The discussions are to be regarded chiefly as studies of „Faustic" tendencies in English literature, and this accounts for the features neglected as well as for those emphasized.

Viewed in this light, the subject is adroitly handled. In a fashion less systematic than might appear from this review and somewhat better disguised, Schmidt, under pretext of presenting a series of essays on English poets, contrived to illustrate before his public the disastrous results of certain poetic principles involved in Goethe's „Faust", when carried to greater extremes by less gifted artists. The series as a whole presents an interesting example of the utilization of the study of comparative literature for the purpose of „Tendenz" criticism.

In his attitude toward „Faustic" poetry Schmidt was at least free from all pose. He aimed to convince, not to attract attention to himself. This is worthy of note, for self-effacement was not a characteristic of the journalists of the time. One should not even censure too harshly Schmidt's lavish use of certain stock phrases, such as „Faustische Gedankenlabyrinthe" and „gesunder Menschenverstand". These are not used as a cheap appeal to the popular understanding, but as a necessary artifice in the serial exposition of a definite critical theory. They aid greatly in connecting the thought of one article with a related thought in another.

It is not probable that Schmidt's „Grenzboten" articles on the English poets actually exerted a restraining influence upon the current poetry of Germany. „Faustic" poetry was not a characteristic literary product of the time. Jordan's „Demiurgos" was not typical but exceptional and the realistic novel was ascendant. It would seem that Julian Schmidt, in his opposition to ultra-idealistic poetry, was the spokesman of the prevailing post-revolutionary taste, rather than his hostile critics. It was chiefly thru the pages of the „Blätter für literarische Unterhaltung" that the voice of protest was heard, and Rudolf Gottschall in an article already referred to[1],

[1] See Introduction. p. 5—6.

Digitized by Google

summed up the case of the opposition[1]. Regarding lyric poetry, he declares of the „Grenzboten“: — „Sie haben, im Gegensatz zu einer Entwicklung und Richtung, der wir Schillers nnd Goethes klassische Meisterwerke verdanken, einer einseitigen realistischen Richtung mit vollkommener Überschätzung einzelner Leistungen das Wort geredet“.

The other literary magazines of Germany remained for the most part indifferent to the „Grenzboten“ criticism of poetic literature. The „Grenzboten“ found some moral support in the English literary journals, however. Schmidt thought he could observe in this quarter „eine Reaktion des gesunden Menschenverstandes gegen die romantischen Formen, welche der überschwengliche Idealismus in der Kunst hervorgerufen hat[2]“. Among the signs of a reaction, Schmidt notes an article in „Frazer's Magazine“ for October 1852, entitled „Alexander Smith and Alexander Pope“, which supported the old classical school against the innovations of the modern writers[3], and another in the November number of the same year, „Byron and Shelley“, „der mit großer Entschiedenheit gegen die unklare, verschwommene, weibische Darstellung des letzteren zu Felde zieht“. The „Grenzboten“ declare their intention of taking note of such articles in the future, „da wir die Sache des gesunden Menschenverstandes für eine gemeinsame betrachten, die alle Nationen gleichmäßig angeht“. This broadly cosmopolitan view of literary criticism, as well as of literary tendencies may be fairly claimed as a particular merit of the „Grenzboten“ discussion of such subjects.

Chapter III.

The Young English prose writers.

A group of English prosaists, living and writing between the years 1848 and 1862, became the object of Julian Schmidt's

[1] But see also B l U 1850 977. W. Heinsen Criticism of Schmidt's „Gesch. der Romantik“. B l U 1858 45—51. Thaddäus Lau Criticism of Schmidt's „Gesch. der franz. Lit. seit der Revolution“. B l U 1853 920—923, on the other hand a friendly review of his „Gesch. der deutschen Nationalliteratur“. — [2] B l U 1858 928. — [3] G 1853 IV 234. — [4] G 1853 IV 474.

Digitized by Google

particular attention. The judgments of the „Grenzboten“ in regard to these authors make little pretence of finality. The criticisms appear chiefly in the form of comment upon individual works. In fact Bulwer Lytton is the sole author to whom a comprehensive separate article is devoted.

In predominating mood and tendencies the literatures of England and of Germany presented, about the year 1850, many features in common. Schmidt was justified, therefore, in referring to the British writers in question as „das junge England“, thus paralleling them with „das junge Deutschland“. He regarded as members of this English school, Bulwer Lytton, Thackeray, Charlotte Brontë, Thomas Carlyle and his followers, Charles Kingsley and George Eliot. In short, the term „Young English“ was applied to Carlyle, and to nearly all the popular and prominent novelists of the time with the exception of Dickens, whom we, therefore, reserve for later consideration. The present chapter will also indicate Schmidt's attitude toward the writers of New England, Emerson, Margaret Fuller and Nathaniel Hawthorne, all three of whom Schmidt looked upon as followers of Carlyle.

In the chapter on Walter Scott we have seen why Schmidt greatly preferred the romanticism of England to that of Germany. In this chapter we will see why he slightly preferred the liberalism of English literature to that of his own country.

The common traits which Schmidt discovered in the literature of Young England, of Young Germany, and to a large extent of contemporary France as well, will first be specified. These traits were observed chiefly in the novel, which was the predominating literary form of the time.

First: The new literature was realistic. The favorite subject matter of the novels was modern society. Romantic and supernatural themes were avoided.

Second: It was subjectively idealistic: but in a different manner from its predecessor, the literature of romanticism.

Third: It was skeptical of traditional ethics. It believed no longer in the clear distinction between right and wrong, in which Walter Scott, at least, among the romanticists had believed.

Digitized by Google

Fourth: As one result of this skepticism, mixed characters prevailed in the novels; not mixed characters in the Aristotelian sense, — characters which preserved a natural human mean between goodness and baseness, — but broken characters, characters whose actions were out of accord with their sentiments and defied all ordinary standards of judgment, characters whose next action was ever indeterminable. Many figures in the novels of Bulwer Lytton and Gutzkow serve as examples.

Fifth: In harmony with this skepticism was the blasé, generally pessimistic spirit that pervaded the literature of the time. This was evident in the work of Bulwer Lytton, of Thackeray and Gutzkow. It received perhaps its best personification in Bulwer's Pelham, whom Schmidt declared to be thoroly representative of his time[1].

In Bulwer Lytton and Thackeray alone of the English writers did Julian Schmidt find all these traits present, but the third particular gave unity to the Young English school. Bulwer Lytton, Thackeray, Carlyle and Carlyle's followers were all skeptical of traditionally accepted beliefs. It was the instinct of all to investigate all things anew. The blasé and pessimistic spirit, on the other hand, he admitted, was not without its exceptions in English literature; Charlotte Brontë's work revealed a faith in the essential goodness of human nature. George Eliot displayed a keen joy in the realities of existence. But whether he spoke to censure or to praise Julian Schmidt almost invariably made his discussions of the English liberal authors the occasion for sharp criticism of contemporary German literature.

Bulwer Lytton.

Bulwer Lytton was the epitome of the European literature of the period which now falls under consideration. In his life, character and writings Schmidt finds all of the enumerated traits fully developed.

First: That Bulwer Lytton was by nature a realist, is, in Schmidt's opinion, best proved by his „mißlungene Versuche im phantastischen Genre[2]", especially by his „Pilgrims of the

[1] Geschichte III 273. — [2] G 1859 I 207. G 1851 II 128.

Digitized by Google

Rhine" and his „Zanoni". The effect of the former Schmidt finds grotesquely comical[1], and the latter, he says, „in dem sich starke Reminiszenzen an unsern Hoffmann finden, ist geradezu abgeschmackt[2]". Bulwer's realistic pictures of social life in the upper classes, on the other hand, Schmidt regards as the most valuable part of his work[3]. Yet Bulwer's realism was not of the kind which Schmidt approved, for it lacked that indispensable quality, „die reine Freude an der Welt der Erscheinung[4]". In this respect it resembled Gutzkow's realism rather than that of Fielding, Goldsmith, Scott, Dickens or Gotthelf.

Second: Bulwer Lytton was a subjective idealist of a new type. Apparently Schmidt means this: — The heroes of the previous age had all been cast in one mould. They were characters whose greatness consisted in ambitions, incommensurate with human capacity. The type had become trite. New masks must be invented and these were conceived with the utmost arbitrariness. One is not to be deceived by the fact, he said, that Victor Hugo inveighs against Chateaubriand, the Young Germans inveigh against the romanticists and Bulwer Lytton inveighs against Victor Hugo[5]; they are all men of like tendency. Subjective idealism is the mainspring of them all. The only difference is that in the case of the older romanticists „die Opposition gegen den Geist des Zeitalters ungefähr in einer Richtung blieb, wenn auch bei ihr die subjektive Willkür eine große Rolle spielte[6]", while the tendencies of the second phase „in der vollständigsten Zerfahrenheit verfließen[6]". It is more difficult to define this new type of subjective idealist, but Schmidt exemplifies it fully in the characteristics of Bulwer Lytton and of Gutzkow. For these two men, he shows, have much in common.

Bulwer Lytton's subjective idealism expressed itself first of all, Schmidt says, in the effort to be original; „durch jene krankhafte Eitelkeit, die mit Gewalt darauf ausgeht, etwas Unerhörtes, nie Dagewesenes zu sagen". A like „grenzenlose Selbstüberschätzung[7]" characterizes, in Schmidt's opinion, the

[1] G 1850 II 286. — [2] G 1859 I 207. G 1851 II 128. — [3] G 1851 II 128. — [4] G 1851 II 125. — [5] G 1851 II 122. — [6] G 1851 II 125. — [7] Geschichte III 47.

Digitized by Google

Young German writers, especially Gutzkow. „In jeder neuen Phase des Lebens", he says elsewhere, „hat Gutzkow das Publikum zu überreden gesucht, und ist vielleicht selbst davon überzeugt gewesen, daß er ihm etwas ganz Neues, Unerhörtes, noch nie Dagewesenes darböte[1]".

Bulwer Lytton's subjective idealism is furthermore shown, Schmidt says, by his inability to subordinate himself. „Bulwer's Großmannssucht hat ihn auch in der Politik irregeführt[2]". In 1851 Bulwer still called himself a liberal without affiliating himself with the party. Referring to this fact, Schmidt wrote about this time: „Der subjektive Idealismus wird sich um so ablehnender gegen die wirkliche Politik verhalten, je inhaltloser er ist[3]". After making a pointed comparison between Bulwer and Gutzkow, he tries to point a lesson to the German liberals. The tories, he says, are bound together by a „bestimmtes, endliches und doch ideales Interesse[4]", by a „Wust von Vorurteilen[4]" and by a „lebendige Tradition[4]". The liberals, on the other hand, lack discipline and „esprit de corps". „Wir sind allzu geneigt", he says, „im Bewußtsein unsers besten Willens, unsern eigenen Gedanken nachzugehen. Auch der Dienst der Freiheit verlangt Disziplin und Gehorsam, und der weiteste umfassendste Blick reicht nicht aus, wenn man den Wald vor Bäumen nicht sieht[5]". Schmidt finds that the English liberal program is, after all, a little more definite and less extravagant than the German one. He reminds us that Gutzkow once wrote a political-philosophical work under Bulwer's name, „und in der Tat die Ähnlichkeit bis zum Verwechseln getroffen hat, nur daß der Engländer doch immer mehr Form und Plastik bewahrt, als der Deutsche[5]".

Bulwer's subjective idealism is finally shown, Schmidt says, by his inability to suppress his own personality. „Er hat zu seinen historischen Romanen, den letzten Tagen von Pompeji, Rienzi, dem letzten Baron, usw., die gewissenhaftesten Studien gemacht, jedenfalls gelehrtere als Walter Scott ... es fehlt ihm aber der eigentlich poetische Blick .. Er kann seinen eigenen Idealismus nie verleugnen, und je stolzer und fremdartiger er seine

[1] G 1850 IV 602. — [2] G 1851 II 125. — [3] G 1851 II 127.
[4] G 1851 II 126. — [5] G 1851 II 125.

Digitized by Google

Helden sich gebärden läßt, um so deutlicher tritt hinter der auffallenden Maske das wohlbekannte Gesicht des Autors hervor[1]".

In his severe criticisms of Bulwer's overstrained subjective idealism, Schmidt was criticising the prevailing tendencies of German literature as well. He says specifically: — „Meine Angriffe gelten ebensowohl dem gesamten neuern deutschen Roman seit Wilhelm Meister, der die Fehler Bulwers teilt ohne seine Vorzüge, nämlich ohne seine strenge Gewissenhaftigkeit in der Beobachtung des Wirklichen, und in der Kunstform. Ich möchte gern unsern Poeten die allgemeine Regel einprägen, daß niemand in der Intention über das Maß seiner Kräfte gehen soll, wenn er nicht in der Ausführung hinter denselben zurückbleiben will. Wir sind seit Goethe und Schiller darum nicht vorwärts gekommen, weil wir stets mit den ungeheuersten Intentionen anfingen und diese so unbestimmt als möglich hielten, weil sie ein genaues Licht nicht ertrugen. Wir haben uns mit den Problemen des Faust und des Wilhelm Meister getragen, wir haben Himmel und Erde umspannen wollen, und sind darum nicht imstande gewesen, auch das bescheidenste, kleinste Wohnhaus wiederzugeben. Das Höchste hat uns nicht genügt, und darum haben wir das Kleinste nicht erreicht. Wir haben die naive, unbefangene Arbeit den Dichtern vom dritten und vierten Rang überlassen. Diejenigen Geister, die sich selbst für die begabteren hielten, haben sich mit unmöglichen Tendenzen beladen und sind darum zu Grunde gegangen. Nur wenn wir die Überspannung unseres Idealismus von uns werfen, nur wenn wir uns bescheiden, können wir auf eine Wiederkehr der Poesie hoffen[2]".

Third. Bulwer Lytton was skeptical of traditional ethics. Bulwer Lytton and George Sand, Schmidt says, are the two foreign authors who have exerted the greatest influence upon contemporary German literature. They gave expression to the tendency, „alle bisher instinktartig aufgenommenen sittlichen Voraussetzungen in Frage zu stellen[3]". This tendency had already made itself evident in German philosophy, but

[1] G 1851 II 127. — [2] G 1851 II 130. — [3] Geschichte III 273.

Digitized by Google

it remained for these foreign novelists to communicate it to the German public. In this respect Bulwer Lytton presents a decided contrast to Walter Scott. In order to account for this vast difference, Schmidt refers to Byron and Shelley, as representatives of the transitional stages[1]. Byron, without disavowing the traditional standard of morality, passionately asserted the right of exceptional individuality against it, while Shelley sought to overthrow the entire existent ethical system. Bulwer, too, denies the traditional morality, but believes in the existence of an ethical system which is discoverable by process of reflexion. The discovery of this system is the chief object of his novels[2].

Personally Schmidt prefers the old fashioned ethical code of Walter Scott, were it only on the basis of aesthetic considerations. „In hohem Grade mild und tolerant ist (Walter Scott) doch keinen Augenblick zweifelhaft, ob und wieweit eine bestimmte Handlung zu loben oder zu tadeln sei. Darum legt man fast durchweg seine Romane, auch wenn sie einen greulichen Ausgang haben, mit einem versöhnten Gefühl aus der Hand, denn dem unverbildeten Leser kommt es doch hauptsächlich darauf an, daß Recht Recht bleibt[3]".

But Walter Scott, Schmidt says, is not deep enough for Bulwer Lytton, so he turns to Goethe[4]. Bulwer likes to play the rôle of the man of the world, of the diplomat, „der Herr über alle Formen ist, obgleich er sie innerlich gering schätzt. . . . Er sieht und denkt in Epigrammen und Antithesen, er kennt weder System noch Totalität. Die Goethesche Weltanschauung hat darin einen sehr nachteiligen Einfluß auf ihn ausgeübt[5]".

Fourth: Mixed characters are numerous in Bulwer Lytton's works; for example in „Paul Clifford", „Devereux", „Eugene Aram", „Night and Morning" and „Lucretia". Mixed characters are the natural demonstrators of the new ethics. This proved

---

[1] G 1851 II 122. — [2] Bilder IV 307—308. — [3] G 1859 I 202.

[4] G 1851 II 123. — [5] G 1851 II 126. The influence of „Werther" on „Falkland", and of „Wilhelm Meister" on „Maltravers" is treated more particularly in Schmidt's Bilder I 279—318 and in A. H. Goldhan „Über die Einwirkung des Goetheschen „Werthers" und „Wilhelm Meisters" auf die Entwicklung Eduard Bulwers". Leipzig 1895.

Digitized by Google

true not only in the works of Bulwer Lytton, but in the novels of the Young German writers as well. „Nicht allein die Probleme", Schmidt said, „die (die beiden) sich stellten, sind bis zur Unsittlichkeit verschroben, sondern auch ihre Charaktere, die unmögliche Kontraste vereinigen sollen. Bei Bulwer, der mit einer gewissen pragmatischen Gründlichkeit zu Werke geht, fallen diese Widersprüche noch mehr auf, als bei den liederlichen Zeichnungen der deutschen Schule. Wir sehen eine eigentlich sehr nüchterne Natur vor uns, die sich in eine künstliche Exaltation forciert[1]". „Charakteristisch", Schmidt asserted, „ist es für den Engländer, daß die Emanzipation der Unsittlichkeit sich nicht bis auf den Ehebruch ausdehnt; in diesem Punkt versteht die englische Gesellschaft keinen Spaß[2]". „Der Engländer", he says elsewhere, „verliert auch trotz seiner verkehrten ethischen und psychologischen Probleme nie so ganz (d. h. wie die Victor Hugo'sche Romantik und das junge Deutschland) die reale Grundlage der Sittlichkeit aus den Augen[3]".

Fifth: For the character type of the blasé man of the world, so distinctive of the literature of the time, Bulwer's Pelham served as a model, and with his „Pelham" (1828) began his influence on European literature. Schmidt characterizes the figure of Pelham as „die Maske eines (skeptischen) Vornehmen, . . der sich durch nichts imponieren läßt, der allen heftigen Empfindungen eine vornehme Kälte und spöttischen Zweifel entgegenstellt[4]". The rapid multiplication of Pelhams in the world literature was but natural. The type was easy to imitate, and living models existed in abundance. „Wir finden in allen Teilen der Welt und in sämtlichen Ständen eine Masse von Pelhams, die genial zu sein glauben, weil sie durch nichts wirklich bestimmt werden[4]".

For the reduplication of Pelhams on the continent, Schmidt said three authors were chiefly responsible, Balzac[5], the Gräfin Hahn-Hahn[5] and Gutzkow[6]. To these authors it is largely due, „daß man . . . in jedem Stiefel eines Edelmannes ein 'je ne sais quoi' entdeckt, welches der Roturier trotz des geschicktesten Schusters nicht erreichen wird[5]".

[1] G 1851 II 123. — [2] G 1851 II 124 — [3] G 1851 II 122. — [4] Geschichte III 273. — [5] G 1859 I 204—205. — [6] Bilder I 285.

Digitized by Google

The entire aristocracy that appears in the novels of Gutzkow and of the Gräfin Hahn-Hahn Schmidt designates as „lauter verkleidete Pelhams, die neben den Masken aus Jean Paul figurieren[1]".

Bulwer's Pelham, however, was not merely an embodiment of the spirit of the times. He was an embodiment of Bulwer's spirit as well. Bulwer's „Blasiertheit", Schmidt says, „ist keineswegs mit einem weitgetriebenen Idealismus unverträglich. Sie geht vielmehr unmittelbar daraus hervor, wenn die Intentionen über die Kräfte hinausgehen. Das letzte ist bei Bulwer überall der Fall[2]".

In spite of their many points of similarity, Schmidt is evidently much more tolerant of Bulwer Lytton than of Gutzkow and the Gräfin Hahn-Hahn. In Bulwer Lytton's favor he is able sometimes to drop the polemic tone. Then with the toleration of the literary historian he commends him as the worthiest representative of a misguided age. „Er vertritt", Schmidt says, „eine wesentliche Stufe unserer europäischen Kulturentwicklung und er vertritt sie mit Anstand[3]"... „Er gibt uns das Bild einer skeptischen Periode, welche die drei Kulturvölker gleichzeitig durchgemacht haben, einer Periode, die wir bald überwunden haben werden, die sich aber aus unserm Bildungsgang nicht wegwischen läßt, und der daher in der Literatur eine Vertretung gebührt[4]".

Thackeray.

In the several particulars which have just been discussed Thackeray resembled Bulwer Lytton.

First: Thackeray was a realist, but not of the type which Schmidt approved, for he lacked what Schmidt here calls „der künstlerische Idealismus[5]". „Der künstlerische Idealismus" was for Schmidt an essential element of true realism. It is important to note its content as explained in connexion with Thackeray. „Ein jedes Kunstwerk läßt uns kalt", Schmidt asserts, „von dem wir nicht genau wissen oder empfinden, welchen Eindruck der Künstler damit machen, welche Stimmung er hervorrufen wollte[6]". The idealism of the author determines

[1] Bilder I 285. — [2] G 1851 II 125. — [3] G 1859 I 201. — [4] G 1859 I 211. — [5] G 1853 I 45. Übersicht 173. — [6] G 1853 I 46. Übersicht 174.

Digitized by Google

what this impression will be. This idealism is „der Geist des Kunstwerks, dem alle realistische Darstellung nur als Mittel dient, und dessen Abwesenheit das Kunstwerk aufhebt[1]"; for, as he says elsewhere, „die Wirklichkeit, vom Ideal getrennt, ist das Häßliche[2]". „Das Ideal ist kein Feind der Wirklichkeit; nicht den Stoff zu vertilgen, ihn zu erobern für das Reich des Ideals, ihn zu läutern durch das Feuer des Geistes, ist der Beruf der Dichtkunst[3]".

The term „künstlerischer Idealismus", Schmidt maintains, however, is only applicable to an optimistic idealism. He admits: — „Thackeray ist allerdings nicht ein bloßer Naturalist, ein gedankenloser Empiriker, seine Seele hat eine bestimmte Färbung, einen bestimmten Glauben; aber dieser Glaube ist von der Art, daß er zu ebenso unkünstlerischen Schöpfungen führt, als die Gedankenlosigkeit. Seine Weltanschauung läuft nämlich auf den Pessimismus aus[2]".

In one of his last articles in the „Grenzboten" Schmidt makes yet clearer his attitude toward realism and idealism. Idealism he defines as the aim of art. „Der Zweck der Kunst, namentlich der Dichtkunst", he says, „ist Ideale aufzustellen, d. h., Gestalten und Geschichten, deren Realität man wünschen muß, weil sie uns erheben, begeistern, ergötzen, belustigen usw.[4]". Realism he defines, on the other hand, as „das Mittel der Kunst . . d. h., eine der Natur abgelauschte Wahrheit, die uns überzeugt, so daß wir an die künstlerischen Ideale glauben[4]".

Schmidt's subjective inability to appreciate a realism which was not optimistic in its tendencies conditioned his judgment in respect of the poetic realists of Germany. Most of Otto Ludwig's work, for example, he could not regard as a product of „artistic idealism", for he notes „die Abwesenheit jenes höheren Lichtes, das die Poesie von der Wirklichkeit scheidet[5]". Ludwig is, he says, „den Mächten der Erde verfallen. Kein Strahl einer höheren Idee fällt auf die Gruppen des Lebens, die er in mannigfaltiger Bewegung vor uns entfaltet[5]". This criticism of Otto Ludwig was by no means unsympathetic. In a letter prefacing his „Schiller und seine

[1] G 1861 IV 481. — [2] G 1850 I 117. — [3] Schiller und seine Zeitgenossen IV. — [4] G 1861 IV 481. — [5] Geschichte III 214.

Digitized by Google

Zeitgenossen" Schmidt compares Otto Ludwig's struggle against disease with Schiller's and prays: — „Gebe der Himmel, daß diese Tapferkeit Ihnen ferner erspart sei; auf Ihre Schöpfungen wird dann ein hellerer Frühlingsstrahl fallen[1]".

It should be, furthermore, noted that Freytag, in a criticism of Ludwig's „Zwischen Himmel und Erde[2]", appears to subscribe to Schmidt's theory of „artistic idealism" and to agree with Schmidt in its application to Ludwig[3].

Second: Tho not „ein künstlerischer Idealist", Thackeray was, in Schmidt's opinion, „ein subjektiver Idealist". „Dem Anschein nach", Schmidt says, „hat man (in Thackerays Romanen) die reine Wirklichkeit vor sich. In der Tat aber ist es nichts als die plastische Versinnlichung einer subjektiven Stimmung[4]". „Thackeray", he says elsewhere, „ist trotz seines gewaltigen Realismus ein subjektiver Dichter, denn sein psychologischer Reichtum dient nur dazu, seine melancholische Stimmung zu illustrieren[5]".

Third. Thackeray was skeptical of a clear distinction between right and wrong. This expressed itself, as with most skeptical novelists, in the mixed characters. The discussion of Thackeray and his skepticism in the „Grenzboten" turns chiefly upon these mixed characters, which will now come under consideration.

Fourth. Bulwer's mixed characters were evolved, as Schmidt claimed, from a reflective process on the part of their author. „Was bei Bulwer aus einer gewissen Doktrin hervorging", he says, „ist bei Thackeray Natur. In Thackeray wurde die Theorie der gemischten Charaktere (zuerst) von einem glänzenden Talent verwirklicht[6]". In „Vanity Fair", says Schmidt, Thackeray has gazed into the depths of the human soul. „Er hat die Tugend analysiert wie das Laster, die Kraft wie die Schwäche, und hat endlich gefunden, wie König Salomo, daß im Grunde des Lebens alles eitel ist. Er ist dabei keineswegs in die Verirrungen unsres jungen Deutschlands geraten, das in der Tat Kraft mit Schwäche, Tugend mit Laster verwechselt; im Gegenteil macht er in jedem

[1] Schiller und seine Zeitgenossen IV. — [2] G 1856 IV 121—126.
[3] G 1856 IV 121. — [4] G 1856 I 408. — [5] G 1859 I 210.
[6] G 1859 I 210.

Digitized by Google

Punkt einen sehr strengen Unterschied, er freut sich über das Gute und Starke und trauert über das Schlechte und Schwache, aber er kann sich das eine von dem andern nicht getrennt denken[1]".

More in detail Schmidt compares Thackeray's characters with Gutzkow's. „Die Charakterzeichnung", he says, „ist von jeher Gutzkows schwächste Seite gewesen. Den vollständigen Mangel an Idealismus (here probably künstlerischer Idealismus) hat er mit den Franzosen und Engländern, z. B. mit Balzac und Thackeray, gemein, aber es geht ihm auch jene Sauberkeit und Sicherheit der Zeichnung ab, die den düsteren Bildern dieser Dichter wenigstens einiges Interesse verleiht[2]". It is their lack of unity, Schmidt maintains, which chiefly differentiates Gutzkow's characters from Thackeray's. Gutzkow's mixed characters, Schmidt says, „gehen nicht aus der Einheit einer kräftigen Natur hervor, sondern sind Aggregate aus den verschiedenartigsten, widerstrebendsten Bestandteilen[3]". Thackeray's figures, on the other hand, „sind nicht bloß, wie bei den gewöhnlichen Realisten, Mosaikarbeiten aus einzelnen Anschauungen, sondern sie haben ein inneres, wirkliches Leben, sie bewegen sich nach ihren eigenen Gesetzen . . . Der gebildete Leser hat für jeden seiner Charaktere, für jede seiner Situationen den Schlüssel in der Hand; er kann sie vollständig analysieren und an seinem eigenen Gemüt die Richtigkeit der dichterischen Schöpfung prüfen[4]". This last statement stands in marked contrast to Schmidt's description of the figures in Gutzkow's works: — „Man hat in jedem Augenblick die Empfindung, daß sie ebenso gut das Gegenteil tun könnten, von dem was sie wirklich tun. Es ist in ihnen . . keine Seele. Sie tragen kein Gesetz der inneren Notwendigkeit in sich[4]".

On the appearance of Spielhagen's „Problematische Naturen" Schmidt demands again: — „Sollen wir denn in alle Ewigkeit verurteilt sein, von nichts zu hören als von problematischen Naturen? d. h. von Naturen, die nie etwas Ganzes empfinden, denken oder wollen? In deren Gefühl keine Stetigkeit, in deren Handeln keine Folge ist? Leider gibt es

[1] G 1853 I 46. — [2] G 1852 II 54. cf. Geschichte III 307.
[3] G 1853 I 44. — [4] G 1861 IV 248.

Digitized by Google

genug solche problematische Naturen im wirklichen Leben; aber warum soll uns die Dichtung dieselbe Misere noch zum zweiten Mal auftischen? Bloße Photographien der Wirklichkeit wie bei Thackeray werden nur durch ungeheure Wahrheit, durch glänzende Virtuosität gerechtfertigt und auch das nur bis zu einem gewissen Grad. Eine solche Virtuosität ist hier nicht vorhanden[1]".

Fifth: Schmidt speaks, furthermore, of the „Blasiertheit, welche bei den neuesten Novellisten, namentlich bei Thackeray und seiner Schule, sich auf eine höchst bedenkliche Weise ausbreitet", and finds the origin of this, as we have already seen, in the overstrained subjective idealism[2].

In summary it may be said that in spite of Thackeray's masterly technique and realistic power, Schmidt wishes expressly that his novels had never become known in Germany, „denn mit ihrer trüben, weichmütigen, halb-pessimistischen, halb-ergebenen Stimmung greifen sie der schlimmsten Neigung unserer Zeit unter die Arme[3]".

Charlotte Brontë. (Currer Bell[4].)

It is from Thackeray that Charlotte Brontë learned her novelistic technique. Her men and women are mixed rather than simple characters but, as Schmidt points out, in one respect her tendency is the reverse of that of her master. She endeavors to discover the generous qualities of apparently unattractive natures, while he can see only the selfish side of human nature.

Even before the first works of George Eliot appeared Schmidt declared, „daß seit beinahe einem Jahrhundert die weiblichen Schriftsteller in England nicht nur an Zahl, sondern auch an Wert die der übrigen Nationen bei Weitem überragen[5]". From this comparison Schmidt does not even ex-

[1] G 1860 IV 488. — [2] G 1851 II 125. — [3] G 1854 III 274. — [4] Charlotte Brontë (1816—1855) „Jane Eyre" (1847), „Shirley" (1849), „Villette" (1852). Schmidt classifies with Charlotte Brontë certain other women writers who also treat of society with an ethical purpose. The chief authors are: — Julia Kavanaugh G 1853 II 89—90. „Daisy Burns" Übersicht 178. Mrs. Gore. G 1853 II 89—90. „The Dean's Daughter" Übersicht 179. Elizabeth Wetherell (American) Übersicht 178. Mrs. Marsh „Emilia Wyndham" Übersicht 179. Harriet Martineau. Übersicht 179. — [5] G 1850 II 488.

Digitized by Google

clude George Sand. He preferred the English women's novel chiefly because, following the established custom of English literature, the characters were assigned a definite occupation in the economic world. Schmidt says of Currer Bell's heroes: — „Jeder von ihnen hat eine bestimmte Beschäftigung, eine produktive Stellung in der Gesellschaft. Sie gehen nicht in Tapferkeit, Liebe und Mondschein auf[1]"; and of her heroines: — „Sie wollen in der Welt eine nützliche Stellung ausfüllen, wo möglich wollen sie lieben und geliebt werden, wenn das ihnen vom Schicksale versagt wird, so springen sie nicht ins Wasser, gehen nicht ins Kloster, werden nicht verrückt, sondern sie suchen eine Beschäftigung, die ihr Leben wenigstens teilweise auszufüllen imstande ist . . In dieser Beziehung stechen Currer Bells Figuren nicht nur von den jungen Edelleuten unserer Hahn, sondern auch von den Weltschmerzphilosophen George Sands sehr vorteilhaft ab[2]".

Schmidt finds also that the emancipation of women is assuming a more attractive form in England than in France or Germany. Of Currer Bell's heroines he says: — „Sie haben alle eine gewisse Tendenz auf Emanzipation, aber in anderem Sinne, als die sentimentalen Titaniden von Jean Pauls Seraphen herüber bis zu den Faustinen und Lelias[3]". The novels of the English women are still comprehensible to the average reader, „nicht nur in Beziehung auf die sittlichen Grundbegriffe, sondern auch auf die gewöhnlichen Vorstellungen des Lebens[2]". Moreover the women who write English novels are still primarily interested in domestic affairs. „In Deutschland dagegen", Schmidt says, „kann es eine Dame selten unterlassen, den allgemeinen Weltverkehr, die politischen und religiösen Streitigkeiten . . . die höchsten Gedanken der Schöpfung vor ihr Forum zu ziehen; und zwar nicht wie in Frankreich . . auf die Weise, daß man sich rein dem Gefühl und Instinkt überläßt, wie z. B. George Sand, sondern mit Zugrundelegung der Reflexion und Analyse[2]". . . „Die deutschen Frauen lassen sich in ihren Romanen über höhere Politik, Theologie, Philosophie, über Feldzugspläne und über die Homöopathie, über Dreieinigkeit und über die französische

[1] G 1850 II 488. — [2] G 1853 I 361. — [3] G 1853 III 361. Geschichte III 274.

Digitized by Google

Revolution mit einer Unbefangenheit vernehmen, die Erstaunen erregt[1]".

Finally Schmidt found that the women of England were more successful in drawing characters than the contemporary German novelists. The latter could only draw mixed characters. It is the theories of the women writers of Germany, Schmidt says, not their instinct, that have controlled them in the creation of their characters. In this way no true characters are formed, but mere composites. „Unsre gefeierten männlichen Schriftsteller", he adds, „machen es nicht besser. Sie schildern auch lauter gebrochene Charaktere, d. h. Charaktere, die keine Charaktere sind, die jeden Augenblick etwas anderes denken, etwas anderes wollen, die kein Gewissen und keinen Stolz haben[1]".

Thomas Carlyle.

Immediately after the revolutions of 1830 the school of Shelley seemed to have been quickened into new life. Of the new British writers who then came into prominence the most important was Carlyle. Schmidt attaches to Carlyle great importance as the connecting link between the revolutionary doctrines of the Shelleyistic school, and the modern literature of social unrest, that continued to emanate from England during the decade 1850—1860.

The school of Carlyle inherited much from its predecessor, Schmidt said; its „über die Grenzen der Erde hinausstrebender Idealismus, der sich zuletzt nur noch in Tränen geltend zu machen weiß[2]"; its formlessness, — „plastische Gestalten hat sie nicht schaffen können. Sie schwebt mit ihren zarten Schwingen immer im Äther; die Erde hat keinen Teil an ihr[2]"; its skepticism, — „Nicht bloß die alten Vorstellungen, sondern auch die alte Sprache hat Carlyle über den Haufen geworfen und ein Idiom erfunden, welches für die Deutschen verständlicher sein mußte, als für die Engländer[2]". In Carlyle's „trübseliger Humor", moreover, lurked „eine Art gemütlicher Blasiertheit, die sich so an das geistvolle Kopfschütteln über alle Dinge gewöhnte, daß es zuletzt zur bloßen Manier

[1] G 1853 III 363. Geschichte III 276. — [2] Boz 23.

Digitized by Google

wurde, jene in Deutschland so gewöhnliche Weltironie, der Alles zugleich so erhaben und lächerlich vorkommt, daß sie niemals recht weiß, ob sie vor Lachen ersticken oder vor Begeisterung vergehen soll[1]".

The stylistic peculiarities and affected mannerisms of Carlyle so prejudiced Schmidt against his writings, that he but gradually attained a just appreciation of the wholesome content of his work. In general Schmidt attributes these peculiarities to the influence of Carlyle's German models. „Von der Unordnung und Verwilderung unseres Stils, die sich von unsern Philosophen, unsern Romantikern, unsern Germanisten herschreibt, und der jeder einzelne Schriftsteller sich erst mit schwerer Anstrengung entwinden muß, pflegen wir Trost bei den Engländern zu suchen, die bis auf das letzte Jahrzehnt hin im Durchschnitt einen gesunden Mutterwitz und ein natürliches, durch die Reflexion noch nicht zerfressenes Gefühl zeigen, daß uns die Empfindung der Gesundheit einflößt. In Carlyles Sprache finden wir unsere eigene Unarten im verstärkten Maß wieder[2]". He has for years, Schmidt says, used his influence „das gesunde Fleisch der englischen Sprache durch spiritualistisches Gewürz zu verderben[3]". „Es gewährt uns keinen Trost", Schmidt declares, „wenn wir die Engländer (unsern) Fehlern verfallen sehen. Ja wir fühlen gerade in der fremden Kopie die Fehler des Originals viel lebhafter heraus[4]".

These characteristics of style Schmidt finds present in nearly every one of Carlyle's works. In the „Life of Schiller" (1825) he finds „vieles Rätselhafte, Unklare und Verworrene[5]", tho not so much as in his later works. „Sartor Resartus" (1833—1834) is characterized as being „eben so wunderlich als sein Titel", a work „in jener Dämmerung gehalten wie etwa Hegels Phänomenologie[6]". In the „French Revolution" (1837), he says, the author seeks to view his subject-matter simultaneously „von der Vogelperspektive aus und mit dem Mikroskop[6]". Of „Heroes and Hero-worship" (1840) Schmidt says: — „In seiner orakelmäßigen Form wird immer nur behauptet, immer nur polemisiert, aber nie mit Ruhe und Sammlung der Gegenstand nach allen Seiten hin erläutert[7]". „Past and

[1] Boz 23. — [2] G 1858 IV 289. — [3] G 1850 II 286. — [4] G 1852 III 220 — [5] G 1852 III 221. — [6] G 1852 I 161. — [7] G 1852 III 225.

Digitized by Google

Present", (1843) is apparently regarded as the climax of the romantic style. „Man wird verwirrt, betäubt, halb toll bei dieser Lektüre . . . Selbst in Deutschland finden wir sehr weniges, was sich in der Verwirrung mit dieser seltsamen Schrift messen könnte. Nur Hamanns Werke, einzelne Exkurse von Jean Paul und etwa der zweite Teil des Faust[1]". In the case of Hamann, however, one does not feel called upon to understand, whereas Carlyle seems to Schmidt to have something of the greatest importance to say and to be vainly exerting himself to the utmost to make himself understood[1]. In the same style were written the „Latter-day Pamphlets" (1850), which are classified as „Romantische Übertreibungen[2]". The style of „Frederick the Great" (1858), is characterized as similar to that of the French Revolution[3]. Therewith Schmidt excuses himself from further description.

The frequent reviews in the „Grenzboten" during the years 1848—1862 of the work of Carlyle, testify to Schmidt's increasingly better understanding and higher appreciation of the Scottish prophet. Indeed, some of the judgments in the late 50's are directly contradictory to those of the earliest years of the decade. We may now consider the positive features that Schmidt discovered in Carlyle's work.

First: He raised up the standard of idealism against the then dominating „Nützlichkeitsphilosophie". He did so, however, in such a way as to antagonize his natural allies, the orthodox and the aristocrats. This showed at once his independence and his unpractical nature. Schmidt says: — „Von allen Seiten mißverstanden zu werden ist zwar das Los des Genies, aber immer nur des Genies von einer unvollkommenen Bildung[4]". Carlyle lacked, in Schmidt's opinion „der bei den Engländern sonst so gewöhnliche common-sense, seiner Fülle von Geist Gestalt und Richtung zu geben[5]". Nevertheless Schmidt regards Carlyle's treatment of the French Revolution as more rational than that of Lamartine[6]. It showed the greater practical common sense of the Englishman, and even in the highly romantic „Past and Present",

[1] G 1852 III 226. — [2] G 1850 II 472. — [3] G 1858 IV 290.
[4] G 1852 II 221. cf. Porträts aus dem neunzehnten Jahrhundert 178.
[5] G 1853 IV 65. — [6] G 1852 III 224.

Digitized by Google

„begegnet man so viel Verstand und richtigem Gefühl, daß es einem vorkommt, man habe es mit einem Mann von dem klarsten Verstand und der höchsten Bildung zu tun, der aber für den Augenblick vollständig die Besinnung verloren habe[1]".

Second: Carlyle hated falsehood intensely. Schmidt cannot but regret, however, the extremes to which this passion sometimes led him. It was, of course, the mainspring of his hostility to the cant phrase. Schmidt does not regard the „cant phrase" as an unmitigated evil. „Die Engländer", he says, „und auch die Franzosen verdanken die Durchsichtigkeit ihres Stils, wenigstens zum Teil, einer Einseitigkeit ihrer Bildung. Seit vielen Jahren an Parlamente und an Geschworne, kurz an eine Redekunst gewöhnt, in welcher der Einzelne, um die Menge zu überreden, sich ihren Voraussetzungen und Vorurteilen anbequemen muß, haben sie sich allmählig eine Redeweise angeeignet . . die tradionell überliefert ist[2]". This, Schmidt says, is cant, „eine Sprechweise, in welcher der Einzelne der überlieferten Sprache überläßt, für sich zu denken[3]". Schmidt shares Carlyle's indignation at this form of mental sloth, yet he believes the „cant phrase" is not wholly without justification, „denn jede Untersuchung, so tief sie sich auch auf das Einzelne einläßt, und so sehr sie sich auch vor dem voreiligen Abschluß scheut, um nicht eine wesentliche Seite auszulassen und dadurch unwahr zu werden, muß doch zuletzt zu einem Abschluß, zu einer Formel, zu einer allgemein positiv ausgedrückten und daher in der Form eines Glaubenssatzes auftretenden allgemeinen Wahrheit führen, denn sonst ist sie zwecklos und verläuft in ein unfruchtbares Hin- und Herreden. Das ist ein Umstand, den namentlich die deutsche Gelehrsamkeit nur zu häufig aus den Augen verliert[4]".

Third: Carlyle found his ideal in men of genius, not in mere abstractions and formulas. Schmidt's commendation of Carlyle's attitude toward „heroes" was reluctant and at first qualified. Schmidt early declared, as we have seen[4], „Carlyle hat den Kultus des Genius, der sich in den früheren Dichtern nur als Instinkt aussprach, zu einer Doktrin abgerundet[5]". By „den früheren Dichtern", as is shown by the connexion,

[1] G 1852 III 226. — [2] G 1858 IV 290. — [3] G 1852 III 224.
[4] G 1852 II 376. Cited in Chapter II p. 27. — [5] G 1852 II 376.

Digitized by Google

Schmidt meant Byron, Shelley and the „Faustische Dichter[4]". In a later and better grounded discussion[1], Schmidt says that Carlyle justifies only men of genius, „Menschen, in denen die Kraft mit dem Willen zusammenfällt[2]". Schmidt seems thus to disassociate the Carlyle hero from the heroes of the „subjectively idealistic" age, whose abilities were always inadequate to their longings and ambitions. From now on Schmidt's attitude toward Carlyle's „hero worship" becomes more favorable[3], until we hear him asserting in 1858: — „Sein Gefühl für's Große geht nicht selten in Leidenschaft über, und wenn er den Kultus des Genius predigt, so ist das bei ihm nicht Dogma, sondern Instinkt[4]", a statement in direct opposition to his earlier utterance on the subject.

Carlyle's School.

Schmidt found that the influence of Carlyle had extended itself over practically all the Young English novelists, most directly, however, over a group of novelists, as representatives of which we will here consider Charles Kingsley and George Eliot.

This school was called into existence, Schmidt said, by Carlyle's „Past and Present", which „mit scharfer Sonde in die geheimen Schäden der Gesellschaft einzudringen suchte[5]". As the characteristics of this school Schmidt specifies: — (1) „Tiefes Interesse für die notleidenden Klassen und die geistigen Bewegungen derselben, die ausführlich geschildert werden, um einen Weg zur Verbesserung zu finden. (2) Unterordnung des Romans unter die soziale Tendenz. (3) Detail der Ausführung, nicht um den Gang der Handlung deutlicher zu machen, sondern um die Seele des Volkes in ihren geheimen Tiefen zu ergründen. (4) Vorliebe für massive, naturwüchsige Charaktere, namentlich in den untern Klassen. (5) Tiefes Interesse für die Religion, nicht als Kirche, sondern als subjektive Glaubensform[5]".

Schmidt finds that the English novel of social unrest is superior to the corresponding continental literature. First:

[1] G 1852 III 224–229. — [2] G 1852 III 225. — [3] G 1853 IV 65—69.
[4] G 1858 IV 291. cf. Porträts aus dem neunzehnten Jahrhundert 160.
[5] G 1859 IV 496.

Digitized by Google

Because of its reliability. Such novels as Kingsley's „Alton Locke" and „Yeast", Mrs. Gaskell's „Mary Barton" and „Ruth" and George Eliot's „Adam Bede" are studies „aus denen man etwa Bücher wie Henry Mayhews „London Labour and London Poor" zusammentragen kann[1]". Second: Because of its realism. It does not deal like the French socialistic literature with general theories[2]. It attempts to give instead „eine plastische Darstellung des wirklichen Lebens[3]". This is accomplished „mit jener Kraft der Charakteristik[4]", wherein the English writers excel[5]. Third: Because of its seriousness. „Mary Barton", Schmidt says, is written „mit jenem religiösen Ernst, der den Engländer auszeichnet, der es niemals leicht nimmt mit dem Elend und mit dem Laster, der sich mit seiner Phantasie und seinem Zorn nie ins unbestimmte verliert, der streng bleibt, wo er gerührt ist[5]".

Nevertheless, Schmidt does not unqualifiedly approve of the tendencies of Carlyle's school. „Sie ist nicht sozialistisch in dem französischen Sinne", he says, „aber sie übt im Grunde denselben unheilvollen Einfluß aus, denn sie erregt ein leidenschaftliches Mißvergnügen an den wirklichen Zuständen und überläßt es der Träumerei oder der Grille, aus diesem Labyrinth einen Weg zu finden[3]".

Charles Kingsley[6].

Kingsley belongs in an intimate sense to the Carlyle school. His two novels „Alton Locke" and „Yeast", Schmidt says, „beschäftigen sich mit den innern Zeitwirren. Der Verfasser hat mit Vorliebe und Eifer die sozialistischen Bestrebungen der ärmeren Klassen, die dogmatischen Untersuchungen des in sich einkehrenden Protestantismus geteilt; er hat aber nirgend Befriedigung gefunden, er ist nicht im stande gewesen, einen neuen Glauben zu schaffen, der ihm den überlieferten ersetzen könnte[7]". In this skepticism he resembles certain German novelists, but with a difference,

[1] G 1859 IV 496. — [2] G 1856 IV 473. But compare G 1853 I 367.
[3] G 1852 I 240. — [4] G 1850 IV 886. — [5] G 1850 IV 886—887.
[6] Charles Kingsley 1819—1875. Rector at Eversley 1844. „Alton Locke" 1849. „Yeast" 1849. „Hypatia" 1853. „Westward Ho" 1855.
[7] G 1856 I 402.

Digitized by Google

which Schmidt elsewhere points out. „Es blickt (durch seine Werke) eine Natur durch, die nicht an dem Zweifel ein leeres Behagen findet, sondern die sich mit großem Ernst bemüht, über den Zweifel hinauszukommen. Dieser Ernst unterscheidet das Buch („Yeast") vorteilhaft von den jungdeutschen Versuchen derselben Gattung, und auch auf der anderen Seite von Thackeray, der bei den trüben Resultaten seiner Philosophie ohne weitere Anstrengungen stehen bleibt[1]".

In respect to character drawing, Schmidt classes Kingsley with the Young German writers rather than with Thackeray. Kingsley deals with „zerbrochenen Charakteren" with „problematischen Naturen, die so lange alle Ideen und Empfindungen analysieren, bis sich ihnen zuletzt die Realität in eine Schattenwelt verflüchtigt . . . Den Charakteren fehlt jene feste reale Basis, ohne welche auch die besten psychologischen Studien immer nur zu einer Mosaikarbeit führen[1]".

George Eliot[2].

During the last years of his editorship Schmidt was able to greet from the pages of the „Grenzboten" the earliest work of George Eliot. Because of its moral earnestness and its deep interest in the soul of the laboring classes, Schmidt ranked „Adam Bede" (1859) as a product of the school of Carlyle In artistic respects he regarded it as superior even to the recent work of Thackeray and Dickens. He held it to be one of the foremost novels of its decade[3], not merely on account of its structural perfection, its „Oekonomie in der Handlung[4]", nor on account of its realistic technique[5], but also because it was a work of „künstlerischer Idealismus".

„Adam Bede" was, in the first place, poetic, because controlled by a moral ideal. It is, Schmidt said, „viel poetischer, als die Erfindungen derjenigen Dichter, die aus dem wirklichen Leben das sittliche Moment als ein bloßes Werk der Einbildung ausmerzen[6]"; and again: „An Feinheit der Zeichnung steht George Eliot Thackeray nicht im mindesten nach, und was sie grenzenlos von ihm auszeichnet, ist ihr strenger sitt-

[1] G 1853 I 366. — [2] See also G 1859 IV 496—497. „Adam Bede". G 1859 I 201. „Scenes from Clerical Life". G 1860 II 287—291. — [3] G 1860 II 288. — [4] G 1860 II 290. — [5] G 1860 II 290—291. — [6] G 1860 II 289.

Digitized by Google

licher Ernst[1] . . . Thackeray, von einem tiefen Gefühl der allgemeinen menschlichen Schwäche durchdrungen, betrachtet jede einzelne Schwäche mit einem feuchten, vergebenden Blick. Bei George Eliot ist der leitende Grundsatz: Die Sünde ist an sich etwas Böses. Die Sünde kann nicht wieder gut gemacht werden. In einer Zeit, wo diese Wahrheit von der Mehrzahl der Dichter so sehr verkannt wird, schadet es nicht, wenn die Durchführung derselben auch mit einer gewissen Härte geschieht[2]". Schmidt seems to be referring here to George Sand and the Young German writers as well as to Thackeray.

„Adam Bede" was, moreover, according to Schmidt's definition, optimistic. „George Eliot führt uns eine ganze Reihe von Figuren vor, an denen wir eine unbefangene Freude haben können . . . Die Familien Poyser und Irvine stehen dem besten zur Seite, was unsre modernen Dorfgeschichten und was Walter Scott geleistet haben. Denn Walter Scott hat allerdings etwas darin geleistet, und sein „Herz von Midlothian" ist wohl nicht ganz ohne Einfluß auf die Konzeption dieses Romans geblieben[3]". Schmidt compares „Adam Bede" not with the work of the Young German novelists, but with Otto Ludwig's „Zwischen Himmel und Erde", giving preference to George Eliot's work, however, as being less dismal in tone and therefore a work of higher artistic idealism than that of Ludwig[1]. Apollonius and Adam, he notes, have much in common, „obgleich sie ganz unabhängig von einander entstanden sind[4]. Adam ist eine frischere, jugendlichere Natur, . . deren Pulsschlag wir deutlicher empfinden; er ist sittlich weniger vollkommen als Apollonius, er gerät zuweilen in Wut, er kann grenzenlos hart sein, selbst gegen Leute, die ihn lieb haben[1]". The subject matter of the two novels, Schmidt finds, is also similar. „Beide behandeln einen finsteren Stoff aus dem Kreise des Alltaglebens", but he adds: — „Wenn in einzelnen Szenen furchtbarer Tragik der deutsche Dichter eine viel größere Kraft entwickelt, so läßt der englische Roman im Ganzen doch einen erfreulicheren Eindruck zurück,

[1] G 1860 II 288. — [2] G 1860 II 289. — [3] G 1860 II 288—289

[4] Schmidt evidently suspected that this was not the case until he ascertained the dates of the first appearance of both. G 1860 II 288.

Digitized by Google

weil in ihm mehr versöhnende Elemente vorkommen[1]". Schmidt accepted „Adam Bede" as an indication of a return of the English novel to the healthier tendencies of Walter Scott's time.

Ralph Waldo Emerson.

About the year 1850 the name of Emerson was first heard by the German public at large, and before the year 1860 it had become very familiar. The „Magazin für die Literatur des Auslandes" and the „Blätter für literarische Unterhaltung" were apparently first to call attention to him in Germany[2]. Both journals make frequent reference to him during the decade 1850—1860, while the „Grenzboten" almost disregards him[3]. Emerson found an enthusiastic advocate in Hermann Grimm, who heralded his name in the journals of the time, notably in the „Cottasches Morgenblatt[4]" as well as thru his translations.

Julian Schmidt did not share in the enthusiasm for Emerson. He regarded him with some distrust, as a pupil of Carlyle. He describes him as „ein feiner Kopf[5]" but adds: — „Leider hat er sich von der Manier seines Vorbilds zu viel angeeignet, und wenn er auch nicht immer in jenen Orakelton verfällt, der Carlyles neueste Schriften fast ungenießbar macht, so ist doch mehr von deutscher Metaphysik und Empfindsamkeit darin, als die gesunde englische Sprache verträgt". Schmidt points out that Emerson's „Representative Men" is, like Carlyle's „Heroes and Hero-worship", in the service of the „Kultus des Genius[6]". Schmidt read „English Traits" with the greatest approval and declared: — „Es zeichnet sich vor vielen ähnlichen Schriften dadurch aus, daß es trotz der schärfsten Kritik dem englischen Volk Gerechtigkeit widerfahren läßt, und nicht in jenen Pessimismus verfällt, in dem namentlich die deutschen Journale eine so wenig beneidenswerte Virtuosität entwickeln[6]".

---

[1] G 1860 II 288. — [2] B l U 1851 II 43—44. 47—48. M L A Dec. 1849 (149) 593—594. — [3] For Schmidt's views on Emerson see „Porträts aus dem neunzehnten Jahrhundert" 161—172. — [4] Cottasches Morgenblatt (Letter of Dec. 1858) 1859 1—9. — [5] G 1856 IV 518. — [6] With special reference possibly to the M L A.

Digitized by Google

Margaret Fuller.

Not rightly appreciating Emerson's position in American literature or even in his own literary circle, Schmidt assigned to Margaret Fuller the role of leader or prophetess of the New England „Transcendentalists". He compared her with Madame De Staël „in ihrer äußern Stellung", with Rahel „in ihrem geistigen Wesen" and with George Sand's „Lelia" „in ihrem halb-männlichen herrschsüchtigen Geist[1]". He found her influence generally baneful. „Ihre Memoiren", he said, „legen ein Zeugnis ab für das Vorwärtsschreiten des deutschen Geistes, der seit etwa zwanzig Jahren sich zuerst über Frankreich und England ausdehnte, und nun in der neuen Welt einen sehr energischen Brennpunkt gefunden zu haben scheint, jener träumerische Geist, der trotz seines mondscheinartigen Aussehens, so viel revolutionären Stoff in sich verbirgt[1]". Of Margaret Fuller's works Schmidt mentions only her „Studien über Goethe[2]" and her „Übersetzungen aus Goethes und Bettinas Briefen[1]". He adds that she is chiefly important on account of her personal influence.

Nathaniel Hawthorne[3].

As to the chief novelist of the New England School, Schmidt devotes much attention to Hawthorne. His important novels are discussed soon after their appearance and even many of the shorter tales are described individually. Of all the Shelley-Carlyle School in America, Schmidt says, Hawthorne should be best appreciated in Germany[4]. He commends „The House of Seven Gables" and „The Blithedale Romance" especially to the attention of the Tauchnitz Company[5].

Toward the morbid tendencies of Hawthorne's novels Schmidt is unexpectedly tolerant. „Seine Romane und Erzählungen", he says „verraten ein Talent, welches ihn zu der ersten Reihe erheben würde, wenn seine Natur so gesund wäre, wie sie lebhaft ist. Da ihr aber die Gesundheit fehlt,

[1] G 1852 II 270. — [2] G 1852 II 269. — [3] Chief articles on Hawthorne: — G 1852 II 425—431. G 1852 IV 317—318. G 1855 IV 289—290. G 1856 II 137—138. — [4] G 1852 II 425—426. — [5] G 1855 IV 290.

Digitized by Google

so kann man seine Schriften immer nur zwischen Balzac und George Sand stellen; sie sind poetischer als der Erste, scharfsinniger als die Zweite, aber sie haben die Fehler von Beiden, die zersetzende atomische Reflexion des Ersten und den weichen Idealismus der Letzteren[1]". Schmidt agrees with Hawthorne that his novels should be read in the twilight atmosphere in which they originated, and tho Schmidt prefers „Literatur, die das Sonnenlicht verträgt", he concedes: — „so finden sich doch auch in dieser Nachtseite des Ideals Erscheinungen, die Phantasie und Gemüt gleichmäßig anregen. Solche Nachtdichtungen", he asserts, „sind ein sicheres Zeichen, daß in dem öffentlichen Leben der Nation ein geheimer Fehler vorhanden ist. Aber auch die Krankheit führt zuweilen zu Phänomenen, die für ein empfängliches Gemüt reizender sind, als die Gesundheit selbst[2]". Such an admission on Schmidt's part is quite exceptional.

„The Blithedale Romance" especially interests Schmidt because it acquaints one intimately with the American school of writers „die man in vielen Beziehungen unsern Romantikern an die Seite stellen kann[3]". He says: — „Wenn auch die Grundstimmung des Werkes jene weiche, trauervolle, pietistische Resignation ist, welche die Schule Shelleys nicht wieder los wird, so glauben wir doch das Werk eben so der Aufmerksamkeit empfehlen zu dürfen wie etwa Thackerays Schriften. Thackeray ist ihm zwar an Reichtum der Weltkenntnis, an Feinheit und Sauberkeit der Zeichnung bedeutend überlegen, dagegen hat Hawthorne mehr Poesie, mehr Intensität des Gemüts und mehr Farbe.[4]"

Summary.

It is now possible to formulate Schmidt's views in regard to the common tendencies of the Young English and the Young German novels.

First: Schmidt approved of realism, not as an end in itself, but only as a means of creating artistic ideals. To him no ideal was artistic which did not heighten the joy of life. Schmidt, therefore, disapproved of the realism of Bulwer

[1] G 1852 II 425—426. — [2] G 1852 II 431. — [3] G 1855 IV 290.
[4] G 1852 IV 318.

Digitized by Google

Lytton, of Thackeray and of the Young German novelists, and correspondingly appreciated the realism of George Eliot more keenly than the similar, but less dismal, realism of Otto Ludwig.

Second: Schmidt was opposed to the subjective idealism that had prevailed in European literature since the time of Goethe, and which Bulwer Lytton and Gutzkow expressed more perfectly than any other living writers.

Third: Schmidt was not sympathetic toward the skeptical tendencies of the recent European period, but was rather tolerant of Bulwer Lytton, as having given the morbid spirit of the time expression in a literary form much superior to that attained by Gutzkow or any other writer of the period.

Fourth: Altho disapproving of mixed characters, as well as of the ethical skepticism on which they are based, Schmidt pays the tribute of reluctant admiration to Thackeray's mixed characters, because in them the type attained its highest artistic perfection. These characters were not mere aggregates of conflicting qualities such as prevailed in the Young German novels.

Fifth: Schmidt's opposition to blasé characters follows from his opposition to skepticism and to a pessimistic realism.

It may be added that, tho Schmidt condemns Carlyle for having introduced the stylistic excesses of the German philosophers and romanticists into English literature, he commends the novels of social betterment, to which Carlyle gave the initial impulse, as being more practical, more earnest, more optimistic and more realistic than the corresponding literature of France and Germany.

Finally Schmidt commends most highly the fiction written by the women of England, because it was ethically more sound than the corresponding literature of France and of Germany, because it dealt with domestic rather than with philosophical and theological problems, and because its characters were assigned a definite place in the economic world.

It is next in order to inquire to what extent the views of Julian Schmidt in regard to the Young English writers were representative of the period. The inquiry may be simplified by letting Bulwer Lytton and Thackeray represent

Digitized by Google

the tendencies which Schmidt in general condemned; Charlotte Brontë and George Eliot those of which he approved. The attitude of the other journalists toward these writers only will be here indicated.

Gutzkow is not recognizant of the English authors with whom Schmidt most frequently compares him, namely, Bulwer and Thackeray. The few critical comments regarding these authors in the „Unterhaltungen am häuslichen Herd" are not favorable. Schmidt would doubtless attribute Gutzkow's attitude to his subjective idealism, to his personal egotism, which made him reluctant to recognize either predecessor or rival. In regard to the novels of the Brontë and of the Eliot types, Gutzkow is outspoken. An article in the „Unterhaltungen" discusses freely the „Ideenlosigkeit der englischen Literatur[1]". The author, presumably Gutzkow, says: — „Bekanntlich ist die englische Poesie in unserem guten Tag ganz auf die Anforderungen des Hauses, der Familie, der Tugend und der Moral gestellt. Ideen und Tendenzen, die irgendwie in Widerspruch mit dem Puritanismus geraten, finden jenseits des Kanals keinen Anklang[1]". The prevailing fiction, Gutzkow says, is of the governess type, written for the edification of female readers[1]. He adds: — „Nirgends wird mehr für die Dorfgeschichte geschwärmt, als in England[1]". Unlike Schmidt Gutzkow attributes the success of George Eliot exclusively to her „realistische, minutiöse Auffassung und Schilderung von Menschen, Dingen und Verhältnissen[2]". She is not fortunate, he holds, in her choice of characters. „Es wird dem Leser . . . vor all den Handwerkern . . Pächtern, Schulmeistern, Landgeistlichen, Gutsbesitzern, Müttern, Basen, zuletzt ganz flau zu Mute. Im Dorfe leben wir, im Dorfe sterben wir. Laßt euch endlich auch im Dorfe begraben[2]".

The „Magazin für die Literatur des Auslandes" publishes an article by David Asher which compares Dickens with Bulwer[3]. The critic's opinion of Bulwer corresponds closely with Julian Schmidt's. Asher finds the keynote to Bulwer's character in his subjectiveness, which leads him constantly to bring his own personality into the foreground. The London

[1] U h H 1860 636—637. — [2] U h H 1860 863. — [3] M L A 1852 21 ff.

Digitized by Google

correspondent of the „Magazin“ draws from Thackeray's novels conclusions, which, as usual with him, are unfavorable to England. He speaks of the hypocrisy prevalent in English society and says: — „Die ganze englische Tagesliteratur lächelt vornehm. Es ist alles ein ‚Vanity Fair', wie ihn Thackeray schilderte[1]“. Another correspondent to the „Magazin“ concurs in Schmidt's opinion regarding Charlotte Brontë[2]. He takes exception to a French critic's proclamation[3] of Currer Bell as the English George Sand. Thereby, says the writer, the critic simply showed that the French have no appreciation for the English novel[3]. „In ‚Jane Eyre' und ‚Shirley' ist keine Spur von Georg Sand'scher Anfeindungen der Ehe oder Kämpfen gegen die bestehenden Formen der Gesellschaft[3]“. This article incidentally emphasizes the popularity of the English novels in Germany. The writer says: — „Unsere Leihbibliotheken enthalten gewiß mehr englische als deutsche Romane[3]“.

The editor of the „Blätter für literarische Unterhaltung“ seems to misunderstand the attitude of Currer Bell in the same way as the French critic[4]. There is little criticism of Bulwer, Thackeray or of George Eliot in the „Blätter“.

„Deutsches Museum“[5] and „Europa“[6] both contain commendatory articles treating of Thackeray and George Eliot. An article by Spielhagen in „Europa“ ranks Thackeray as the equal of Dickens[7].

In general it may be said that the German critical comments upon the Young English writers were predominatingly favorable. They were favorable toward the individual writers whose tendencies Schmidt disapproved, as well as toward those whose tendencies he approved.

---

[1] M L A 1854 38. — [2] M L A 1850 80. signed F. von H. — [3] Forcade in Revue des deux Mondes. Reviewed in M L A 1850 5 ff. — [4] B l U 1850 472. — [5] D M 1851 89—104. A. Wellman. „Der englische Sittenroman“ (103—104 Thackeray). D M 1860 807—813. Geo. Eliot „Die Mühle am Floß“. — [6] E 1860 498. „Englische Frauenromane in Deutschland.“

[7] E 1859 641—652.

Digitized by Google

Chapter IV.

Charles Dickens and the advantages of English life.

In the year 1852 Julian Schmidt published an essay entitled „Dickens, Eine Charakteristik". This was prepared at the request of the publishing house of Carl B. Lorck of Leipzig and was intended to serve as the introduction to the translation of Dickens's works which the Lorck firm was publishing. In this essay Julian Schmidt repeated much that had already appeared in the „Grenzboten" and doubtless much as well that was originally intended for publication in the „Grenzboten". This essay is the completest source of information in regard to Schmidt's attitude toward Dickens.

The political bias is strong in this characteristic as well as in Schmidt's criticism of Dickens elsewhere. It is stronger than that exhibited in the treatment of any other contemporary English author. At no point in his discussion does Schmidt hesitate to diverge from his nominal theme in order to dwell at length on the advantages of England's social and political system of which Dickens's works were, to his mind, the natural outgrowth.

Nevertheless it is to be emphasized that the personal and individual characteristics of Dickens appealed to Schmidt as well as his national characteristics. Dickens was, in the first place, not a subjective idealist. „Dickens tritt mit seiner Persönlichkeit niemals hervor", Schmidt says, „er sucht sich ganz in seine Geschichten und Charaktere zu verlieren[1]". In the partly biographical novel „David Copperfield" Schmidt believes that Dickens's modesty has even led him to let his hero play too passive a rôle[2]. A truer picture of the author he discovers in „Nicholas Nickelby", who knows so well how to administer a beating when need arises. „Diese Einheit von Liebenswürdigkeit und Kraft, von Milde und Entschiedenheit[3]" Schmidt accepts as a true picture of the author.

Dickens was, however, an artistic idealist. We have already

[1] Boz 11. — [2] Boz 62. — [3] Boz 12.

Digitized by Google

seen that according to Schmidt the indispensible prerequisites to artistic idealism were faith in a definite moral code and an optimistic view of life. These were distinctly Dickens's chief characteristics. „In moralischen Beziehungen", Schmidt says, „steht Dickens ganz auf dem Standpunkt Walter Scotts. Trotz seines Abscheues vor allen Pharisäern, die fast in jedem seiner Romane verhöhnt werden, versteht er in Bezug auf die Gebote des allgemeinen Sittengesetzes keinen Scherz[1]". He adds: — „Dickens ist zuweilen härter als Walter Scott, weil ihm der Sinn für Geschichte abgeht[1]". In connexion with Dickens's moral idealism Schmidt always refers to his optimism. Dickens's works showed, he said, „handgreiflich vor den Augen, wie viel Freude, Schönheit und Idealismus in dem ganz gewöhlichen Leben zu finden sei[2]". In Germany, it is true, Voss had made a like attempt, but with less humor and with less success than Goldsmith in England. Jean Paul's attempts had led him into the creation of unnatural figures, and even the recent village literature had failed of its aim, for the refuge into the village atmosphere is, to the educated man of to-day, a flight away from the ordinary reality. Dickens accomplished, on the other hand, Schmidt declared[3], that most desirable of poetic results; he filled his reader with a genuine joy in life as it is. „In Dickens", Schmidt says elsewhere, „pulsiert ein frisches, gesundes und reichbewegtes Lebensblut, wie wir es bei unsern Novellisten, auch annäherungsweise, nur in den seltensten Fällen finden; und was die Hauptsache ist, er ist durch und durch gesund . . Überall atmet ein lebhaftes und richtiges, sittliches Gefühl, eine intensive Freude am Leben, eine innige aber nichts weniger als sentimentale Liebe zur Natur[3]". Here Schmidt makes a direct comparison of Dickens with Auerbach. „Wer hat ohne Interesse die gemütlichen Schilderungen Auerbachs von dem Schwarzwälder Dorfleben gelesen", he exclaims, „und doch glauben wir, daß die Mehrzahl der Leser, wenn sie ganz offen sind, zugestehen werden, daß ihnen die Pickwicker und alle die übrigen humoristischen Figuren von Dickens weit näher stehen, daß sie sich viel leichter in sie hineinfinden

[1] G 1859 I 209. — [2] Boz 24. — [3] G 1853 III 437.

Digitized by Google

und mit ihnen sympathisieren, als es bei dem wackeren Wadeleswirth und dem Buchmeier je der Fall sein kann[1]".

Schmidt hails Dickens, furthermore, as a democratic writer, as a novelist of the people and for the people. Germany had had no great writer of this type for a century. The average man did not possess the power of abstraction necessary to the appreciation of „Helena", the „Wanderjahre" and the „Jungfrau von Orleans". The romanticists glorified the people, it is true, but scorned to adapt their works to the popular comprehension. During their time the German public had to look to England and France for its reading matter. In Germany only writers of second or third rank ministered to the wants of the public and even tho the „geistreiche Schriftsteller[2]" of the last twenty years had adopted the popular form they had not yet popular content to offer. „Dieser Inhalt ist noch ganz bedingt durch die Kunstideale der vergangenen Zeit, er ist noch immer fremd und feindlich gegen das Positive, das Bestehende, die natürliche Empfindung, noch immer mit . . Skepticismus versetzt[3]". Schmidt declares that because it is more truly „volkstümlich" Dickens's work has a higher value and is at the same time more distinctly German than „unsere gesamte romantische Literatur von Tieck und Schlegel herunter bis auf Hebbel und Gutzkow[3]".

Even in England, however, Dickens's works marked a stage in the advance toward democracy. Walter Scott's works made their appeal to the people, it is true, but they were written from the point of view of the landed aristocracy. The same was true of the work of Hook and Warren. Bulwer spoke for the well to do middle class and even if Thackeray often satirized the aristocracy, he found no class superior to it. „Die neuesten sozialistischen Romanschreiber, in der Schule Shelleys und Carlyles gebildet, die sich Miene geben, als wollten sie die gesamten bestehenden Zustände umstürzen, z. B. Browning, Kingsley u. m. A., sind erst recht aristokratisch, denn sie schreiben für den exklusiven Zirkel der literarischen Bildung, und sind dem Volk, dessen Sache

[1] G 1853 III 437. — [2] Boz 10. — [3] Boz 11.

Digitized by Google

sie zu führen vorgeben, durchaus unverständlich[1]". Such authors as Macaulay and Dickens, however, reassure Schmidt „daß die Engländer nicht etwa in den nämlichen Irrtum verfallen werden, der für (die Deutschen) so verhängnisvoll geworden ist, nämlich eine Kunst für die Künstler hervorzubringen[2]". Dickens was, then, the first great English novelist in Schmidt's opinion who was truly democratic in style as well as content. As an editor he was equally democratic. In title, Dickens's „Household Words" corresponded, as Schmidt pointed out[3], to Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Herd". In content and purpose it corresponded to the German calendars, „nur mit dem Unterschied, daß in England die geistvollen Männer . . . nicht etwa bloß aus dem Volk novellistischen Stoff für ästhetische Teezirkel ziehen, auch nicht von oben herab, wie von der Kanzel, zu unmündigen Kindern reden . . . Unsere deutschen Kalenderschriftsteller", he said, „sollten einmal das Buch in die Hand nehmen und daraus lernen, wie man geistreich sein kann und doch populär, gemeinnützlich und doch nicht langweilig, fromm und doch nicht pietistisch, verständig und doch nicht altklug[3]".

To this attitude on the part of the English authors toward their public, Schmidt attributes their popularity in Germany as well. On this point he expresses himself in his „Geschichte der deutschen Literatur", including this time the French as well in his statement. „Jene Schriftsteller schrieben für das Volk, unsere Romantiker dagegen für ein künstlerisch gebildetes Publikum, für eine ideale Gesellschaft, die nirgend einen Boden hatte, und das englische wie das französische Volk ist dem deutschen Volk immer noch verwandter, als die ätherische Gesellschaft schöner Seelen im Monde oder im Sirius[3]".

In most respects Dickens and Schmidt were in harmony politically, but not in all respects, even tho both called themselves liberals. Liberalism was an elastic term in the mid-century, as we have seen. Whoever was willing to abolish traditional abuses, or whoever was filled with a spirit of

---

[1] Boz 54. — [2] G 1852 IV 357. — [3] Geschichte III 272.

Digitized by Google

philanthropy, properly called himself a liberal. Bulwer Lytton once called himself a liberal, as well as Dickens, Gutzkow as well as Julian Schmidt. It is therefore important to note to what extent Julian Schmidt approved of the particular type of liberalism which Dickens represented.

From an ethical if not from an aesthetic point of view Schmidt approved of the philanthropic tendencies in Dickens's works. It was necessary to paint in too vivid colors in order to bring about the needed reforms. What Schmidt chiefly approved in Dickens's philanthropy was its practical concrete nature. „Dickens Philanthropie (hat) einen wesentlichen Vorzug vor den gleichzeitigen Bestrebungen anderer Novellisten, die sich für die soziale Frage verwandten. Diesen letzteren kommt es immer darauf an, allgemeine Regeln aufzufinden, durch die von seiten des Staats oder der Kirche . . . die Leiden der Menschheit geheilt werden sollen. Dickens dagegen läßt diese Frage ganz beiseite liegen und sucht nur in die bestehenden Institutionen den Geist der Menschlichkeit einzuführen[1]". „Die neuesten sozialistischen Romanschreiber, in der Schule Shelleys und Carlyles gebildet . . z. B. Browning, Kingsley u. m. A. . . . sehen die Not und das Elend der armen Klassen aus der Vogelperspektive, sie verallgemeinern sie zu philosophischen Abstraktionen und benützen sie zu Systemen, die mehr glänzend als nützlich sind[2]". „Es ist in (Dickens) Liebe zum Volk keine Spur von Phrase; was er sagt, hat er angeschaut und tief empfunden[3]".

Yet altho Schmidt recognizes the sincerity of Dickens's philanthropy, he is impelled to be sometimes apologetic, sometimes critical of the strong political „Tendenz" in Dickens's works. Thus he criticizes Dickens for painting in dark colors in „Bleak House" the entire English system of justice. „Wir wissen sehr wohl", he says, „daß die Engländer darin Spaß verstehen, und daß sie eine novellistische Darstellung nicht für eine politische Abhandlung nehmen; aber die Neigung zum Radikalismus, d. h. zu ganz unbestimmten, sanguinischen Hoffnungen, die zu den historischen Zuständen in gar keiner Beziehung stehen, greift auch in England immer mehr um

[1] Boz 39. — [2] Boz 54. — [3] Boz 56.

Digitized by Google

sich, und ein so geist- und gemütvoller Dichter wie Dickens sollte sich nicht dazu hergeben, ihm Vorschub zu leisten[14]. Schmidt warns his countrymen, furthermore, against applying Dickens's radicalism without further qualifications to German conditions. England has advanced farther in the way of securing to all equality and justice. Measures that would be too radical for Germany are in order in England[2].

In spite of Schmidt's great admiration for Dickens, the reader of Schmidt's „Grenzboten" will find Dickens more frequently censured than praised. It is, therefore, neccessary to account for the changes in Schmidt's attitude toward the great English novelist. Just after Schmidt and Freytag had taken charge of the „Grenzboten" Dickens's „David Copperfield" began to appear in England and in Germany. The Germans, Schmidt says, were more engrossed in Dora and Agnes than in their own politics of 1849[3]. Writing in 1869 Schmidt declared that „David Copperfield" marked the zenith of Dickens's power[3]. From that time on tho his technique improved, his creative power diminished. In 1851 Schmidt could still declare that no living German novelist had produced a work that could be compared with even the weakest of the works of Scott or Dickens[4]. But „Bleak House" and „Hard Times" accorded little with Schmidt's artistic principles. Since he had formerly urged his contemporaries to emulate the example of Dickens he felt it now incumbent upon himself to criticize Dickens unsparingly.

Among the faults Schmidt emphasized are: his tendency to exaggerate when drawing pictures of existing social evils[5]; his fondness for „unverständliche Originale" such as one does not meet in ordinary life[6]; his lack of discrimination in the choice of characters; his tendency even to prefer grotesque or detestable characters[7]. After the appearance of „Bleak House" Schmidt is even inclined to deny Dickens the appelation of artistic idealist. He doubts whether Dickens possesses „die Integrität des Gemütes, die auch durch die Berührung des Häßlichen nicht gefleckt wird[8]".

[1] G 1853 I 121. cf. Boz 18—19 32. — [2] Boz 54—55. — [3] Bilder II 113—114. — [4] G 1851 I 172. — [5] G 1854 III 130. I 182. — [6] G 1853 I 123. — [7] G 1854 I 179. — [8] G 1854 I 180.

Digitized by Google

Having made the foregoing reservations, we may safely state that Schmidt admired Dickens' literary work, because it was representative of all that was best in English life and literature. Schmidt' partiality for English traits has already become obvious. Far from denying his personal bias, it is our aim rather to inquire precisely what are the features of English life and character which Schmidt admired. Such an inquiry cannot be better instituted than in connexion with Dickens, for, as Schmidt says: — „Selten hat sich in einem Dichter die Besonderheit eines Volksstammes so charakteristisch ausgeprägt[1]".

The wholesome features of English life and character which Schmidt finds expressed in Dickens's works are: —

1. „Gemütlichkeit". From Dickens perhaps more than from any other author, Schmidt says „lernt man die Gemütlichkeit des englischen Herdes lieben. Es gab eine Zeit, wo man die Gemütlichkeit für ein Vorrecht des Deutschen ausgab. Wer aber nicht vollständig blind ist, muß durch Dickens widerlegt werden, wenn er auch den Landprediger von Wakefield vergessen haben sollte[2]". „Wir Deutschen, bei denen der Begriff der Gemütlichkeit gewöhnlich mit Weichheit, Sentimentalität und Träumerei zusammenfällt, können uns gar nicht vorstellen, wie ein so determiniertes und egoistisches Volk gemütlich sein kann; aber Figuren wie Pickwick selbst, Sam Weller und sein Vater, der lustige Kutscher, dürfen uns eines Bessern belehren. Drollig und doch von gesundem Menschenverstand, nicht sehr geneigt, in Ekstase zu geraten, und doch treu und gutmütig, voll liebenswürdiger Gefälligkeit, und doch unter Umständen fest entschlossen bis zum Starrsinn, das sind die Ideale des englischen Lebens, die auch die unsrigen sein könnten[3]".

Schmidt explains his conception of „Gemütlichkeit" by saying tersely: — „Dem Menschen ist es da gemütlich, wo er sich gleichsam zu Hause fühlt[4]". The Germans, he says, are too easily tempted to deny the possibility of „Gemütlichkeit" in a foreign atmosphere. He especially regrets that the Swabian type of „Gemütlichkeit" holds exclusive sway in German literature. He is convinced that a German Dickens

[1] G 1851 I 161. — [2] G 1859 I 209. — [3] G 1851 I 162. — [4] G 1852 III 42.

Digitized by Google

would find his models in the „niedersächsischen Gemütlichkeit" with its „schlauen Treuherzigkeit", . . . „soliden Humor und naturwüchsigen Witz[1]".

„Gemütlichkeit", Schmidt holds to be an English, but not a British characteristic. He denies it expressly to the Scottish people, while the Irish, he says, know only „die bestialische Gemütlichkeit, die zum großen Teil aus dem Alkohol hervorgeht[2]".

2. Humor. Dickens's novels mark the return to the genuine old English humor, so characteristic of English life. „Der Humor der Pickwick Papers", Schmidt says, „unterscheidet sich von dem deutschen Humor eben so vorteilhaft, wie das englische Leben von dem deutschen[3]". „Der trübselige Humor, der heuer bei unsern Ästhetikern allein Gnade findet", Schmidt explains, „hat seinen Vater in Sterne. Dieser Humor besteht aus einem beständigen, mit Lächeln und Tränen gewürzten Kopfschütteln über das Thema Hamlets: Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumt . . . Unsere deutschen Humoristen sind alle von diesem Vorbild inspiriert[4]". This type of humor has exerted a baneful influence upon the works of Hippel, Hamann, Jean Paul, Arnim and Brentano. In Hoffmann this humor is exhibited in its state of complete decay[5]. His is not a mingling of contradictory elements but merely a juxtaposition thereof, and the same is true of Immermann's „Münchhausen", of much of Heine's work and of a great part of the most recent German literature[5].

Dickens's novels belong together with Voss's „Siebzigster Geburtstag[6]", Goldsmith's „Vicar of Wakefield", Irving's „Sketch Book", to that idyllic type of humor which seeks its ideal in the attainable, which arouses in us an unexpected interest in the common objects of every-day life. This is the mission of true humor, and this affection for things trivial is fundamental with Dickens. As an example of this Schmidt cites the contest between the cricket and the boiling teakettle at the beginning of the „Cricket on the Hearth[7]".

---

[1] G 1852 III 42. — [2] G 1851 I 162. — [3] G 1851 I 163. — [4] G 1851 I 167. — [5] G 1851 I 168. — [6] G 1851 I 164. — [7] G 1849 IV 487.

Digitized by Google

3. Pathos. As the English humor is healthier than the German, so also, Schmidt holds, is its pathos. „Dickens Sentimentalität", he says, „ist ganz anders als bei Jean Paul. Seine Tränen strömen aus dem Herzen, nicht wie bei Jean Paul aus dem Kopf. Über die Verschrobenheiten der Jean Paul'schen Lieblingshelden (sich) in Rührung zu setzen ist nur ein Deutscher im Stande."[1] Tears must follow laughter and laughter, tears. Jean Paul and Dickens both understand this, and both have keen eyes „für die kleinen intimen Züge des Gemütes, für den Kontrast der Stimmung, (aber) Dickens hat den ungeheueren Vorzug, daß er gut zu erzählen versteht. Jean Paul hat die besten Intentionen, wenn sie aber auf uns wirken sollen, so müssen wir sie erst aus seinem wüsten, zum Teil unverständlichen Jargon, in die Sprache gebildeter Menschen übersetzen. Dickens Sprache", Schmidt admits, „ist keinesweges elegant", but he notes, „(sie) ist plastisch und voller Wirkung: er hat sie so weit in seiner Gewalt, um stets den Eindruck zu machen, den er beabsichtigt"[2].

4. Hatred of hypocrisy. This characteristic Dickens shares with Shakespeare[3]. Dickens scourges the hypocrite in the Methodist (Pickwick Papers), in Pecksniff (Martin Chuzzlewit), in Chester (Barnaby Rudge), in Uriah Heep (David Copperfield), in Lawyer Brass (Old Curiosity Shop) and in many others[4]. Hypocrites exist in England as elsewhere, Schmidt says, but it is wrong to conclude from their frequent appearance in English literature that hypocrisy is more prevalent there than elsewhere. The frequent flagellations which they receive in English fiction prove rather the contrary[4].

Few literary historians have ever possessed a keener instinct than Julian Schmidt for tracing back national literary characteristics to the social conditions out of which they originated. His biographers do not report that Schmidt ever formed a first-hand acquaintance with English society of any class, yet we are not surprised to hear him speak with enthusiasm and authority about English life as well as English letters. It is particularly in connexion with Dickens that he

---

[1] G 1849 IV 486. cf. Boz 41. — [2] G 1851 I 168. — [3] G 1851 I 169.
[4] Compare however Bilder II 11.

Digitized by Google

has occasion to exalt most frequently the advantages of English life as he sees them. The most far reaching of these are: —

1. The freedom of English life. It will be remembered that in connexion with Lord Byron Schmidt grew enthusiastic over the English nobility, whose sphere of action was so much broader than that of the Germans[1]. A like disparity, he felt, existed between the English and the German commoner.

„Es kommt ihm (Dickens) wesentlich zu statten", Schmidt said, „daß er unter Briten lebt, daß dort in den niedrigsten Kreisen ein Fonds von freier Originalität zu finden ist, den wir bei unserm verkümmerten, gedrückten Volk vergebens suchen werden[2]". Speaking of Hackländer Schmidt once observed: — „Er würde ein deutscher Dickens werden, . . . wenn das deutsche Leben nicht so unendlich spießbürgerlicher wäre, als das britische[3]". Freytag seems to have disagreed with Schmidt on this point „Was uns fehlt", he said, „sind nicht die Bilder des Lebens, welche der Dichter zu verarbeiten hat, sondern die Dichterkraft[4]". Apparently many of the German writers were rather of Schmidt's opinion and complained „daß ihnen der Hintergrund des großen Londoner Lebens fehle[4]". Schmidt pointed out to them later, however, that Dickens in his „London Sketches" had shown how one could find the interesting side of apparently commonplace characters[5].

2. The sincerity of English religion. „Daß Dickens Frömmigkeit", Schmidt says, „nicht in dem pharisäischen Wesen unserer deutschen Rechtgläubigen bestehen wird, läßt sich schon bei seinem lebhaften Haß gegen alle Heuchelei und allen Egoismus erwarten[6]"; he adds, however, „daß es dem englischen Schriftsteller leichter wird, bei einer guten und gesunden Natur religiös zu sein als dem deutschen. Die Kirche (in England) hat streng an ihren alten Formen und Traditionen gehalten, aber . . . in den sittlichen Empfindungen hat sie ganz unmerklich die allgemeine Bildung auf sich einwirken lassen. Die religiösen Übertreibungen, die bei uns

[1] Chap. II p. 11. — [2] G 1849 IV 486. cf. G 1851 I 169. — [3] G 1850 IV 953. — [4] G 1853 I 77—80. cited chap. V p. 23. — [5] Bilder II 28.
[6] Boz 66.

Digitized by Google

schnell zu einer bedeutenden geistigen Richtung anwuchsen, fanden in dem vielverzweigten englischen Sektenwesen einen unschädlichen Ableiter, in dem sie ruhig verkümmerten[1]. Schmidt holds the Vicar of Wakefield to be a typical English churchman, and asks „ob diese feste, innige und jeder Gefahr Trotz bietende Glaubenstreue . . . bei uns möglich wäre ohne jenes kopfhängerische und zelotische Wesen, das unsere Rechtgläubigen so unerträglich macht. Bei uns", he said, „schwankt Alles zwischen Fanatismus und Indifferenz[2]". Referring to Schlegel, Görres, Florencourt and the Gräfin Hahn-Hahn, he says: — „Bei uns wird der Protestantismus immer mehr zu einer Illusion, während er in England in voller Kraft besteht. Dieselbe Intoleranz, die in England den Atheismus, d. h. den Unglauben an alle Ideale, fernhält, widersteht den lockenden Einflüssen der römischen Kirche[3]".

3. The advantages of English citizenship. The liberal German editors of the fifties looked upon England as a favored land. The Englishman's nationality was his letter of credit, Schmidt said. The Englishman was as safe in China, in Turkey or in the German courts as he was at home[4]. Everywhere he was conscious of the „Kriegsschiffe, die jedes Haar auf seinem Haupte bewachten", and of the Parliament „in welchem der stolze Lord von Downingstreet Rechenschaft geben muß über den unbedeutendsten Untertan Sr. britischen Majestät[5]". Everywhere the Englishman was accepted as a born aristocrat. All classes participated alike in England's glory. „Der ärmste Gassenjunge singt mit der gleichen Begeisterung, wie der Edelmann sein Rule Britannia, . . . er ist auf seinen habeas corpus eben so stolz, als der Erbe der stolzen Lords; . . seit Jahrhunderten weiß er sich durch seine politischen Versammlungen an der Machtentwicklung des ersten Reiches der Erde beteiligt[6]". „Wie sollte es da dem Dichter nicht leicht werden, charakteristische Gestalten zu schaffen, die ihr Leben und das Recht ihrer Existenz in sich selber tragen, und zu erfreuen mit der Darstellung einer originellen und harmlosen Natur, die keinen Grund hat, mit der Welt zerfallen zu sein[7]"?

[1] Boz 67. — [2] Boz 67—68. — [3] Boz 68—69. — [4] Übersicht 170. — [5] Boz 6. — [6] Boz 71. — [7] Boz 72.

Digitized by Google

Wider political privileges afforded the English novelist wider opportunities of observation. „Seit Jahrhunderten sind ihm die Gerichtshöfe geöffnet, um die Physiognomie der seltsamsten Naturen zu studieren[1]". The political conditions in Germany, on the other hand, were most unfavorable to literary production. The disappointed hopes of 1849, Schmidt said, would rob the Germans for some years to come of the enthusiasm and freedom from constraint necessary to creative work[2], but far from begrudging England's authors their happier lot, Schmidt rejoices rather that there was a stranger's hearth at which the Germans could warm their hearts.

4. The concrete nature of English education. The chief agencies of British education, Schmidt said, are family life, sport, politics, trade and industry[3]. „Der britische Dichter lernt von der frühesten Jugend auf, gründlich auf das Detail einzugehen; er findet dann Gelegenheit, überall mit Menschen zu verkehren, die einen bestimmten, selbstgewollten Zweck und einen in ihrer Lebensweise begründeten, weiten Blick haben[4] . . . Nirgends läßt er sich mit allgemeinen Phrasen abspeisen, er studiert die entlegensten Erscheinungen mit derselben Genauigkeit, die er in seinen Fuchsjagden, seinen Wettrennen, seinem Angeln und seinen Wasserfahrten anwendet[5]".

In the course of German education, on the other hand, the philosophic and the abstract predominated, Schmidt said, over the historic and the exact. First came the discipline of the hollow, formal essays of the school. Then followed the mock freedom of the university. This was the really poetic period of life, but it was followed by a rude disillusionment when the „Kandidat" became „Hauslehrer[6]". Later he might seek to regain his freedom as a literary free-lance, but only to resume the illusions of student-life. „Er lebt sich wieder in eine zweite, der Wirklichkeit entlegene Welt hinein, deren Wesen ein Traum ist[7]". Even the amusements of the Germans were of an abstract nature. „In den Nebenstunden lassen wir uns Musik machen. Reichtum an Stimmungen! Philosophie, Bureau, Musik! Darüber ist uns der Humor nicht minder verloren gegangen als die Freiheit[8]".

[1] Boz 71. — [2] Boz 6. — [3] Boz 71—Übersicht 169. — [4] Übersicht 169—170. — [5] Übersicht 170. — [6] Boz 72. — [7] Boz 73. — [8] Boz 74.

Digitized by Google

The more concrete and practical education of the Englishman was naturally mirrored in the English novels. In his „Geschichte", Schmidt says of the English novelists and of the French as well: — „Sie gehen von einem sehr ernsthaften und gründlichen Studium der Rechtsverhältnisse, der gesellschaftlichen Formen, der ökonomischen, gewerblichen, bürgerlichen und sozialen Zustände aus, während unsere Dichter getrost den Eingebungen ihrer Phantasie folgen, und in den gewöhnlichsten Dingen des Lebens eine Unkenntniß verraten, die man in England keinem Kinde verzeihen würde[1]".

Freytag says in his „Erinnerungen" that Julian Schmidt showed in his criticism in the „Grenzboten" an appreciation of Dickens, such as could have been expected only of an Englishman[2]. The assertion is misleading. Dickens met with an appreciation in Germany quite as spontaneous as in England. This appreciation expressed itself in the great sale of his novels among the people and in the favorable comment of the critics. In the majority of instances the reviewers emphasized the same points as Julian Schmidt, and in connexion therewith referred as he did to the advantages of English life.

Thus A. Wellmann in the „Deutches Museum" lays stress upon the genuinely English traits of Dickens[3], especially upon his practicality, while F. S. (Friedrich Spielhagen) in „Europa" speaks of Dickens and Thackeray as „diese glücklichen englischen Dichter, die aus vollem englischem Leben schöpfen[4]" and Robert Prutz attributed to the English novelists alone „diese Kenntnis des Lebens, diese scharfe Beobachtung der Wirklichkeit, diese Tiefe des Gemütes" and „diese Kraft der Darstellung[5]". Hermann Marggraff in the „Blätter für literarische Unterhaltung" rejoices that the Germans are now following in the footsteps of Dickens, just as in the past they have followed the path of Goldsmith, Richardson, Sterne, Smollett, Fielding and Walter Scott. He commends the form of the English novel and also „die Kraft des Stiles, Schärfe der Charakteristik, humoristische Auffassung und objektive Lebenswahrheit[6]".

---

[1] Geschichte III 273. — [2] Erinnerungen 163. — [3] D M 1851 I 89—104.
[4] E 1859 649—652. — [5] D M 1861 435. — [6] B l U 1858 902—904.

Digitized by Google

Another reviewer in the „Blätter für literarische Unterhaltung" quotes with apparent approval Schmidt's statement, that the popularity of Dickens was due to the joy of the people over „die Wiederaufnahme des altenglischen Geistes"[1]. A reviewer in the „Magazin für die Literatur des Auslandes" says that his readers will probably agree with Schmidt in his comparison of English education with German to the detriment of the latter. He doubts, however, whether the broader gulf between author and public has much to do with Germany's literary inferiority[2].

The „Unterhaltungen am häuslichen Herd" alone withholds praise from Dickens and has no favorable comments upon English life. This is not a mere accident, but is obviously due to a consciousness of opposite tendencies.

An investigation of contemporary literary magazines will lead to the conviction that Schmidt was but one of the many, who were enthusiastic about Dickens. Schmidt's criticism of Dickens differs from that of contemporary journalists and editors only therein, that Schmidt sought to define a little more precisely and more fully wherein Dickens's strength lay and was more persistent in tracing the origin of these virtues back to Dickens's environment. The advocacy of Dickens was, moreover, with Schmidt more a matter of program than in the case of the other journalists of the time.

Chapter V.

„Soll und Haben" and Freytag's participation in the „Grenzboten" movement.

Julian Schmidt's attitude toward the leading English authors has been defined with sufficient precision. This last chapter will endeavor to take account of Gustav Freytag as a factor in the spread of these tendencies which may now be designated as the „Grenzboten" movement. It must first be ascertained to what extent Freytag let himself be influenced

[1] B I U 1853 42. — [2] M L A 1852 471.

Digitized by Google

by the very definite critical theories of his older colleague. Then it will be shown to what extent he aided in the propagation of these theories.

Freytag's literary articles in the „Grenzboten" were neither numerous nor long. He contributed not theoretical discussion but practical, concrete exemplification. His „Soll und Haben" went out to a public that could not be reached by the critical articles of the „Grenzboten".

In order rightly to estimate the influence of the „Grenzboten" on Freytag's development as a novelist it is necessary to pass in review his literary career prior to his first association with Julian Schmidt in 1848.

Mayrhofer has shown in his „Gustav Freytag und das junge Deutschland"[1], that Freytag, until the year 1848, wrote his dramas chiefly under the influence of the Young German dramatists. Robert Prutz had already gone farther. He found even in the „Journalisten" and in „Soll und Haben" characters of the Young German type[2]. Bolz and Adelheid, he claimed, were Graf Waldemar and Valentine, „nur maßvoller, milder, blasser, verschwommener". Fink was for him a „solid gewordener Saalfeld" a „Bolz am Comtoirtisch". Julian Schmidt recognized these kinships as well[3].

The Young German novel did not seek out the people at its labor. The Young German authors felt that the bread-earning class was bound by narrow prejudices. The typical hero of the Young German novel or drama was a „Salonheld", who held himself aloof from the labor and the prejudices of the people. During his abundant hours of leisure he deigned to devote the reflections of his brilliant mind to the welfare of the people. He was willing to teach them but not to learn from them.

Even before associating himself with Julian Schmidt, Freytag was dissatisfied with this supercilious attitude. „Der junge Gelehrte", the titular hero of Freytag's dramatic fragment of 1844, declining a position in the ministry of state on the one hand, and the editorship of a journal of liberal opposition on the other hand, closes the fragment with the words:—

---

[1] See Appendix E. — [2] D M 1858 II 441—458. — [3] Geschichte III 373.

Digitized by Google

„Ich gehe in das Volk[1]". It was Freytag's intention to have his hero pass thru a period of apprenticeship as a stone mason[2]. His experiences would have required a novelistic rather than a dramatic treatment, and would have brought him into a sphere of life with which Freytag was totally unfamiliar[3]. The work remained a fragment but its tendency is sufficiently obvious.

Equally pronounced in its opposition to the spirit of the Young German literature was Freytag's drama „Graf Waldemar". (1847). Graf Waldemar was a typical hero of the time, but, as Robert Prutz says: — „Er schreibt seiner jungdeutschen Vergangenheit den Scheidebrief und wirft sich der Tugend in die Arme[4]". Schmidt characterizes the theme of the drama as „die Bekehrung eines Blasierten[5]". In this play the thought is distinctly expressed, that the advantage of situation lies with the working class, not with the leisure class. Hiller, the gardener, says: — „Freilich, denn genau genommen, sind alle vornehmen und reichen Leute nur unsertwegen da. Wer würde uns . . . . abkaufen, . . . wenn es keine Reichen gäbe. Wir haben den Vorteil davon, ein gesundes, kräftiges Leben. Sie leiden darunter, denn sie essen sich Leib und Seele krank[6]". And Gertrud, the gardener's daughter, tells Graf Waldemar: — „Sie haben nicht nötig gehabt, viel zu arbeiten, und da haben Sie tolle Streiche gemacht, und haben so viel Vergnügen genossen, daß Ihnen nichts mehr ein rechtes Vergnügen macht, und deshalb sind Sie spöttisch und lachen über alles[7]".

With such sentiments as these it is not to be wondered at, that Freytag felt himself out of harmony with the predominating literary tendencies of the time. On the first of February 1848, he wrote to Tieck: — „Mein Unglück ist, daß ich allein stehe, sehr allein, ich entbehre der Förderung durch Mitstrebende zu sehr. Mit den andern habe ich wenig gemein . . . und wohin ich sehe, zur Zeit nirgends ein Mann, mit dem ich Hand in Hand gehen möchte[8]". This letter was written only a few weeks before Freytag's first meeting with Schmidt[9].

---

[1] Freytags gesammelte Werke II 132. — [2] Erinnerungen I 130. — [3] cf. Chapter V. p 16. — [4] D M 1858 II 446. — [5] G 1849 IV 256. — [6] Freytags gesammelte Werke II 261. — [7] Freytags gesammelte Werke II 266. — [8] Mayrhofer. „Gustav Freytag und das junge Deutschland". 9. — [9] Constantin Rößler in the Allgemeine deutsche Biographie says: — „Gustav Freytag war im

Digitized by Google

We have from both sides an account of this portentous first meeting. The conversation turned from politics to letters, and the two men discussed, as Freytag says, „verkehrte literarische Richtungen der Zeit . . . Es ergab sich", he continues, „eine solche Übereinstimmung in den Ansichten, daß ich in großer Hochachtung von ihm schied[1]".

From Schmidt's account it would appear that the chief offensive literary feature to come under discussion was the pessimistic mood of the writers of the day. Referring to Freytag's early dramas, Schmidt confesses little interest in the relations subsisting „zwischen dem romantischen Georg und der romantischen Valentine" and „zwischen dem blasierten Waldemar und der blasierten Georgine", but he had rejoiced to find in Freytag's dramas „die Spuren einer echten Dichterseele . . . Bei uns (Deutschen) hatte sich die Idee festgesetzt", he explains, „das Kennzeichen eines Dichters sei die Krankheit, die ewige Verstimmung, die Selbstvergötterung, der Weltschmerz; aber ich habe nie daran geglaubt . . . Einen Dichter ohne Lust am Leben, ohne erhöhtern Sinn für die Wirklichkeit und was damit zusammenhängt, ohne Fülle des Gemüts habe ich mir nie vorstellen können; und eine dichterische Natur wehte mir aus Ihren Stücken entgegen, wie ich sie nachher in dem Menschen wieder fand[2]".

If it was Freytag's optimism that first attracted Schmidt to Freytag, there were other foundations as well upon which a permanent literary partnership could be founded. Freytag, as we have seen, had begun to seek his inspiration from the

---

Herbst 1847 in Leipzig gewesen, um seine ‚Valentine' aufzuführen, und hatte Ruge und Schmidt kennen gelernt". This is obviously an error. Both Schmidt and Freytag say that their first meeting occurred in the beginning of the year 1848. Schmidt. Geschichte III VIII. Freytag. „Erinnerungen aus meinem Leben" 153. Schmidt says further: — „Die Lärmglocke der Revolution hatte noch nicht geschlagen, die Gegensätze hatten sich noch nicht geschieden. Wir waren mit Ruge, mit Fröbel, dessen ‚Republikaner' wir eben im Theater gegen die üble Gesinnung der Sozialisten verteidigt, zusammen". We infer from this that Fröbel's „Republikaner" was played at the theatre on the evening of this meeting. Schmidt witnessed with approval a performance of this play shortly before the seventh week of the year 1848. See G 1848 I 327. — [1] Erinnerungen aus meinem Leben I 73. — [2] Geschichte III VII—VIII.

Digitized by Google

industrious common people even before he met the Julian Schmidt, whose word he was later to invoke as sanction for his first novel: — „Der Roman soll das deutsche Volk da suchen, wo es in seiner Tüchtigkeit zu finden ist, nämlich bei seiner Arbeit".

In no particular were Freytag and Schmidt more thoroly in agreement than in their high regard for Walter Scott. Schmidt declared, as we have seen: — „Die Lektüre Walter Scotts gehört zu den angenehmsten Erinnerungen meiner Knabenzeit . . . Immer von neuem kehrte ich zu dem alten Freund zurück, . . (bis) ich zuletzt in diesen Romanen zu Hause war, wie man bei normaler christlicher Erziehung in der Bibel zu Hause ist[1]". Freytag began reading Scott when a boy of fourteen years at the „Gymnasium" at Oels. „Die Fülle und heitere Sicherheit dieses großen Dichters", he says, „nahmen mich ganz gefangen[2]". Cooper later became a rival for his favor. He acknowledges in his „Erinnerungen": — „Beide sind mir noch heute Hausfreunde geblieben, mit denen ich oft verkehre, und ich habe ihrer freudigen epischen Kraft vieles zu danken[3]".

Freytag like Schmidt assigns to Dickens a place as a novelist second only to that accorded to Walter Scott. He describes Walter Scott as „ein großer Dichter, (dem es gelingt) sehr verschiedenartige Persönlichkeiten mit guter Laune lebhaft zu empfinden und darzustellen, und das Ganze der menschlichen Gesellschaft . . . mit liebevoller Zuneigung zu verstehen[4]". Dickens he describes in the same place not as „ein großer Dichter" but as „ein glänzender Dichter (dem es gelingt) einen gewissen größern Kreis von Personen und Schicksalen mit ausgezeichnetem Humor zu empfinden[4]".

In 1848 Freytag's attitude toward Goethe was probably neutral. Speaking of the „Poesie unserer großen Dichter", he says in the „Erinnerungen": — „Erst spät und ohne daß mir die Größe ihres Einflusses auf meine Bildung im Bewußtsein geblieben ist, kamen sie mir zu[4]".

In one respect only does Freytag distinctly differentiate

---

[1] Bilder I 147. — [2] Erinnerungen aus meinem Leben 73. — [3] G 1851 IV 264. — [4] Erinnerungen aus meinem Leben 74.

Digitized by Google

his views from those of his colleague. „Für die stärkeren Talente der Franzosen, z. B. für Balzac", he says, „fühlte (Schmidt) weit größere Sympathie als sein Mitredakteur[1]".

If the association with Julian Schmidt did not remould Gustav Freytag's literary ideals in any essential respect, it was none the less important to Freytag. Freytag says of himself that his was not a nature „die frühreif und mit fest geschlossener Kraft in geradliniger Tüchtigkeit fortschreitet[2]". His was a nature, in other words, that required the steadying influence of joint labor, side by side with a less impulsive fellow-worker. The routine of editorial duties was perhaps as beneficial to Freytag as the association with Schmidt.

Without intending to imply any extensive influence of Schmidt upon Freytag, we need now to investigate to what extent the positive features of the English novel, as Schmidt saw them, are reproduced in Freytag's „Soll und Haben". The features that seem to demand chief consideration are: 1. the structure of the novel; 2. the types of character depicted; 3. the social basis of the novel.

Freytag was notably interested in questions of structure. Schmidt had early admired „die klar durchdachte Technik[3]" of Freytag's early dramas. From his reading and his own dramatic practice Freytag gradually collected the materials for his „Technik des Dramas". (1863). It would have been impossible for Freytag to read Scott without formulating his observations in regard to the structure of his novels. The technical questions of novelistic composition were prominent in Freytag's mind when he began „Soll und Haben". He wrote later to his friend Devrient, (Sept. 29. 1855): — „Mir war es ein Bedürfnis ihn (den Roman) zu schreiben, nebenbei um zu versuchen, wie man einen Roman macht[4]". In his monograph, „Gustav Freytags Romantechnik", Ulrich points out many particulars wherein Freytag's novel resembles Scott's. It is sufficient for the present purpose to refer merely to Freytag's own statement in his „Erinnerungen". „Der

[1] Erinnerungen aus meinem Leben 163. — [2] Erinnerungen aus meinem Leben 97. — [3] Geschichte III VII. — [4] Freytag-Devrient 29. Sept. 1855 (Westermanns Monatshefte Bd. 91 1902) See Ulrich's „Gustav Freytags Romantechnik" 3.

Digitized by Google

Aufbau der Handlung wird in jedem Romane, in welchem der Stoff künstlerisch durchgearbeitet ist, mit dem Bau des Dramas große Ähnlichkeit haben . . . Auch die Teile der Handlung sind in der Hauptsache dieselben wie im Drama: Einleitung, Aufsteigen, Höhepunkt, Umkehr und Katastrophe[1]". Then, after showing how he has striven to follow this plan in „Soll und Haben", Freytag adds: — „Es hat Jahrhunderte gedauert, bevor die Handlung der Romane zu künstlerischer Durchbildung gelangt ist, und es ist das hohe Verdienst Walter Scotts, daß er mit der Sicherheit eines Genies gelehrt hat, die Handlung in einem Höhepunkt und in großer Schlußwirkung zusammenzuschließen[2]".

In character drawing also Freytag frequently reminds one of Walter Scott. One may say of Anton Wohlfahrt, as Schmidt says of the typical Walter Scott hero, he is a „Träger der Begebenheit[3]". He arouses less interest than the more romantic characters with whom he comes into contact[4]. He fascinates not by what he is, but by what he experiences[5]. Like Waverley, Morton, Osbaldistone and others he stands „in der richtigen, sittlichen Mitte[6]" and is characterized by the same „strengen, sittlichen Ernst[7]". Scott's less romantic heroes, however, represent the standpoint of their creator. This is only approximately true of Anton. Robert Prutz expressed the relationship well when he said: — „Bei Fink ist das Herz des Dichters, bei Wohlfahrt nur sein Kopf[8]".

We are tempted to amend Prutz's suggestion and maintain that Fink represents approximately Freytag's standpoint, Anton, Julian Schmidt's. It would not be difficult to draw a parallel between Anton and Julian Schmidt in certain other respects as well[9]. Anton's father was a „königlicher Kalku-

---

[1] Erinnerungen aus meinem Leben 179—180. — [2] Bilder I 216—217. [3] G 1851 II 51. See Chapter I p. 6. — [4] G 1851 II 52. See Chapter I p. 6. — [5] D M 1858 II 453. — [6] Ulrich believes on the other hand „daß Anton, allem Anscheine nach, eine bloße Schöpfung der Phantasie ist: kein Zeugnis, keine Bemerkung sagt uns von einem Vorbild der Wirklichkeit. Frei aus der Phantasie des Dichters ist diese Figur entstanden, deren Schicksale dann leicht einen moralischen Satz verkörpern könnten". Ulrich. „Gustav Freytags Romantechnik" 8.

Digitized by Google

lator", Schmidt's father occupied a like position[1]. Anton enters into active business, which for Schmidt is the ideal occupation. Anton passes thru bitter experiences in order to arrive at Schmidt's conclusion, that the German nobility is not the ideal nobility[2], while Fink, like Freytag, enters into closer relations with the nobility. Schmidt and Freytag, like Wohlfahrt and Fink, are fellow-workers in enterprises in which Schmidt and Anton bear the brunt of the labor; Freytag and Fink reap the greater glory, yet respect and friendship remain undiminished to the end. As to the relationship between the two heroes of the novel, Schmidt says: — „Freytag hat in „Soll und Haben" seinem Lieblingshelden Fink in dem ehrlichen Anton eine Ergänzung gegeben, die nichts anderes ausdrückt als den zweiten Pol seines eignen Charakters. Anton empfindet und handelt mit einer moralischen Strenge, die zuweilen etwas Steifes hat, Fink mit einer Freiheit, die zuweilen in ein bedenkliches Gebiet überstreift, und doch gehören Beide zusammen, denn ihre scheinbare moralische Verschiedenheit wird durch die Einheit ihrer ästhetischen Empfindungen ausgeglichen. Der Eine liebt in dem Andern das Bild, das er zu seiner Ergänzung bedarf, und so kann eine gegenseitige Fortbildung nicht ausbleiben. Anton verliert etwas von seiner Steifheit und Blödigkeit, Fink etwas von seinem Übermut[3]". Making due allowance for novelistic exaggeration, we picture the relations between Schmidt and Freytag to have been somewhat similar to those just described, and the identity of the parental occupations seems to suggest that the resemblances between Schmidt and Anton were not purely accidental.

According to Freytag, „die poetische Idee" of „Soll und Haben" is: — „Der Mensch soll sich hüten, daß Gedanken und Wünsche, welche durch die Phantasie in ihm aufgeregt werden, nicht allzu große Herrschaft über sein Leben erhalten[4]". As Ulrich points out, however, this idea is but partially supported by the downfall of Rothsattel, Ehrenthal and Itzig[5]. It receives full confirmation only in the case of

[1] Allgemeine deutsche Biographie Bd. 31 S. 751. — [2] See Chapter II p. 30.
[3] Geschichte III 374—375. — [4] Erinnerungen aus meinem Leben 179.
[5] Gustav Freytags Romantechnik 9.

Digitized by Google

Anton. The personality of Julian Schmidt would naturally suggest itself as the model for the chief exponent of this „poetic idea" in its opposition to „subjective idealism".

Our theory that Julian Schmidt was in a certain sense the model for Anton Wohlfahrt gains some confirmation from Schmidt's hint that the third hero of Freytag's novel, the younger Ehrenthal, derived many of his finer traits from Freytag's friend, Jacob Kaufmann, who was for a time a third member of the „Grenzboten" staff[1].

If the somewhat passive hero of „Soll und Haben" reminds one of Scott's heroes, this is still more the case with Freytag's passive heroines, especially with Sabina. Neither Scott nor Freytag picture lively, strong, convincing women and the reserve with which they treat the passion of love lends a similar austerity to their female roles.

To a large extent Freytag drew his characters from life. It was not Scott's characters that Freytag imitated, but unconsciously his manner of drawing characters. Thus, while Freytag admits that his friend Molinari provided at least some of the characteristics of T. O. Schröter[2], Schmidt finds that Schröter resembles the London merchant, the brother of Sir Hildebrand in Rob Roy[3].

At other times Freytag's characters resemble Dickens's. The influence of Dickens's work impressed itself almost immediately upon its generation. In his essay „Ein Dank für Charles Dickens"[4] Freytag describes this phenomenon as it manifested itself in Germany. He tells how his countrymen began to see in every Englishman a Pickwick, a Pinch or a Traddles and to take for granted that every Englishman was „ein guter und tüchtiger Kerl . . . vielleicht steif aber von sehr tiefem Gemüt, wahrhaft, zuverlässig, treu[5]". He tells how everyone began to look upon his neighbors even with a new interest and to find attractive characteristics unsuspected before, and how the narrow bonds of social prejudice began to yield to this new influence.

[1] Bilder III 339. cf. Meyer. „Die deutsche Literatur im 19. Jahrh." 2. Aufl. 396. — [2] Erinnerungen aus meinem Leben 118. — [3] Bilder I. 212.
[4] G 1870 II 481—484. See also Gesammelte Aufsätze II 239—244.
[5] G 1870 II 483. See also Gesammelte Aufsätze II 243.

Digitized by Google

Freytag was by nature peculiarly susceptible to such suggestions and the influence of Dickens mingled itself with that of Scott and lent an additional brightness to his pictures of humanity. This is most obvious in Freytag's minor characters, since it was in such minor characters that Dickens excelled. Ulrich, who finds the influence of Scott strongly marked in the minor characters, the servants and retainers in Freytag's „Ahnen", says: — „Für die Zeitromane scheint Dickens mehr Einfluß gewonnen zu haben, denn Gestalten wie Pix und Specht erinnern lebhaft an Herren aus Nelsons Comptoir in ‚The Tale of Two Cities', und Gabriel in der ‚Verlorenen Handschrift' scheint ein direkter Abkömmling des treuen Sam Weller des Herrn Pickwick zu sein[1]". Ulrich apparently implies here a direct influence of the „Tale of Two Cities" upon Pix and Specht. This is of course not possible since the „Tale of Two Cities" did not appear before 1859. R. M. Meyer also finds „in den Nebenfiguren (etwa bei Pix) eine zu sorgfältige Nachahmung der Originale bei Dickens mit ihren whims[2]".

Freytag, however, did not adopt Dickens's manner of drawing characters, without first making critical observations on his technique. Commenting on Hackländer, he says[3]: — „Die Anschauung, welche er von den Personen hat, ist fast immer unvollständig . . . Es sind immer einzelne hervorstechende Züge und Seiten ihres Wesens, in welchen er mit Liebe verweilt, und die er in den verschiedenen Situationen variiert; eine Eigenschaft, durch welche freilich auch Boz zuweilen eingeengt ist, die aber bei der sehr glänzenden Darstellung desselben in der Regel verdeckt wird".

Like the characters of Scott and of Dickens Freytag's characters were either essentially good or essentially bad. Mixed characters of the type produced by Bulwer Lytton and Thackeray in England and by Gutzkow in Germany are not present in his works, and, as was usually the case in the pre-skeptical period, the good characters receive reward in due time and in due time the bad characters their punishment.

---

[1] Gustav Freytags Romantechnik 80. — [2] Die deutsche Literatur im 19. Jahrh. 2. Auflage 396. — [3] G 1851 IV 264—266.

Digitized by Google

Freytag has also been accused of unmodernity in his treatment of social problems. Dresch asks: — „Pour quelle raison n'a-t-il pas montré à l'oeuvre l'Allemagne qui se formait alors, cette Allemagne économique dont le ferment est contenu dans ‚les Chevaliers de l'Esprit' de Gutzkow? Il pouvait composer une véritable épopée du commerce allemand en 1848, si, au lieu de se renfermer dans le théâtre étroit de la Silésie et de la Pologne, il se reportait vers les grandes villes du Nord, alors que Berlin devenait déjà un centre industriel et que certains ports de la Hanse retrouvaient une partie de leur splendeur passée"[1]. He answers: — „Freytag ne veut pas tourner son attention vers un avenir incertain; il tient à s'arrêter au passé immédiat, là où il reconnaît les qualités d'ordre, d'honnêteté, de fidélité qui, suivant lui, font la force du peuple allemand. C'est une activité ‚reposée' qu'il s'attache à retracer, et non pas les débuts d'un industrialisme qu'il sent déjà fiévreux"[2].

To readers of the present day it is obvious that Freytag in his „Soll und Haben" was laying emphasis upon a problem of society that was destined to sink soon into relative insignificance. The background of his novel is the old opposition of nobleman and burgher, the various aspects of which had been treated by Rousseau, Richardson, Fielding, Scott, Dickens, Goethe, Immermann and Gutzkow. The opposition between employer and employed, which Gutzkow took account of and which was to become the chief social question of the next fifty years, Freytag nearly disregarded.

To the early readers of „Soll und Haben", however, Freytag really appeared as a modernizer of the German novel. He made his novel correspond to conditions of the time by letting characters from productive classes of society play a chief rôle. Since the time of Wilhelm Meister the typical hero of the German novel had been a ‚dilettante'. In the English novel, on the other hand, the hero and the minor characters as well had been almost invariably assigned a definite place in the economic world. It was the well-known

[1] Dresch. „Le Roman social en Allemagne" 107—108. — [2] Dresch. „Le Roman social en Allemagne 108."

Digitized by Google

principle of the „Grenzboten" that the German novel should „seek the people at its labor". Julian Schmidt based this principle upon the consideration of social facts. The modern novel, he held, should be a „Sittenroman", just as Goethe's „Wilhelm Meister", in its way, had been a „Sittenroman". Goethe undertook in this novel, Schmidt says, „die Verherrlichung des Adels und der Künstler im Gegensatz gegen die Verkümmerung des Bürgertums ... Das Ideal seines Lebens war harmonische Ausbildung aller Kräfte; diese war aber nur den bevorzugten Ständen oder den Vagabunden möglich, denn der Bürger ging in einseitiger Tätigkeit unter und hatte innerhalb der Gesellschaft keine Ehre[1]". Goethe's novel was a fair picture of prevailing social conditions and prevailing views. The later German novelists continued to reproduce Goethe's picture, regardless of the fact that the relative significance of the leisure class and the producing class had changed and regardless of the fact, which Schmidt recognized, that Goethe himself in the second part of the novel, in the „Wanderjahre", had pointed out the necessity of a new estimation of social values.

This social revaluation was now an accomplished fact. The broadest opportunities now lay open to the citizen class. „Wilhelm Meisters Wanderjahre", „Guy Mannering" and „Soll und Haben" are three novels which, to Schmidt's mind, represent the transitional period. All three treat of the justification of the existence of a leisure class, „der Grundstoff unserer modernen Literatur[2]". Scott believes thoroly in the superiority of good blood and deplores the decline of the nobility, yet he pictures, „als tendenzloser, getreuer Berichterstatter[3]", what he sees transpiring before him. Freytag treats the same theme with a distinct „Tendenz". He aims to demonstrate: — „Der Edelmann, der heute noch in der alten Weise fortleben will, der sich nicht den Ernst und die Folgerichtigkeit der bürgerlichen Arbeit aneignet, geht unter und verdient es unterzugehen, so liebenswürdig seine Erscheinung sein mag[3]".

---

[1] Geschichte III 359. — [2] Bilder I 193.
[3] Geschichte III 376.

Digitized by Google

Altho Schmidt could appeal to Goethe for sanction of this higher estimate of civic industry, he was by no means satisfied with Goethe's pictures of labor. „Goethe kannte die Arbeit und wußte sie zu schätzen", Schmidt says. „Einzelne Beschreibungen in den Wanderjahren gehören zu dem Vollendetsten, was in dieser Beziehung geleistet worden ist. Allein die Arbeit erscheint doch wie ein Triebrad, das die Individualitäten zu bloßen Teilen herabsetzt. Das wahrhaft Menschliche, das individuelle Leben, ist verloren gegangen. Der einzelne . . . gibt seine Persönlichkeit um der Arbeit willen auf. Er betrachtet sich als einen Entsagenden[1]". Schmidt held that Goethe had incorrectly pictured the effect of labor on the individual. On the contrary he said: — „Der einzelne macht . . in der Arbeit und in dem Umgang mit seinen Genossen seine eigne Persönlichkeit geltend. Der Mensch soll sich seinem Beruf nicht als eine Maschine fügen, er soll sich in der ganzen Kraft seines Gemüts, seiner Eigentümlichkeiten, ja, seiner Launen dabei betätigen[1]". „Der Mensch an sich" was the theme of „Wilhelm Meister". Man in his relation to his fellows was the theme of the English novel. „In jedem beliebigen englischen Roman finden wir die einzelnen Personen nicht als Menschen an sich, sondern in ihrer bestimmten Stellung zum Leben charakterisiert, die uns im einzelnen vorgeführt und verständlich gemacht wird[1]".

Freytag too was dissatisfied with the prevailing non-representative, dilettante type of German novel. He expresses this dissatisfaction with great emphasis in one of his rare critical contributions to the „Grenzboten". The article referred to appeared at the commencement of the year 1853, and must be looked upon as an advance program of his „Soll und Haben", which he was about to begin. This article has apparently escaped attention hitherto, probably because it was not reprinted in the „Gesammelte Werke" (1896—1898) of Freytag, nor in his „Vermischte Aufsätze" (1901—1903)[2]. An extended quotation is, therefore, desirable in this place.

„Wenn man die deutschen Romane, welche Leben und

[1] G 1855 II 453. cf. Geschichte I 235—236. — [2] It is, however, recognized by Freytag as his own. Vermischte Aufsätze II 432.

Digitized by Google

Zustände moderner Menschen darzustellen beflissen sind, in Bausch und Bogen übersieht, so muß man zunächst mit Bewunderung fragen, weshalb so gar wenig von dem Leben der Gegenwart darin zu finden ist.

Ist denn in der Tat das Leben um uns herum so arm an interessanten Gestalten, an erschütternden Begebenheiten, ja auch an großartigen Leidenschaften? Überall in fast jedem Kreise menschlicher Tätigkeit in jeder Gegend des Vaterlandes, strömt trotz allem und allem das Leben doch immer so reichlich und so energisch, daß es einem Menschen, der Darstellungstalent hat und sich die Mühe nehmen will, das Leben selbst kennen zu lernen, nie und nirgend an den interessantesten Anregungen, Eindrücken und Motiven fehlen kann. Grade heraus, was uns fehlt, sind nicht die Bilder des Lebens, welche der Dichter zu verarbeiten hat, sondern die Dichterkraft, Augen, welche das Leben anzusehen wissen, Bildung, welche dasselbe versteht, und Schönheitssinn, der dasselbe zu idealisieren weiß. Wenn doch nur einer von all den Romanen, welche im letzten Jahre in Deutschland geschrieben sind, uns das tüchtige, gesunde, starke Leben eines gebildeten Menschen, seine Kämpfe, seine Schmerzen, seinen Sieg so darzustellen wüßte, daß wir eine heitere Freude daran haben könnten! Wir haben doch in der Wirklichkeit eine große Anzahl tüchtiger Charaktere unter unsren Landwirten, Kaufleuten, Fabrikanten, usw., deren Lebenslauf und Verhältnisse dem, der sie kennen lernt, das höchste menschliche Interesse einflößen; warum haben wir keinen Dichter, der Analoges für ein Kunstwerk verarbeitete? Und diese großen Kreise menschlicher Tätigkeit selbst, der Landbau, der Handel, die Industrie, bilden die Grundlage für so unzählig viele höchst interessante und auffallende Beziehungen der Menschen zu einander, für die erschütterndsten Leidenschaften und die allermerkwürdigsten Verwickelungen; warum haben unsre Dichter keine Feder, uns solche Erscheinungen der Wirklichkeit mit kritischer Wahrheit und Schönheit darzustellen? Die Antwort darauf ist leider, weil unsere Romanschriftsteller in der Mehrzahl sehr wenig, ja zuweilen so gut wie gar nichts von unsrem eignen Leben, von dem Treiben der Gegenwart verstehen. Selbst J. Gotthelf wäre mit all seiner Gestaltungskraft nicht

Digitized by Google

im stande, seine Bilder zu schreiben, wenn er nicht jahrelang unter den Bauern gelebt, ihren Haushalt, ihre Tätigkeit, ihre Freuden und Leiden bis ins kleinste Detail verfolgt hätte.

In dem Leben jedes praktischen Landwirtes, jedes Geschäftsmannes, jedes tätigen Menschen, welcher bestimmte Interessen mit Ernst und Dauer verfolgt, ist mit der Ausübung seiner Tätigkeit viel mehr poetisches Gefühl verbunden, als in den Romanen zu Tage kommt, in welchen unsre Dichter schattenhafte Helden in den allerunwahrscheinlichsten Situationen dem wirklichen Leben gegenüberstellen. Und deshalb sollte jeder, welcher Romane schreiben will, sich zuerst doch die kleine Mühe geben, selbst ein tüchtiger Mann zu werden." Here Freytag invokes again the example of Walter Scott. „Als Walter Scott anfing, seine Romane zu schreiben, war er selbst schon lange Gutsbesitzer, Landbauer, Jäger, Kommunalbeamter seines Bezirks, nebenbei freilich auch gelehrter Altertumsforscher und Literaturhistoriker. Und durch eine Reihe von Jahren hatte er mit all den Urbildern seiner Gestalten, in den Landschaften, welche er für die Kunst lebendig machte, in Wirklichkeit verkehrt, hatte sich selbst kräftig und tätig gerührt. Daher ist auch Männerarbeit geworden, was er geschrieben hat, eine Freude und Erquickung für die Besten seines Volkes und die Gebildeten aller Völker[1]."

Freytag, however, was by no means the first German author to represent human character as developed under the influence of a definite calling in life. This phenomenon had long been pictured in the village tales of Gotthelf and Auerbach and was now being pictured by Ludwig. These popular works were precisely the ones in which Schmidt had seen the hope for the regeneration of the German novel. Auerbach's „Dorfgeschichten", Schmidt said, marked a conscious attempt to return to nature. „Gegen die anmaßende Blasiertheit der Salonschriftsteller war diese Freude an dem gefundenen Stoff, diese Treuherzigkeit in der Wiedergabe desselben, ein außerordentlicher Fortschritt[2]". Gotthelf's works produced a like effect, altho his attitude toward nature was naive. „Vor der Blasiertheit", Schmidt says, „hat ihn die freie Luft seiner

[1] G 1853 I 77—80. — [2] Geschichte III 337.

Digitized by Google

Alpen bewahrt[1]". Later when in 1856 Keller's Dorfgeschichten, „Die Leute von Seldwyla", appeared, Schmidt placed them by the side of the naive tales of Gotthelf[2], and in spite of his distaste for the gloomy atmosphere that pervaded the greater part of Otto Ludwig's works, Schmidt encouraged him personally in his realistic art. Ludwig wrote to Schmidt (Dec. 7. 1857): — „Etwas von Ihrem Einfluß werden Sie auch in der „Heiterethei" finden; die Schilderung der heilsamen Macht der Arbeit[3]".

It is noteworthy how close was the connexion of the „Grenzboten" with the group of writers who later came to be known as the poetic realists. Personal relationships within the group supplemented spiritual kinship. Freytag and Auerbach were on terms of intimacy[4]. Schmidt and Freytag both visited Ludwig[5], and Ludwig by letter exchanged opinions in regard to literary questions with Schmidt and Auerbach[6]. Schmidt's early recognition of Fritz Reuter's talent[7] led to a friendship between the author and the critic[8]. One is tempted to identify Schmidt's prescription of a realism tempered by an artistic idealism, with the concept of poetic realism. This is, however, not admissible, for an essential element of Schmidt's „künstlerischer Idealismus" was a cheerful view of the world, such as he missed in most of the work of Ludwig and in some of the work of Keller and Auerbach.

The judgment of time has discarded the „Grenzboten optimism" as an essential of poetic realism, yet it must be admitted that in one respect Freytag's work marks an advance over that of his predecessors. Citizen industry had long formed the background of society in the tale of village life, Freytag sought to accord to it its proper place in the novel of less provincial life. It will be remembered that Schmidt commended Walter Scott's utilization of the „Dorfgeschichte"

---

[1] G 1852 III 491. Geschichte III 343. — [2] G 1856 II 101—102.

[3] Otto Ludwigs Gesammelte Werke (Sterne) Bd. VI S. 405. Leipzig 1891. See also Müller-Ems „Otto Ludwigs Erzählungskunst" 65. Berlin Kohler 1905. — [4] Erinnerungen aus meinem Leben 132—133. — [5] Otto Ludwigs Gesammelte Schriften VI 438—439, 391. — [6] Ibid. Letters 19, 24, 25, 27, 28, 29 and 33 to Schmidt. 21, 30, 31 und 32 to Auerbach. — [7] G 1860 I 517—518. G 1861 I 401—410. Signed Julian Schmidt. — [8] Bilder III 15.

Digitized by Google

as an episode in a novel. He did not approve, however, of the „Dorfgeschichte" as a permanent independent literary ‚genre'. The field of realism should not be confined to the narrow limits of the village. Schmidt accorded the „Dorfgeschichte" a temporary justification as a recuperative agency, whereby the realistic sense was to regain the power it had lost amid the intellectual circles of the city, in which conversation made up the chief content of life[1].

The popularity of the „Dorfgeschichte", Schmidt held, was explicable[2]. „Man dankte Gott dafür, daß es in Deutschland noch Leute gab, die nicht bloß über Schiller und Goethe, über Völkerglück und Seelenfrieden debattierten, sondern die eine bestimmte, faßbare Beschäftigung trieben[3]". But the reaction should not be permitted to end with the „Dorfgeschichte". „Wenn man sich die Mühe geben wollte, sich genauer umzusehen, so würde man finden, daß es gar nicht nötig ist, in den Schwarzwald zu pilgern, um Menschen anzutreffen, die noch eine andere konkrete Beschäftigung haben, als das Ausgeben von Ansichten und Meinungen[4]". „Die Poesie", Schmidt says elsewhere, „muß sich wieder dem Mittelpunkt der Kultur zuwenden[5]". Here lay the true field for realism. „Die Dorfgeschichten werden nur dann einen dauerhaften, segensreichen Einfluß auf unsere Literatur ausüben, wenn wir uns aus der Anschauung einfacher und plastischer Gestalten die Kunst aneignen, überhaupt bestimmte und lebendige Gestalten zu zeichnen; und diese Kunst, die uns durch die zersetzende Reflexion der letzten Jahre verloren gegangen ist, alsdann auf Gegenstände übertragen, die unserm Denken und Empfinden näher stehen, als das Stillleben entlegener Hinterwäldler[6]". It was precisely this step, Schmidt felt, that Freytag had taken in his „Soll und Haben".

The close connexion between „Soll und Haben" and the critical theory of the „Grenzboten" was clearly recognized by the contemporary German journalists. Gutzkow addresses his long and embittered criticism of „Soll und Haben[5]" to

---

[1] Geschichte III 358. — [2] G 1855 III 170. Geschichte III 358. — [3] Geschichte III 352. — [4] Geschichte III 352. — [5] U h H 1855 III 558—560 572—576 702 ff.

Digitized by Google

the „Herren Doktoren Schmidt und Freytag'" and refers to „das realistische Prinzip der Herren Grenzboten'". Robert Prutz, it is true, lays stress rather upon the „jung-deutsch" elements still evident in „Soll und Haben'" but he recognizes as well the modifying influences that have been operative upon Freytag since 1848, when he became one of the proprietors of the „Grenzboten". Referring to Schmidt's motto on the title-page of Freytag's novel, Hermann Marggraff says: — „Von Lessings dramatischen Produkten hat man wohl gesagt, daß sie gewissermaßen nur als Proben zu betrachten seien, die er gemacht habe, um die Richtigkeit seiner kritischen Rechenexempel zu prüfen. Aehnliches kann man von dem Redaktionspersonal der bekannten kritischen grünen Blätter in Leipzig behaupten, nur daß die kritischen und produktiven Fähigkeiten . . . an zwei Individuen verteilt sind'".

It is equally clear that the contemporary critics regarded „Soll und Haben" as a novel of the English realistic school. Hermann Marggraff declares that the influence of Boz on Freytag's novel is not to be denied[4]. A reviewer in the ‚Cottasches Morgenblatt" says: — „Im allgemeinen hat sich der Verfasser Dickens und Warren zum Muster genommen. Doch nur in der Judenszene erreicht er das volle Maß der englischen Härte und Grausamkeit. Der Tod des jüdischen Hauptspitzbuben auf nächtlicher Flucht konnte nicht besser in Oliver Twist erzählt sein . . . Im Comtoir ist unser Verfasser gemütlich . . . im adligen Schloß gewinnt er . . . einen romantischen Schwung, zu dem der Pegasus englischer Romanschreiber keine Flügel mehr hat[5]". Constantin Rößler, in his monograph „Gustav Freytag und die deutsche Literatur der Gegenwart", ranks Freytag higher than his master Walter Scott[6]. Gottschall, however, in his defence of Gutzkow's „Zauberer von Rom" against the attacks of the „Grenzboten" prefers Gutzkow's realism to Freytag's. He says: — „Auch Gutzkow hat Humor, doch ist es nicht der Humor Cruikshank'-

[1] U h H 1855 III 572. — [2] D M 1858 II 441—448. — [3] B l U 1855 445. — [4] B l U 1855 I 446. — [5] Cottasc hes Morgenblatt (Literaturblatt) 1885 260. — [6] B l U 1860 630.

Digitized by Google

scher Gestalten, nicht der realistische Humor von Dickens und Thackeray. Es ist ein deutscher Humor, der aus geistigen Tiefen kommt und nicht in einer Tonart aufgeht[1]".

„Soll und Haben" met with a cool reception in England. The too laudatory preface of Chevalier Bunsen was largely responsible for this[2]. An early reviewer in the „Athenaeum" declares that he is not prepared to join with Chevalier Bunsen in crowning Gustav Freytag as a perfect artist, that he does not feel with him that „Debit and Credit" marks a new era in the German novel, nor that it is a work parallel to the novels of the English realistic school as represented by Dickens and Kingsley, by Mrs. Gaskell and Charlotte Brontë. The reviewer suspects that Chevalier Bunsen's chief aim is to commend the anti-revolutionary attitude of „Soll und Haben". He believes the novel must have found favor principally with the well-to-do merchants and the public officers in Prussia. He doubts whether a book that costs fifteen shillings can be actually popular with all classes of people. He concedes, however, that „Debit and Credit" has the merit of presenting a graphic view of particular classes of German society as influenced by the late insurrectionary period[3].

Unsparing in its criticism of German fiction is an article in the „Westminster Review"[4], „Realism in Literature—Recent German Fiction". Taking as his text the cool reception accorded to „Soll und Haben" in England, the author proceeds to a consideration of the realism of „Soll und Haben" in particular and of recent German fiction in general. „Soll und Haben", he says, has had a moderately large sale in England owing to the foolish preface of Chevalier Bunsen, but the reviewer is surprised that even German critics would place it beside the works of Balzac or George Sand, Thackeray or Dickens, while English critics would place it below the work of very inferior artists. Some German journals, he notes, have found fault with „Soll und Haben" because it is too realistic, too prosaic and moves amid merchants and shop-

[1] B l U 1858 932. — [2] Debit and Credit translated from the German of Gustav Freytag by L. C. C. with a preface by C. J. Bunsen D. D. 2 Vols. Edinburgh, Constable & Co. London, Hamilton and Co. 1857. — [3] Athenaeum 1857 1885—1887. — [4] Westminster Review 1858 II 271—287.

Digitized by Google

keepers. The ideal element is lacking. The English reviewer, however, declares that to accuse „Soll und Haben" of realism would be to pay it too high a compliment. To call a man a merchant and tell of his counting-house, while for anything else we might suppose him to be a nobleman or an uncle from India, is not art, because it is not representation of reality. Among the other faults of „Soll und Haben" the critic notes the tiresome imitation of Dickens. He attributes the success of „Soll und Haben" in Germany to the fact that it represents real life, after all, better than other German novels.

In his criticism of „Soll und Haben" Julian Schmidt strictly observed the proprieties. The novel was not reviewed in the „Grenzboten" but Schmidt's readers doubtless suspected that the general remarks occasioned by Meissner's „Der Pfarrer von Grafenried[1]", and some of the observations in the article „Wilhelm Meister im Verhältniß zu unserer Zeit[2]", were in reality made with reference to „Soll und Haben". In the second edition of his „Literaturgeschichte", these same observations precede the discussion of Freytag's novel. In the first edition Schmidt had not mentioned Freytag, in the second he felt that such a course was no longer possible. He discussed him freely, with a frank confession of personal partiality.

From the year 1855 on there is a marked change in the tone of the „Grenzboten" articles. The polemic tone is dropped, to be resumed but once more, on the occasion of the appearance of Gutzkow's „Zauberer von Rom". For the rest, Schmidt falls now and then into the retrospective tone in which one speaks of a battle which has been fought thru and won. In an article in the „Grenzboten" of 1860, he speaks of the „erfreuliche Reaktion" that has taken place in recent years in the German novel. „Man bemüht sich (jetzt) durch ernste Beobachtung des Wirklichen sich auf die poetische Erfindung vorzubereiten." He attributes this change largely to the wholesome example of the English novel. „Die geistreiche Gesellschaft hatte sich in unsern guten Tagen so von den gewöhnlichen Menschenkindern isoliert, daß sie leicht

[1] G 1855 III 170. — [2] G 1855 II 441—455.

Digitized by Google

den Boden unter ihren Füßen verlor, und daß ihr Idealismus wie eine Flucht aus der Wirklichkeit aussah[1]". Such an idealism, Schmidt admits, may have its place in poetry, but not in the novel. „Die Engländer", he says, „haben zu allen Zeiten einen größeren Sinn für die Realität gehabt, und von dem unsterblichen Pfarrer von Wakefield, von Tom Jones und von Peregrine Pickle herab bis auf unseren Tag trifft man in ihren Romanen nur Figuren an, die neben dem Geist noch andere Eigenschaften haben, die sich über Shakespeare, den Geschmack und musikalische Gläser nur in ihren Nebenstunden unterhalten, und die nicht bloß urteilen, sondern auch leben[1]."

Conclusions.

From the preceding review of Julian Schmidt's comparisons of English and German literature it has become clear that English literature connotes for him health, while he regards the phases thru which German literature has passed since the time of Goethe as successive stages of sickness and partial convalescence. Tho it is true that he finds little sign of health in the recent poetry of England and in the prose of the Young English writers, he traces the origin of the unhealthy tendencies back to German literature. Conversely he seeks to strengthen the literature of his own country by a liberal infusion of English blood.

The definition of Schmidt's attitude toward English literature is in and of itself of no great value. It derives significance from the fact that Schmidt was the spokesman of a popular movement of wide political, social and literary bearing. His activity coincides with the breaking down of lines of caste that had long existed in German literary circles. R. M. Meyer divides the readers of Germany in the first decade of the nineteenth century into three classes; the little group that read the works of Goethe and of Schiller, the little group that strove to follow the leaders of the romantic school, and the great mass of readers who read the works of Jean

[1] G 1860 I 469.

Digitized by Google

Paul.[1] The romanticists with their exclusive airs had been followed by the Young German writers with their condescending attitude toward the great public. The popularity of Jean Paul had been followed by the greater popularity of Scott, Bulwer, Dickens. To the same circle of readers appealed the works of Gotthelf, Auerbach, later Freytag, Ludwig and Reuter.

It is obvious that these foreign authors and last named German authors needed no advocate before the German public. Julian Schmidt contributed little to their popularity. In most cases this had been established before he began his work. Julian Schmidt was rather the defender of the public taste as against literary exclusiveness. He became, as Bartels says, by his „aus Grenzboten-Artikeln entstandenen Geschichte der deutschen Nationalliteratur[1]“ ... „der maßgebende Kritiker der Zeit[1]“. That is to say he formulated most clearly the average opinion of that industrious middle class which, in the recent past disparaged in public life and letters, was now with the rise of the liberal party about to become dominant. Indeed were we to seek the characterization which best describes the criticism of Julian Schmidt, we would find it in the term common-sense, as defined by Julian Schmidt himself, that is, the average opinion of a given cultural stage. The „Grenzboten“ stood in the position of the Greek chorus and gave expression to the „Besitz der in der Nation fertig daliegenden Masse von Urteil und Erkenntnis[2]“, in the light of which the literary history of the time „erst ihre richtige Stellung gewinnt[2]“.

Whilst finding Julian Schmidt's chief importance in his representativeness, we must also concede that he exerted a personal influence not to be ignored. This determining influence was exerted not upon the public at large, not upon his literary opponents, but in a friendly way upon a small circle of literary associates. Some critics have compared the immediate popularity of the „Ritter vom Geist“ with the comparatively cool reception accorded to the „Zauberer von Rom“, and have attributed Gutzkow's diminishing prominence

[1] Geschichte der deutschen Literatur II 454.

[2] Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage. Berlin 1900.

Digitized by Google

to the influence of Julian Schmidt. It is not necessary to give Julian Schmidt the praise or blame for this. Dresch has pointed out that the „Zauberer von Rom" appealed to a smaller, more intellectual class than the „Ritter vom Geist". Its „Tendenz" was more pronounced. It ran counter to the prejudices of Protestants and Catholics. In Austria its sale was even forbidden. It treated of a subject which no longer occupied the chief attention of the public[1].

By assuming the literary sponsorship for the works of Ludwig, Reuter, Auerbach and Freytag, Schmidt put himself in an advantageous position for influencing them in their products. In the previous chapter we have shown the close connexion between the „Grenzboten" and the poetic realists. If the „Grenzboten" optimism did not succeed in impressing itself upon the new type of fiction, it was influential in other respects. It justified the contemporary novelists in seeking their models from the previously underrated English novel. It analyzed the English novel and emphasized its points of superiority, especially the fact that its characters were largely men who took part in the economic life of their time, men who were not mere observers.

The year 1855, which produced Freytag's „Soll und Haben", followed in 1856 by Ludwig's „Zwischen Himmel und Erde" and Keller's „Die Leute von Seldwyla", appears not as the birth-year, but as the date of the coming to maturity of the new realistic movement. Such works as those of Gotthelf and Auerbach, which sought the people at their labors, popular as they had been with the masses, had previously been scorned by the Young German critics. Now this class of literature assumed its place as the foremost product of the time. The influences at work during the growing period of this new literature are readily traced in the pages of the „Grenzboten". We have followed out these influences in so far as they affected a single work, Freytag's „Soll und Haben". At this point we have arbitrarily closed the discussion, foregoing the opportunity of discovering English-Grenzboten influences in his later novels or in the novels of other poetic realists.

---

[1] Dresch. „Le Roman social en Allemagne". 67—68.

Digitized by Google

The time is not yet ripe for a final estimate of the work of Julian Schmidt. Critical opinion in regard to him still varies largely in accordance with the extent of the critic's agreement with his moral, aesthetic and political principles. So much is certain, however, he has been made to appear too much in the light of a merely negative, of a destructive critic, opposing romanticism, opposing the Young German movement, opposing Hebbel and opposing even much of the realism of Germany. When the final estimate of Julian Schmidt shall be attempted, it must take into account as well the positive side of his criticism, his enthusiastic advocacy of English literature and life, and his purposeful utilization of it as a means of influencing in a constructive way the tendencies of the German literature of his time.

Bibliography.

Literature consulted in the course of this investigation.

A. Magazine literature.

Die Grenzboten. July 1848—Jan. 1862. Julian Schmidt and Gustav Freytag editors.

Unterhaltungen am häuslichen Herd. Jan. 1853—Jan. 1862. Karl Gutzkow editor.

Magazin für die Literatur des Auslandes. July 1848—Jan. 1862. Joseph Lehmann editor.

Blätter für literarische Unterhaltung. July 1848—Jan. 1862. Hermann Marggraff editor.

Deutsches Museum. July 1848—Jan. 1862. Robert Prutz editor.

Europa. Jan. 1852—Jan. 1862. Gustav Kühne editor.

B. The works of Julian Schmidt.

Geschichte der deutschen Literatur im neunzehnten Jahrhundert. 2 Bde. Leipzig 1853.

This work appeared in several editions with slightly different titles as follows: —

Geschichte der deutschen Literatur im neunzehnten Jahrhundert. Zweite, durchaus umgearbeitete, um einen Band vermehrte Auflage. 3 Bde. Leipzig 1855.

Digitized by Google

It is to this edition that footnotes refer unless otherwise stated. This edition began with Lessing's death. In the same year appeared in Leipzig Weimar und Jena in den Jahren 1794—1806, supplement to the first edition of the Geschichte der deutschen Literatur im neunzehnten Jahrhundert. The first chapter of the second edition bears the same title as this supplement.

Geschichte der deutschen Literatur im neunzehnten Jahrhundert. Wesentlich verbesserte Auflage. 3 Bde. Leipzig 1856.

Geschichte der deutschen Literatur seit Lessings Tod. Vierte, durchweg umgearbeitete und vermehrte Auflage. 3 Bde. Leipzig 1858.

Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland von Leibnitz bis auf Lessings Tod. Leipzig 1861—1862.

Geschichte der deutschen Literatur seit Lessings Tod. 3 Bde. 1866.

This edition was compiled in so unreadable a form that it was used for little else than a reference work. The edition was exhausted but slowly.

Geschichte der deutschen Literatur von Leibnitz bis auf unseren Tag. 5 Bde. Berlin 1886—1895.

This combined Schmidt's work of 1861—1862 (see above) with the 1858 edition of the „Literaturgeschichte". The day of the issue of the first two volumes of this edition coincided with the date of Schmidt's death.

Geschichte der Romantik im Zeitalter der Reformation und der Revolution. Studien zur Philosophie der Geschichte. 2 Bde. Leipzig 1848. 2te Auflage. Leipzig 1850.

Dickens. Eine Charakteristik. Leipzig 1852.

This formed the introduction to the Lorck edition of Dickens's works. It appeared also as a „Separat-Abdruck" of 74 pages. Leipzig Lorck 1852.

Übersicht der englischen Literatur im neunzehnten Jahrhundert. Leipzig 1856.

This appeared in the second volume of Romberg's „Die Wissenschaften im 19. Jahrhundert". It was later published as a „Separat-Abdruck" of 194 pages. Sondershausen 1859. It is made up in large part out of Schmidt's criticism in the „Grenzboten".

Schiller und seine Zeitgenossen. S. 466. Leipzig 1859.

Geschichte der französischen Literatur seit der Revolution. 3 Bde. Leipzig 1858. 2te Auflage. Leipzig 1873.

Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit. Leipzig 1870—71—1873—75.

The larger number of essays contained in the series treat of English and German authors. The fourth volume bore the separate title Charakterbilder aus der zeitgenössischen Literatur.

Portraits aus dem neunzehnten Jahrhundert. Byron, Carlyle, Thackeray, Kingsley u. a. Berlin 1878.

Digitized by Google

C. The works of Gustav Freytag.

Gesammelte Werke. 22 Bde. Leipzig 1886—1888.

Gesammelte Aufsätze. 2 Bde. Leipzig 1888.

Vermischte Aufsätze aus den Jahren 1848—1894, herausgegeben von Ernst Elster. Leipzig 1901—1903.

D. Essays and criticism concerning Julian Schmidt.

Rößler, Constantin: Julian Schmidt in „Allgemeine deutsche Biographie", Bd. 31. 751—758.

This is the most extensive account of Julian Schmidt available. It is more critical than biographical.

Lassalle, Ferdinand: Herr Julian Schmidt, der Literarhistoriker, mit Setzer-Scholien herausgegeben. Berlin 1864. In Lassalle's „Reden und Schriften". Bd. III 609—734.

Hebbel, Friedrich: Abfertigung eines aesthetischen Kannegießers. Hebbels „Sämtliche Werke". Bd. II 287—409. Berlin 1903.

cf. „Grenzboten" 1850 IV 721—733.

Freytag, Gustav: Julian Schmidt bei den Grenzboten. „Preußische Jahrbücher" June 1886. 584—592.

This was later embodied in the ninth chapter of Freytag's „Erinnerungen aus meinem Leben".

E. Essays and criticism concerning Gustav Freytag[1].

Seiler, Friedrich: Gustav Freytag. Leipzig 1898.

Lindau, Hans: Gustav Freytag. Leipzig 1907.

Dove, Alfred: Gustav Freytag in „Allgemeine deutsche Biographie", Bd. 48, 749—767.

Dresch, J.: Le Roman social en Allemagne 1850—1900. Gutzkow, Freytag, Spielhagen, Fontane. Paris 1913.

Mayrhofer, Otto: Gustav Freytag und das junge Deutschland. Marburger Dissertation. Marburg 1907.

Ulrich, Dr. Paul: Gustav Freytags Romantechnik. Marburg 1907.

In addition to the literature listed above a considerable body of literature on certain phases of the German-English literary relations has been consulted. Enumeration of such articles would serve no purpose here. The full titles of articles and studies from which quotations have been made have been cited in the footnotes.

[1] Freytag is but to a slight extent the subject of this study. The literature listed under E. gives a sufficiently accurate picture of his personality and activity. Good Freytag bibliographies are readily available elsewhere.

Digitized by Google

Appendix.

Titles of „Grenzboten" articles quoted in this study. (In some cases the titles have been slightly abbreviated.)

1847 I	460—474	Metamorphosen der Romantik. Julian Schmidt.
1847 II	277—298	Moderne Historiker — Droysen.
	324—339	Erinnerungen an Achim von Arnim. J. S.
	426—440	Leopold Schefer. J. S.
	500—513	Friedrich Hebbel. J. S.
1847 III	334—341	Neue Schriften aus der schönen Literatur.
	401—410	Moderne Historiker — Ranke.
	440—449	Moderne Historiker — Ranke. J. S.
	566—574	Moderne Historiker — Lamartine.
1847 IV	48—61	Strauß — Prutz — Rötscher.
	142—151	Wilhelm von Humboldt.
	203—212	Die neuesten Romane. J.
	313—324	Humboldts „Kosmos". J. S.
	393—396	Die deutschen Volksbücher. J. S.
	397—400	Claudius und Justus Moser. J. S.
1848 I	85—89	Hahn-Hahn. S.
	133—135	Der Jesuit der Komödie. S.
	207—215	Hans Christian Andersen. J. S.
	266—268	Ranke. J. S.
	347—362 / 489—498	Friedrich Schlegel. Julian Schmidt.
	537—547	Fürst Metternich. Julian Schmidt.
1848 II	478—480	Hamlet in Leipzig. J. S.
1848 III	154—166	Chateaubriand und seine Zeit.
1849 IV	247—259	Moderne Charaktermasken.
	486—487	„David Copperfield."
	489—496	Französische Romantik. Kostüm.
1850 I	114—115	Harrison Ainsworth „The Lancashire Witches".
	116—117	„Pendennis", Roman von Thackeray.
1850 II	273	„The Angel World". Bailey.
	281—286	„Festus". Bailey.
	291—303	Französische Romantik. Michelet.
	468—469	William Wordsworth. (3 par.)
	470—472	Romantische Übertreibungen. (Bailey, Howard, Browning, Carlyle, Urquhardt.)
	487—488	Currer Bell.
1850 IV	583—585	Alfred Tennyson.
	717—718	Englische Literatur — William Wordsworth. (3/4 p.)
	841—848	Börne, Heine u. das Judentum unserer neuen Literatur. J. S.
	880—887	Neue (englische) Romane. J. S.

Digitized by Google

	953—958	„Herodes und Mariamne.“ Hebbel.
1851 I	17—25	Die Reaktion in der deutschen Poesie. J. S.
	161—172	Englische Novellisten — Chas. Dickens.
1851 II	9—11	Robert Browning.
	41—53	Walter Scott.
	117	Dickens. „David Copperfield.“ Übersetzung. (1/3 p.)
	121—130	Englische Novellisten — Edward Lytton Bulwer. J. S.
	320—337	Charakterbilder aus der deutschen Restaurationsliteratur. Heinrich von Kleist. J. S.
1851 III	40—48	Englische Novellisten — Fenimore Cooper. J. S.
	241—256	Englische Literatur — Thomas Moore.
	321—340	Skandinavische Literatur II — Adam Oehlenschläger.
1851 IV	41—54	Englische Literatur — Lord Byron. J. S.
	264—266	Deutsche Romane — Hackländer. Freytag.
1852 I	161—175	Shelley.
	240	Mayhew, Kingsley, Currer Bell.
	333—338	Maturin und Godwin.
	441—453	E. T. A. Hoffmann.
1852 II	36—37	„Bleak House“. Das erste Monatsheft.
	41—63	Gutzkow „Ritter vom Geist“.
	165—177	Fouqué.
	265—269	Neueste englische Poesie — Henry W. Longfellow.
	269—271	Neueste englische Poesie — Margarethe Fuller.
	376—385	Neueste englische Literatur — Robert Browning.
	425—431	Neueste englische Literatur — Nathaniel Hawthorne.
1853 III	41—50	Uhland. J. S.
	219—229	Neueste englische Literatur — Thomas Carlyle.
	240—252 292—306	Arnim.
	383—389	Neueste englische Literatur — Philipp Bailey.
	401—411	Ästhetische Feldzüge.
	481—489	Der vaterländische Roman.
1852 IV	41—51	Charakterbilder aus der deutschen Restaurationsliteratur — Rahel.
	178—181	„Demiurgos,“ Ein Mysterium.
	189	„Bleak House.“ Leipzig, Lorck. [Seybt.]
	316—318	Tauchnitzsche Ausgabe englischer Schriftsteller. Stowe, Dickens, Bulwer, Hawthorne.
	353—354	„Geschichte der Literatur der Gegenwart.“ Dr. Th. Mundt.
	357	„Household Words.“ Leipzig, Tauchnitz.
1853 I	40	„Rolands Graalfahrt.“ Max Maria.
	43—49	Thackeray.
	77—80	Deutsche Romane. Freytag.
	121—125	„Bleak House.“ Leipzig, Tauchnitz.
	360—368	Neue englische Romane.
1853 II	89—91	Neuigkeiten der englischen und französischen Literatur.
	320	Englische Literatur. Alfred Tennyson. (4 lines.)

Digitized by Google

1853 III	1—9	„Ästhetik des Häßlichen.“ Rosenkranz.
	133—136	Romantische Gedichte.
	360—366	Neue Romane. „Wandlungen.“ Fanny Lewald.
	436—437	Dickens Übersetzung. [Moriarty und Seybt.] Rezension.
	481—487	Macaulay. „Crit. and Hist. Essays contributed to Edinburgh Review.“ vols. I—IV. Leipzig, Tauchnitz.
1853 IV	65—71	„Helden und Heldenverehrung.“ Deutsch von J. Neubert.
	81—94	Deutsche Geschichtschreiber.
	232—235	Englische Literatur.
	474—477	Auswärtige Literatur.
1854 I	8—19	Das romantische Epos. Carlo Zeno, Rudolph Gottschall.
	79—80	Handbuch der nordamerikanischen Literatur. Prof. Hennig, Braunschweig, Westermann.
	178—186	„Bleak House.“ Leipzig, Lorck. Seybt.
	320—328	„Isegrimm.“ Willibald Alexis. Freytag.
1854 II	119—120	Englische Literatur. (3/4 p.)
1854 III	88—100	Tieck.
	129—130	„Harte Zeiten.“ Leipzig, Lorck. [Seybt.]
	272—275	Englands Humoristen — Thackeray.
	341	Neue Romane — „Der Laternenwärter.“
	359—360	„Der spanische Student.“ H. W. Longfellow. (1 page.) Karl Böttger. Dessau, Baumgartner und Comp.
	401—413	„Demiurgos.“ Wilhelm Jordan.
1854 IV	70	Revue des deux Mondes. Arthur Dudley. Poetische Schule Shelleys (1/3 p.)
	401—403	„Harte Zeiten.“ Leipzig, Lorck. [Seybt.]
1855 II	441—455	Wilhelm Meister im Verhältnis zu unserer Zeit.
1855 III	165—175	Neue Romane.
1855 IV	286—290	Amerikanische Literatur. Standard American Authors. Karl Elze. Dessau, Gebr. Katz.
1856 I	375—396	Macaulay.
	401—409	Neue (englische) Romane. Kingsley, Thackeray.
1856 II	101—102	Keller. „Die Leute von Seldwyla.“
	134—143	Amerikanische Literatur. Dürr's collection of American authors. Leipzig, A. Dürr.
1856 III	77—78	„Klein Dorrit.“ Leipzig, Weber. [Moritz Busch.]
	318	Longfellow „Hyperion“. (7 lines.) Leipziger Lesekabinett. Deutsch von Adolf Böttger. Leipzig, Einhorn.
1856 IV	121—126	„Zwischen Himmel und Erde.“ Freytag.
	197	„Little Dorrit.“ Leipzig, Tauchnitz.
	400	H. W. Longfellow „Gedichte“. (5 lines.) Deutsch von Alex. Neidhardt. Darmstadt, Leske.
	466—474	Der neueste englische Roman und das Prinzip des Realismus. J. S.
1858 IV	287—292	„Friedrich der Große“ von Carlyle.
	401—410	Schiller und der Idealismus. J. S.
1859 I	201—211	Bulwer.

Digitized by Google

1859 IV	199—200	„Tale of Two Cities." Leipzig, Tauchnitz.
	496—497	Neue Dichtungen. „Adam Bede." George Eliot. J. S.
1860 I	468—474	Ästhetische Streifzüge. J. S.
1860 II	287—291	„Adam Bede" und andere Romane. J. S.
1860 IV	488—489	Spielhagen „Problematische Naturen."
1861 I	401—410	Fritz Reuter. Julian Schmidt.
1861 IV	241—248	Gutzkow „Der Zauberer von Rom." Julian Schmidt.
1870 II	481—484	Ein Dank für Charles Dickens. Gustav Freytag. (See also Gesammelte Aufsätze II 239—244.)

Index of Authors.

(Under the name of every English author appears with page references a list of German authors. These references indicate comparisons or intimations of influences to be found in the text. Under the names of the German authors English authors are listed on the same principle, in this case, however, without page references, as the page references can be readily found under the names of the English authors concerned.)

Addison 40.
Alexis 18, 22.
  See also Scott.
Anzengruber 21.
  See also Scott.
Arnim 9, 14, 22, 81.
  See also Scott, Shelley (M.G.), Sterne.
Auerbach 3, 20, 75, 76, 101, 102, 108, 109.
  See also Dickens, Scott.
Bailey 25, 26, **36—37**, 40.
  B. & Creutzer 37.
  B. & Goethe 25, 33, 36, 37.
  B. & Görres 37.
  B. & Schelling 37.
Balzac 27, 44, 57, 70, 92, 105.
  B. & Freytag 92, 105.
  B. & Gutzkow 57.
  B. & Hawthorne 70.
  B. & Thackeray 57.
Bartels 108.
Bell Currer — see Brontë.
Bitzius — see Gotthelf.
Brentano 9, 18.
  See also Scott, Sterne.
Brontë 47, 48, 58—**60**, 72, 73, 105.
  B. & Gutzkow 72.
  B. & Gräfin Hahn-Hahn 59.
  B. & Geo. Sand 59, 73.
Browning E. B. **39—40**.
Browning Robt. **37—39**, 40, 44, 76, 78.
  B. & Calderon 39.
  B. & Goethe 26, 33, 37, 38, 39.
  B. & Heine 38, 39.
Bryant 42, 43.
  B. & Goethe 42.
Bulwer Lytton **47—54**, 56, 57, 71, 76, 78, 96, 108.
  B. & Freytag 96.
  B. & Goethe 51—52.
  B. & Gutzkow 48, 49, 50, 53, 54, 71, 72, 73.
  B. & Hahn-Hahn 53, 54.
  B. & Hoffmann 49.
  B. & Victor Hugo 49, 53.
  B. & Geo. Sand 51.
Byron 11, 12, 15, 20, 23, 24, 27, **29—33**, 37, 42, 44, 46, 52, 64, 83.
  B. & Goethe 24, 31, 32, 52, 64.
  B. & Heine 31.
  B. & Kleist 31.
  B. & Lenau 32.
  B. & Jean Paul 30.
Carlyle 27, 33, 36, 44, 47, 48, **60—64**, 65, 66, 68, 69, 71, 76, 78.
  C. & German style 62, 63.
  C. & Goethe 25, 33, 62, 64.

Digitized by Google

C. & Gutzkow 48.
C. & Hamann 62.
C. & Hegel 61.
C. & Lamartine 62.
C. & Jean Paul 33, 62.
C. & Schiller 61.
Coleridge 28.
Chateaubriand 49.
C. & Bulwer Lytton 49.
C. & Gutzkow 49.
Devrient 92.
De Stael — see Stael.
Dickens 3, 13, 47, 49, 66, 73, **74—87**, 91, 95, 96, 97, 104—108.
D. & Auerbach 75—76.
D. & Freytag 91, 95, 97, 104, 105.
D. & Gemütlichkeit 80.
D. & Goethe 76.
D. & Gutzkow 76.
D. & Hackländer 83, 96.
D. & Hebbel 76.
D. & Kalenderschriftsteller 77.
D. & H. Marggraff 86.
D. & Jean Paul 75, 82.
D. & Robert Prutz 86.
D. & Romantiker 72.
D. & Schiller 76.
D. & Schlegel 76.
D. & Spielhagen 86.
D. & Tieck 76.
D. & Voß 81.
Eliot Geo. 47, 48, 58, 64, 65, **66—68**, 71, 72, 73.
E. & Gutzkow 72.
E. & Ludwig 67, 71.
E. & Geo. Sand 67.
E. & Young Germans 67, 71.
Emerson R. W. 47, **68**.
E. & German influences 68.
Fichte 23.
Fielding 14, 49, 86, 97, 107.
Florencourt 84.
Fouqué 12, 22.
Freytag **87—107**, 108, 109.
See also Balzac, Bulwer Lytton, Dickens, Goldsmith, Scott, Thackeray.
Fuller Margaret 42, 47, **69**.
F. & Goethe 69.
F. & Rahel 69.
F. & Geo. Sand 69.
F. & Mme. de Stael 69.
Gaskell Mrs. 65, 105.
Godwin 36.
Goethe 19, 21, 23, **24—46**, 51, 52, 62, 64, 69, 76, 91, 97—99, 103, 106, 107.
See also Bailey, Browning, Bryant, Bulwer Lytton, Byron, Carlyle, Dickens, Fuller, Longfellow, Poe, Scott, Shelley, Southey, Tennyson.
Goldsmith 14, 49, 80, 81, 84, 86, 107.
G. & Freytag 107.
G. & Görres 84.
G. & Hahn-Hahn 84.
G. & Schlegel 84.
Görres 84.
See also Bailey, Goldsmith.
Gotthelf J. 3, 20, 100, 101, 108.
See also Scott.
Gottschall 104.
Grabbe 26, 43.
Grote 17.
Gutzkow 4, 5, 6, 13, 14, 26, 48, 49, 50, 53, 54, 57, 60, 71, 76, 77, 78, 96, 97, 103, 104, 106, 108, 109.
See also Brontë, Bulwer Lytton, Carlyle, Dickens, Eliot, Scott, Thackeray.
Hackländer 19, 83, 96.
See also Dickens, Scott.
Hahn-Hahn 19, 53, 54, 59, 60, 84.
See also Brontë, Bulwer Lytton, Goldsmith.
Hamann 62, 81.
See also Carlyle, Sterne.
Hawthorne 42, 47, **69—70**.
H. & Balzac 70.
H. & Geo. Sand 70.
Hebbel 76, 110.
Hegel 35, 61.
Heine 27, 31, 38, 39, 81.
See also Browning, Byron, Sterne.

Digitized by Google

Herder 9, 15, 43.
See also Scott.
Hippel 81.
See also Sterne.
Hoffmann 19, 27, 35, 36, 43, 44, 49, 81.
See also Bulwer Lytton, Poe, Shelley, Sterne.
Hugo 49—53.
H. & Bulwer Lytton 49.
H. & Gutzkow 49—53.
Immermann 81, 97.
See also Sterne.
Irving Washington 42, 81.
Jordan 26, 45.
Kaufmann Jacob 95.
Keats 27, 35.
Keller 102, 109.
Kingsley 47, 64, **65—66**, 76, 78, 105.
K. & die Jungdeutschen 66.
Kleist 31.
Lenau 26, 32.
Longfellow **41—43**.
L. & Goethe 43.
L. & Herder 43.
L. & Jean Paul 43.
Ludwig 3, 55, 56, 67, 71, 101, 102, 108, 109.
See also Eliot, Scott, Thackeray.
Lytton — see Bulwer Lytton.
Macaulay 16, 17, 28, 77.
M. & Ranke 17.
Marggraff 86, 104.
Maturin 36.
Mayhew 65.
Meißner 106.
Moore 9.
Paul Jean 27, 30, 33, 43, 54, 61, 62, 75, 81, 82, 108.
See also Byron, Carlyle, Dickens, Longfellow.
Poe E. A. **43—44**.
P. & Goethe 42.
P. & Grabbe 43.
P. & Hoffmann 43.
Pope 40, 46.
Prutz 86, 88, 89, 93, 104.
Rahel 69.
Ranke 17.
Richardson 86, 97.
Richter — see Paul.
Reuter 20, 102, 108, 109.
See also Scott.
Rößler 89, 97, 104.
Rousseau 23, 97.
Sand Geo. 51, 59, 60, 61, 69, 70, 105.
S. & Brontë 59—60.
S. & Bulwer 51.
S. & Geo. Eliot 61.
S. & Margaret Fuller 69.
S. & Hawthorne 70.
S. & Thackeray 67.
Schelling 23, 37.
Schiller 23, 55, 56, 61, 76, 103, 107.
See also Carlyle, Dickens.
Schlegel 17, 76, 84.
Scott 3, **7—23**, 41, 44, 47, 49, 50, 52, 67, 75, 79, 86, **91—97**, 98, 101, 102, 108.
S. & Alexis 18, 22.
S. & Anzengruber 21.
S. & Arnim 9, 22.
S. & Auerbach 20, 102.
S. & Brentano 9.
S. & Fouqué 12, 22.
S. & Freytag 91—93, 95, 96, 97.
S. & Goethe 19, 21.
S. & Gotthelf 20, 102.
S. & Gutzkow 13.
S. & Hackländer 19.
S. & Herder 9, 15.
S. & Ludwig 67, 102.
S. & Reuter 20.
S. & Tieck 22.
S. & Uhland 9, 10, 15.
S. & Voltaire 9.
Shakespeare 3, 13, 81, 107.
Shelley Mary Godwin 36.
S. & Arnim 36.
S. & Hoffmann 36.
Shelley Percy Bysshe 23, 25, 27, **33—37**, 39, 40, 42, 43, 44, 46, 52, 60, 64, 69, 70, 76, 78.
S. & Goethe 25, 26, 28, 33, 34, 35.
S. & Hoffmann 35.
Smollet 86, 107.

Digitized by Google

Southey 28—29.
S. & Goethe 28—29.
Spielhagen 57, 58, 73, 86.
See also Dickens, Thackeray.
Stael Mme. de 23, 69.
Sterne 81, 86.
S. & deutsche Humoristen 81.
Sybel 17.
Tennyson 33, 39, 40—41, 44.
T. & Goethe 41.
T. & Uhland 41.
Thackeray 47, 48, 54—58, 66, 67, 70—73, 76, 96, 105.
T. & Balzac 57.
T. & das junge Deutschland 56, 58 67, 71.
T. & Freytag 96, 105.
T. & Gutzkow 48, 57, 72.
T. & Ludwig 55.
T. & Geo. Sand 67.
T. & Spielhagen 57, 58, 73.
Tieck 9, 22, 76, 89.
See also Dickens, Scott.
Uhland 9, 10, 15, 41.
See also Scott, Tennyson.
Voltaire 9.
V. & Scott 9.
Voß 81.
See also Dickens.
Warren 76, 104.
Wordsworth 27, 28.

Digitized by Google

List of Abbreviations.

Magazines.		Editors.
G	= Grenzboten.	Julian Schmidt and Gustav Freytag,
B l U	= Blätter für literarische Unterhaltung.	Hermann Marggraff
D M	= Deutsches Museum.	Robert Prutz.
M L A	= Magazin für die Literatur des Auslandes.	Joseph Lehmann.
U h H	= Unterhaltungen am häuslichen Herd.	Karl Gutzkow.
E	= Europa.	Gustav Kühne.

Works of Julian Schmidt.

Bilder	= Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit. 4. Bd. Leipzig, Duncker und Humblot, 1870—71—73—75.
Geschichte	= Geschichte der deutschen Literatur im neunzehnten Jahrhundert. Zweite, durchaus umgearbeitete, um einen Band vermehrte Auflage. 3. Bd. Leipzig, Herbig, 1855.
Übersicht	= Übersicht der englischen Literatur im neunzehnten Jahrhundert. 1 Bd. 194 Seiten. Sondershausen, G. Neuse, 1859. Separat-Abdruck aus Romberg, „Die Wissenschaft im 19. Jahrhundert", II. Leipzig, 1856.
Boz	= Boz (Dickens), Eine Charakteristik. Leipzig, Lorck, 1852.

Digitized by Google

4. Nature in Middle High German Lyrics. By **B. Qu. Morgan,** Ph. D., University of Wisconsin, Madison. VIII, 220 S. 1912. Geh. 7 ℳ; Leinwdbd. 7,80 ℳ.

An allgemeinen Untersuchungen über die Entwicklung des Naturgefühls in Literatur und Kunst, insbesondere auch für die Zeit des Altertums und des Mittelalters fehlt es nicht, dagegen mangelt es bis jetzt vollständig an statistischer Durchforschung genau abgegrenzter Gebiete. Für die mittelalterliche deutsche Lyrik will die vorliegende Untersuchung diesen Mangel beseitigen.

5. Mixed Preterites in German. By **O. P. Rein,** Ph. D. Assistant Professor in the University of North Caroline. VIII, 131 S. 1915. Geh. 4,60 ℳ; Leinwdbd. 5,40 ℳ.

6. Der Teufel in den deutschen geistlichen Spielen des Mittelalters und der Reformationszeit. Ein Beitrag zur Literatur-, Kultur- und Kirchengeschichte Deutschlands von Dr. **J. M. Rudwin,** Instruktor an der Purdue-University, U.S.A. 1915. (Im Druck.)

7. The Attitude of Gustav Freytag and Julian Schmidt toward English Literature (1848—1862). By **Lawrence Marsden Price,** Ph. D., Instructor in German in the University of Missouri. VIII, 120 S. 1915.
Geh. etwa 4 ℳ; Leinwdbd. etwa 4,80 ℳ.

Hesperia Ergänzungsreihe:

Schriften zur englischen Philologie.

Unter Mitwirkung von **Hermann Collitz** herausgeg. von **James W. Bright,**
Professoren an der Johns Hopkins University in Baltimore.

In mehr als einer Hinsicht erschien es zweckmäßig, diejenigen Monographien der Hesperia, die sich vorwiegend auf die englische Sprache und Literatur beziehen, zu einer besonderen Abteilung zusammenzufassen. Bildet doch das Studium des Englischen, wenn auch in gewissem Sinne nur ein Teil der germanischen Philologie, doch zugleich ein Arbeitsgebiet für sich, das sowohl an der Universität wie an der Schule als selbständiges Fach der deutschen Philologie zur Seite steht. Demgemäß werden Schriften, die in das Gebiet der englischen Philologie fallen, als Ergänzungsreihe zur Hesperia erscheinen.

1. Heft: Some Parallel Formations in English. By Professor **Francis A. Wood,** University of Chicago. 1913. 2,40 ℳ; geb. 3 ℳ.

2. Heft: Historia Meriadoci and de Ortu Waluuanii. Two Arthurian Romances of the XIIIth Century in Latin Prose. By Professor **J. Douglas Bruce,** University of Tennessee. Second Edition. Texts revised and corrected. Introduction re-written and enlarged. 1913. 3 ℳ; geb. 3,80 ℳ.

3. Heft: The Dramas of Lord Byron. A Critical Study by **Samuel C. Chew,** Ir., Ph. D. Associate in English Literature in Bryn Mawr College; sometime Fellow of the Johns Hopkins University. VI, 181 S. 1915. Geh. 6 ℳ; Leinwdbd. 6,80 ℳ.

Digitized by Google

Grammatiken der althochdeutschen Dialekte:

1. Bd.: **Altbairische Grammatik** von Prof. Dr. **J. Schatz** in Lemberg. Preis geh. 4,80 *M*, geb. 5,40 *M*.

In der **Zeitschrift f. deutsches Altertum u. deutsche Lit.** (Anzeiger Nov. 1908) findet sich eine 15 Seiten füllende Besprechung. Da heißt es zu Anfang:

„Schatz hat mit ehernem Fleiße das weitschichtige Material aus Denkmälern, Urkunden und Glossen, soweit sie für bairisch gelten können, zusammengetragen und gruppiert, und es ist ihm gelungen, für einzelne Erscheinungen eine Fülle von Belegen zu finden, über die man in anbetracht der Dürftigkeit altbairischer Texte geradezu staunen muß. Die Anordnung ist im großen und ganzen übersichtlich und gibt ein gutes Bild von der Entwicklung des Altbairischen vom Ausgang des 8. bis zum 11. Jh." Und zum Schluß: „Nun diese paar Mängel vermögen nicht den Wert des vortrefflichen Buches zu erschüttern, das uns endlich in den Stand setzt, die bairische Mundartenforschung auf feste, historische Basis zu gründen. Besonders hervorgehoben sei noch, daß es auch eine Reihe neuer wertvoller Beobachtungen enthält".

2. Bd.: **Altfränkische Grammatik.** Laut- und Flexionslehre von Dr. **J. Franck**, Professor an der Universität Bonn. Preis geh. 7,80 *M*, in Leinwandband 8,40 *M*.

Im Vorbereitung ist: **Altalemannische Grammatik** von Prof. Dr. **K. Bohnenberger.**

Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein herausgegeben von **J. Schatz.** 1901. geh. 6 *M*, in Lwdbd. 6,60 *M*.

Die Hausnamen und Hauszeichen. Ihre Geschichte, Verbreitung und Einwirkung auf die Bildung der **Familien- und Gassennamen.** Von **Ernst Grohne.** 1912. 214 S. gr. 8. 6 *M*.

Von der Universität Göttingen preisgekrönte Arbeit.

Ztschr. f. d. Gymnasialwesen 1912: „Das vorliegende Buch ist sehr wertvoll und ein wichtiges Hilfsmittel für jeden, der sich mit dem Gebiet der Namen beschäftigt. Es stellt einerseits die Sitte der Hausnamen für ganz Deutschland dar, indem es die Nachrichten für die verschiedenen Städte vergleichend zusammenstellt, andererseits geht es überall gründlich und genau auf die Einzelheiten ein und gibt so eine Übersicht des gesamten Bestandes. Ich habe geglaubt, durch eine Inhaltsübersicht am besten ein Bild von dem reichen Stoff zu geben, den es enthält."

Zeuß, Kasp.: Die Deutschen und die Nachbarstämme. 2., unveränderte Auflage. Anastat. Neudruck der Ausgabe von 1837. 1904 (VIII, 780 S.) 8. 16 *M*; geb. 18 *M*.

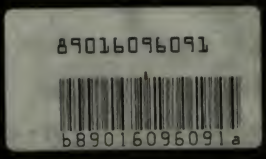
Wörterbuch der nordwestthüringischen Mundart des Eichsfeldes. Von Dr. **Konrad Hentrich.** 1912. VIII, 109 S. gr. 8. 4 *M*.

Dieses mit Unterstützung des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde herausgegebene Wörterbuch enthält diejenigen Wörter der Mundart, die entweder dem Schriftdeutschen gänzlich fehlen oder sich von diesem in Bedeutung, Bildung oder Geschlecht unterscheiden; ferner dem Schriftdeutschen entsprechende, kulturhistorisch bedeutsame Ausdrücke. Wie der Wortbestand sich in diesem Wörterbuch darstellt, wurde er in den Jahren 1902–1907 auf Wanderungen nach den wesentlich in Betracht kommenden Ortschaften gesammelt, und seitdem durch freundliche Mitarbeit Anderer ergänzt.

Digitized by Google

89016096091
b89016096091a

Digitized by Google



Digitized by Google